

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Auer Erzgebirge. Fernsprecher 53. für unvollständig eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Zustellungspreis: Die Auerzeitung kostet 20 Pf. monatlich. Einmalige Anzeigen sind nach Vereinbarung zu machen. Der Abonnent erhält die Zeitung kostenlos. Die Auerzeitung wird auch in den Grenzgebieten des Erzgebirges durch den Postboten zugestellt. Die Auerzeitung wird auch in den Grenzgebieten des Erzgebirges durch den Postboten zugestellt.

Bezugsschein: Durch unsere Zeitschriften... (Text is partially obscured and difficult to read)

Nr. 106.

Sonnabend, 10. Mai 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 16 Seiten. Außerdem liegt das achtseitige Austr. Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Reichskanzler verhandelt neuerdings vertraulich mit den bürgerlichen Parteien über die Deckungsborlagen.

Wie verlautet, werden nach den großen Herbstmanövern große französische Truppenverbände nach der Ost- und Nordostgrenze entsandt.

In Ostanatolien soll der Ausbruch eines Kurdenaufstandes bevorstehen. Viele Armenier sind ins Gebirge geflüchtet. Mehrere Armenier sollen ermordet worden sein.

Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm mit wesentlichen Änderungen mit 281 gegen 189 Stimmen die Tarifbill an.

Das zur Besetzung von Sutari bestimmte Bandungskorps besteht aus 100 deutschen, je 200 französischen, österreichischen und italienischen und 300 englischen Mannschaften.

Essad Pascha hat eine Erklärung abgegeben, wonach zwischen ihm und den Montenegrinern keine geheimen Abmachungen bestanden haben.

Wahrscheinliche Witterung am 11. Mai: Südwestwind, Bewölkungszunahme, wärmer, zunächst noch trocken.

Pfingsten.

Die Evangelisten erzählen davon, daß die Jünger nach der Auferstehung Christi bei einander saßen, ratend und betend. Da kam ein Brausen vom Himmel, erfüllte das Haus, in dem die Jünger saßen und zündende Flammen gingen über ihre Häupter hin. Als bald traten sie auf die Straßen und begannen in allen Zungen von Christi Leben, Leiden, Tod und Auferstehung zu reden, wie der heilige Geist, von dem sie erfüllt waren, es ihnen befehl. Dieser Tag ist also der Gründungsstag der christlichen Kirche. Erst im vierten Jahrhundert wurde das Fest zum ersten Male gefeiert, und damals war das Fest noch mit den Mythen und Sitten des Morgen- und Abendlandes innig verweben.

Ende gut, alles gut!

Pfingst-Humoristik von Ralph W. Rusk.

Eine leichte Matensonne glänzte auf Biesenstadt, die hübsche, kleine Garnison, auf ihr altertümliches Rathaus, die Stadtkirche, die rothbedachte Mauermauerne hierüber. Sie schimmerte auch auf den Ranzenspitzen und in den blauen Knöpfen der Schwadron, die draußen vor der Stadt, auf dem Paradeplatz, noch am Vormittag des Pfingstsonnabends eifrig Felddienst übte. Soeben war eine kurze Pause in diesen Übungen eingetreten; der Rittmeister Freiherr v. Holzungen konferierte mit dem Wachmeister, die Mannschaften sahen das Sattelzeug nach und klopfen sich den Staub von der Mantel; etwas abseits aber standen die beiden Offiziere der Schwadron, Herr von Rappenaun und Baron Gorgast. Herrliches Wetterchen, sagte Rappenaun, indem er die Gapska ein wenig lästerte, so richtiges Pfingstwetterchen! Pfingstwetter hin, Pfingstwetter her, antwortete Gorgast mit verbrochlicher Miene; mir ist jedes Wetter gleichgültig, aber daß die Übung heute wiederum bis in die abgelaute Geduldschätze dauert, das soll der Teufel holen. — Was — kann's mir schon denken — Sie wollen mit dem Einuhr-Zug nach Berlin! — Ja werde mich hüten, den würde ich sicher nicht bekommen. Der Kommandeur hat Holzungen, wie ich weiß, strikte angewiesen, mir vorläufig jeden Urlaub abzusagen. — Er fürchtet, daß Sie in Berlin zu viel Geld verpulvern! — Nun, wenn selbst — es ist doch mein Geld. — Sie wollen natürlich auf die Rennbahn — so ein bißchen Totalisator — wie? — Das nur nebenher — die Fahrt hat diesmal einen anderen Zweck. Ganz im Vertrauen gesagt, Gegendorffs sind auch in Berlin. — Was — so — die reizende Eise Gegendorff — na, Sie haben auf dem Rennbahnen ihr ja schon ordentlich den Hof gemacht. — Ja — dabei ist es aber geblieben — eine Einladung auf ihr Gut ist bisher ausgeblieben. — Die Mama soll sehr leiden sein! — Wah-

Der Orient feierte mit dem Pfingstfest das jüdische Wochenfest Schabuoth, und der Occident verband damit die alt-hebräische Frühlingsernte, deren Gedächtnis sich zum Teil bis auf den heutigen Tag erhalten haben und uns an Germaniens Vorzeit erinnern. In die dufende Blüthezeit der Leutzzeit fällt dieses Fest. Das Auferstehungswunder ist vollbracht und der Leutzhauch weht durch unser Haus und ruft uns hinaus auf die Straßen und auf die Hüden, wo die Welt mit den Wundern des Frühlinges geschmückt ist. Und wie damals den Jüngern, so ist auch uns dieser Blüthenzauber Herz und Mund und öffnet den Sinn für die Unendlichkeit dieser Schöpfung.

Es gibt viele Blüten, die sich am Baum der Menschheit drängen. Es gibt viele Wälder, die in Wünschen sich vermesen und von reicher Ernte träumen. Aber gerade diese Blüthezeit ist es, die uns lehren lehrt, wie viele Blüten matt und weiß verblühen und keine Früchte reifen lassen. Wird auch die Berner Pfingstkonferenz eine solche Blüthe sein? Während der Feterstage werden sich nämlich auf dem neutralen Boden der Schweiz deutsche und französische Parlamentarier vereintigen, um für den Weltfrieden zu wirken und einer Verständigung Deutschlands und Frankreichs den Weg zu ebnen. Man wird auf jener Konferenz die Fragen berühren, die auf das Arbeitsprogramm der dritten Haager Friedenskonferenz kommen sollen. Aber so sympathisch die Bemühungen sind, zwischen zwei großen Nationen die Beziehungen enger zu knüpfen, so muß man doch an dem praktischen Erfolg all dieser Bestrebungen zweifeln. Mit feierlichen Reden und Ansprachen ist die Friedensidee nun einmal nicht zu fördern. In Paris ist man selbst in den Kreisen der parlamentarischen Schiedsgerichtsgruppe vernünftig genug, nicht zu erwarten, daß diese Konferenz in zweckdienlicher Weise die Erörterung aller Fragen in Angriff nehmen könnte, die Frankreich und Deutschland trennen. Der Zweck der Friedenskonferenz wird in der Hauptsache sein, zu untersuchen, ob es möglich ist, die Regierungen zu einem Stillstand der Rüstungen zu veranlassen. Und eventuell soll die Frage geprüft werden, ob nicht ein Versuch einzuführen wäre, der in Zukunft die Frankreich und Deutschland beruhigenden Fragen zu studieren und im Hofkollie sich zu versammeln hätte, um den beiden Regierungen die Vermittlung anzubieten. Auch dieser gute Wille zur Verständigung, der auf beiden Seiten in einzelnen Gruppen lebt, ist schon etwas wert. Er bildet das Gegengewicht zu den chauvinistischen Tendenzen, die hüben und drüben das öffentliche Leben durchfließen und so überaus zersetzend und zerstörend wirken.

Noch andere Hoffnungsblüten hat dieser Leutz geblüht. Der montenegrinische Traum vom Besitz Sutari's ist nicht erfüllt worden. Es hat lange gedauert, bis dem König der Schwarzen Berge die Erlaubung kam, daß aller Widerstand nutzlos sei. Er hat wochenlang gedauert, wochenlang die Entscheidung hinausgeschoben und immer wieder durch Kreuz- und Querzüge das diplomatische Spiel verwirrt.

Heute darf man es wohl sagen, daß diese Politik der Unwissenheit und des Zauderns Europa mehr gekostet hat als der blutigste Krieg. Es ist unmöglich, die ungeheuren Verluste, die an den Wäfen notiert wurden, auch nur annähernd einzuschätzen. Gar nicht davon zu reden, daß die zwischen Krieg und Frieden taumelnde Stimmung den Handel gelähmt und namentlich in der Donaumonarchie den freien Verkehr fast völlig stillgelegt hat. Und das alles wegen Sutari! Wegen dieser Stadt, die von Montenegro zu einem nationalen Symbol erhoben wurde, bis König Nikola einsehen lernte, daß sein Wille schwächer ist als der Wille Europas. Und die dann von den erbitterten Montenegrinern in Brand gesteckt sein soll. Das Spiel geht weiter. Bald genug wird Albanien das große Reinemachen beginnen, und dabei wird der schöne Wäldentraum des Königs Essad zerfliegen, dieses Mannes, der Feld und Abenteuer zugleich ist und in Albanien va banque spielt. Wir wissen nicht, wie die Dinge sich weiter gestalten werden. Wissen nicht, ob dem letzten Balkankrieg nicht bald ein neuer folgen wird. Bulgaren und Griechen sind aus dem Türkenkriege zurückgekehrt und haben als Beute einen tiefen gegenseitigen Haß heimgebracht, der vielleicht bald genug zu kriegerischen Taten drängt.

Wenn es in letzter Zeit etwas Erfreuliches gab, so war es der Umstand, daß die Mächte unter möglicher Hintanhaltung von Eigeninteressen die Einigkeit aufrecht erhalten und den Balkanverbündeten den geschlossenen Willen Europas entgegenstellten. Dieser Wille zur Einigkeit hat manchen schwebenden Konflikt unterbunden, und er kann für die zukünftige Behandlung internationaler Fragen als Beispiel dienen. Es gibt viele Wünsche, die nach Erfüllung rufen. Und gerade die Festtage, die wie Inseln der Ruhe in dem Strom der arbeitsvollen Wochen liegen, lassen uns darüber nachsinnen, auf wievielen Hoffnungen unser Dasein gestellt ist. Es ist ja eigentlich überhaupt nur die Hoffnung, die unsere Lebensenergien mit neuen Kräften speist und uns zu weiterer Arbeit mutig macht. Pfingsten ist das Fest des Geistes und das Fest der Blüthe. Und wie damals die Jünger von dem Feuer des Himmels erleuchtet wurden, daß sie in vielen Zungen zu reden vermochten, so spricht heute dieses Fest in allen Sprachen zu uns und macht uns hoffnungsstark und glaubensstark. Wir Menschen brauchen Symbole. Dieses Pfingstfest ist ein solches Symbol, zu dem wir auflisten, damit es uns zu neuen Taten stark und tüchtig macht.

Das Friedenswerk.

Die Londoner Reunion, deren Aufgabe es bisher war, einen neuen Krieg zu verhüten, kann jetzt auch an die weitere Aufgabe herantreten, den Balkanfrieden zu fördern. Das gehörte ja ursprünglich nicht zu dem Plane der Reunion, die nur die internationalen Spannungen, die die Balkankrise gezeitigt hatte, mildern sollte.

Die Lohrten ist jedenfalls das Bild der Gesundheit; erinnen Sie sich doch daran, wie schnell sie die Hubertusjagd mitritt? Im roten Frack sah das Wäddchen doch einfach süß aus! Ach — lieber Himmel! Er kuckte und ließ das Monokel aus dem rechten in das linke Auge vorkippen. Herr von Rappenaun lachte: Sie haben ordentlich Feuer gefangen, wie mich blüht. Woher wissen Sie denn, daß Gegendorffs in Berlin sind? — Hab's von der Baronesse selbst; sie war vor ein paar Tagen hier im Dorf, einläufe machen. — Na — dann viel Glück! Kann mir das Berliner Programm schon denken: Dinerchen bei Dressel, dann Hoppelgarten, abends Opernhaus: Rertya oder Tadlamer. Wie? Und immer neben der reizenden Eise Gegendorff! Gorgast lächelte mit der Süßschmecke eine Butterblume: Sie haben es leicht, Programme aufstellen, aber zuerst muß man in Berlin sein, denn, sehen Sie — An die Pferde! Esabron — Aufgelesen! Das Kommando unterbrach die Unterhaltung; die Mannen flogen in den Sattel; der Dienst begann von neuem. Mit Zügen rechts brecht ab — Trab! Eine halbe Stunde verging bis die Schwadron den Heimweg anfuhr; als sie im Stall anlangte, war es gerade Mittag. Der Rittmeister versammelte seine Offiziere um sich. Da hätten wir also Pfingsten, sagte er, nun können wir mal die Dienstag früh saulenzen. Wollen wir jetzt ein Glas Bier zusammen trinken? Auf dem Bahnhof — da sieht man so nett und steht den Einuhr-Zug nach Berlin vorüberfahren! Rappenaun stimmte zu, Gorgast aber murmelte etwas von Briefschreiben und häuslichen Angelegenheiten und verschwand bald hinter der nächsten Straßenecke. Nun kommt der Rittmeister auch noch auf die hirt-verdrante Idee, auf dem Bahnhof zu sitzen, sprach er ingrimig vor sich hin; dann kann ich natürlich nicht in Zivil abfahren. Ich glaube, das tut er mir zum Tode! Aber warte, Burtsche, ich bin doch noch geistvoller! Ich fahre von Marzahn ab. Marzahn war ein Dorfchen, das etwa eine halbe Meile von der Stadt entfernt, an der Offendbahn nach Berlin lag. Der Zug hielt dort eine Minute festplan-

mäßig. Von der Garnison aus war Marzahn zu Pferd in zwanzig Minuten zu erreichen. Baron Gorgast kannte den Weg natürlich ganz genau, denn einmal hatten in dieser Gegend viele Felddienstreifen stattgefunden, soeben lag aber auch Schönefeld, das Gut Gegendorffs in dieser Richtung, sogleich hinter dem Walde. Selbstverständlich hatten sich die nachmittäglichen Spazierritte Gorgasts fast immer in dieser Gegend bewegt.

Der Leutnant beschloß also, von Marzahn abzufahren. Wie aber dorthin gelangen? Zu Fuß? Dazu war es zu spät geworden; auch konnte er nicht den Handkoffer tragen. Hingureiten verbot sich auch, denn wie sollte er das Geduldsfährten? So blieb nur das Wäddchen seines Hauswirthes, eines biederen Aderbürgers, übrig. Herr Rappenaun war auch gern gefällig und ließ die halbblinde Cloira, einen klinkt austrangierten Schwadronfuchs, der ganz gut in der Wagenkühre ging, einspannen. Ein Knecht, der im Hause Rappenaun's Pottotum eilig war, wurde herbeigeholt, und wenige Minuten vor eins begann die Wagenfahrt. Baron Gorgast atmete auf, als er mit dem ziemlich traurigen Gefährt durch eine Hintergasse die Stadt verließ und den Feldweg nach Marzahn einschlug. Er hatte sich in einem wahren Galopp tempo umgewandelt, Smoking, Wäddchen und Toiletten-sachen in die Reifetasche gepackt und dem Burtschen genaue Weisung gegeben, niemand vorzulassen und zu sagen, der Herr Leutnant wäre auf die Jagd gegangen.

Nun war man schon ein Stück des Weges außerhalb der Stadt; Baron Gorgast zog die Uhr: Ein Schwadron fuhre ihn, es war zwei Minuten vor Eins! Und ein Uhr fünf traf der Zug in Marzahn ein! Mann, fahren Sie zu, ich bin er, wir kommen zu spät! Sie kriegen einen Märker, einen Dales — zwei Dales — Trinkgeld! Guerra — hurra — geben Sie dem Fuchs die Peitsche! Der Knecht befolgte die Anweisung, die alte Cloira machte auch einen köhlerarmen Versuch, in Galopp zu fallen, aber sehr bald gedellte sie wieder in ihrem gemüthlichen Trab. Aus der Ferne wurde ein Geräusch herbei; das war die Lokomotive des Zuges, der

Aber im Laufe der Zeit hatte ja die Versammlung der Boten... die internationale Streiterei und die Friedensfrage nicht trennen ließen, sich auch um das Friedenswort bemüht.

Dieser Wunsch ist um so begrifflicher, als die Griechen in Epirus aller Voraussicht nach ihre Grenzen erheblich weiter zurückziehen müssen, als sie dachten.

Politische Tageschau.

Mus. 10. Mai.

Der württembergische Finanzminister über die Deckungsvorschläge. Bei der Beratung des Etats des Finanzdepartements in der Zweiten württembergischen Kammer erklärte der Finanzminister gegenüber den Sozialdemokraten: Die Vorschläge des Bundesrats seien gewiß keine ideale Lösung.

soeben aus dem Bahnhof Bielefeld hinausdampfte. Vorwärts, vorwärts, schrie Gorgast, wir haben höchstens noch fünf Minuten! Ah, Herr Leutnant, die Weitsche hilft nichts, antwortete der Knecht phlegmatisch, die Cloira geht immer nur Trabl!

desrat bleibe aber zurzeit nichts anderes übrig, als die Abstimmung im Reichstage abzuwarten.

Ueber das liberale Wahlkommen in Baden wird mitgeteilt, daß die Fortschrittliche Volkspartei Badens laut dem Wahlabkommen in 14 Bezirken, die bisher je zur Hälfte vom Zentrum und von den Sozialdemokraten vertreten sind, Kandidaten aufstellt.

Ein Juristlieber des Zentrums? Das führende rheinische Zentrumblatt, die Köln. Volkszeitung, beschäftigt sich in einem Artikel ihres militärischen Mitarbeiters mit der Streichung der drei Kavallerie-Regimenter in der Budgetkommission des Reichstages.

Eine neue Wälf.-Verständigung. Eine Anzahl deutsch-evangelischer Theologen erklärt eine Rundgebung zugunsten einer Verständigung zwischen den Wälfen. Wir fordern, heißt es in der Rundgebung, von den Wälfen christlicher Kultur das stillste Opfer, daß sie unter Zurückstellung kriegerischen Ehrgeizes und der Gelübde gewalttätiger Eroberungen einen internationalen Rechtszustand herbeiführen, der das Gewaltmittel der Waffen ausschaltet.

Wohlfahrt auf dem Wieneren. Die Wiener englische Botschafter Sir Fairfax Cartwright, bekannt durch seine deutschfeindliche Stellungnahme anlässlich der Marokkofrisse 1911, verläßt seinen Wiener Posten und tritt, wie die offizielle Lesart lautet, infolge angegriffenen Gesundheitszustandes in den Ruhestand über.

Französische Truppenverschiebungen. Wie die France Militaire berichtet, werden nach den großen Herbstmanövern wichtige Truppenverschiebungen nach dem Osten und dem Nordosten zu erfolgen. So wird das Pariser Militär-Gouvernement nicht weniger als zwei Infanterie-Regimenter, das 128. und 120., das 26. Jäger-Bataillon und eine Abteilung des 43. Feld-Artillerie-Regiments abgeben, die nach Amiens, Abbeville, Stenay, Tomba-Maison, Saint-Dié und Caen kommen.

Die Wälfen in Persien. Es wird die Einnahme der Stadt Sari in der Provinz Mesenderan durch Salard Dauleh gemeldet. Die Regierung beschäftigt weitere Truppen gegen Salard Dauleh zu entsenden. Der englische Gesandte hat gestern beim Minister des Innern Bringen Min ed Dauleh vorgesprochen. England soll die Wiedereinberufung des Parlaments verlangen, da die Übernahme der Regierung durch den jungen Schah ohne vorherige Zustimmung des Parlaments unzulässig sei.

Die chinesische Fünf-Mächte-Konferenz. In den Kreisen der deutschen Interessenten rechnet man darauf, daß nunmehr die endgültige Entscheidung des Fünf-Mächte-Anleihevertrages in Peking erfolgt. Vermutlich wird die Zeichnung auf die Anleihe bald nach Pfingsten stattfinden, in Deutschland zu etwa 90 Prozent für

aber was war das? — Am Bahnhof Barzahn hielt ja ein kleines Doggart, das er bisher noch gar nicht bemerkt hatte, ein Groom hielt den hübschen vorgespannten Sessel, und jetzt kam eine herrliche Gestalt in schmucker Toppe aus dem Bahngelände, den grünen Tiroler Hut fest auf dem schwarzen Haar: Elise!

Gorgast stand starr — dann sprang er hinter den nächsten Baum — das Lächerliche seines Aussehens kam ihm plötzlich zum Bewußtsein. In steigender Eile ordnete er seinen Anzug, die Beinkleider wurden wieder hinuntergezogen, der Bindeschlupf gerade gezogen, der Staub abgeklopft. Der Knecht brachte nun auch den verlorenen Hut. Und so, im Keuchern leiblich repariert, kam dem Leutnant wieder sein junges Selbstbewußtsein; er ging eilenden Schrittes zum Bahnhof und begrüßte die junge Dame, die soeben abfahren wollte: Sie — hier — Baroness? Wollten Sie nicht nach Berlin? — Guten Tag, Herr von Gorgast — Papa hat sich anders entschlossen — wie erhebt Sie auszufragen! — Der warme Tag — wir haben auch soeben gegürtelt — Sie bleiben also hier während der Festtage? — Natürlich — es ist ja auch viel hübscher auf dem Lande; freilich etwas still. Ich habe soeben unsere Post abgeholt. — Würde es genehm sein, wenn ich Ihrer Frau Mama meine Aufwartung mache? — Ich werde — wir werden uns sehr freuen; Sie sind doch Jäger? Kommen Sie doch heute schon, dann können Sie mit Papa auf den Anstand gehen. Ja? Famos! Auf Wiedersehen! Sie schnippte mit der Weitsche und rollte von dannen. — Gorgast Himmelte; er war selb, überseelig! Der Knecht bekam seine zehn Mark! Die Cloira wurde geklopft und gelobt: Guter, alter Gaul! Soll'n Pantner Jäger haben! War ganz verständig, daß sie bloß Trabl ging! Wie kann man überhaupt nach Berlin fahren! Das einzig Wahre ist doch Pfingsten auf dem Landel! Und das ganze junge Leutnantsheer voll Frühling und Liebe, fuhr er durch den sonnigen Mattag heim nach der Garnison.

einen Betrag von 8 Millionen Livre Sterling, während Frankreich und England einschließlich des japanischen Anteils je 7 1/2 Millionen Livre Sterling und Rußland mit belgischer Unterstützung 4 Millionen Livre Sterling auszubringen hätten.

Die Tarifbill im Repräsentantenhaus angenommen. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat mit 281 gegen 139 Stimmen die Tarifbill mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Die Zolltarifvorlage geht nunmehr dem Senat zu. Die bisherige demokratische Majorität von sechs Stimmen ist auf vier Stimmen gesunken, da die beiden demokratischen Senatoren von Louisiana gegen den neuen Zuckerzoll sind und die Vorlage ablehnen. Die Entscheidung in der Kommission findet frühestens im August statt. Die Demokraten dürften trotz des knappen Übergewichts durchdringen.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 10. Mai: 1871 Friede zwischen Deutschland und Frankreich zu Frankfurt a. M. — Am 11. Mai: 1873 Erlass der Kaiserliche Kulturkampf. 1878 Attentat Hobels auf Kaiser Wilhelm I. in Berlin. — Am 12. Mai: 1870. August der Starke, Kurfürst von Sachsen, König von Polen. * Dresden. 1813 Karl Johann, Kronprinz von Schweden, landet im Pommern mit einem Korps als Verbändeter Preußens und Rußlands. 1845 H. W. Schlegel, Dichter und Uebersetzer. * Bonn.

Wetterbericht vom 10. Mai mittags 12 Uhr.

Table with 6 columns: Stationen-Namen, Barometer-Stand, Temperatur (Celsius), Feuchtigkeit (Prozent), Wind-Richtung, Wind-Stärke. Includes data for Wetterhäuschen König-Alb.-Büde Hue.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des Kuer Tagblatts erst Dienstag, den 12. März, zur gewohnten Stunde.

Mus. 10. Mai.

Wichtigster anseher vorzuziehen, die auch ein Fernsprechgespräch benützt gemäß 100, 11 — auch im Kuerzeitung — nur mit genauer Ortsangabe gestattet.)

Pfingsten!

So wäre Pfingsten, das liebliche Fest, wieder einmal herangelommen. Und alle bewegt die Frage: Wie wird das Pfingst Wetter ausfallen? Es ist etwas recht banales, vom Wetter zu reden, aber das Pfingstfest entschuldigt es, denn das ist ja das Fest der Spaziergänge und Ausflüge im wachstums Sinne des Wortes. Wie, also, wird das Pfingstfest ausfallen? Weichen wir es uns nur ruhig ein, daß wir trotz aller Beobachtungspunkte, Dienststellen, telegraphischen Benachrichtigungen, Ballonaufstiege und ähnlicher Institutionen doch von einer wirklichen Wettervorhersage noch weit entfernt sind. Mit Sicherheit können wir nur die Witterung des verflochten Tages. Was die Zukunft im Luftmeer bringt, ist immer noch ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Trotz all der wunderbaren Maxima und Minima, die wir so sorgsam beobachten. So wollen wir uns denn die Pfingstfreude nicht von den bösen Wetterpropheten verderben lassen. Sie haben da allerhand Böses vorausgesagt, aber nichts bürgt dafür, daß sie recht behalten. Wenn man heute die Nase zum Fenster heraussteckt, so riecht man wieder den Frühling in der Luft — den dritten, der uns seit den letzten vier Wochen besüßert wird. Die Sonne ist heute wieder so kräftig am Werke, daß man wohl hoffen darf, sie werde auch am Sonntag und Montag sich freundlich erweisen. Allerdings bringt uns gerade der frühe Festtermin dieses Jahres exemplarisch schöne Pfingsten. Wer wagt es, eine Waibwolle gegen diese Voraussage zu wettten? Man soll uns nicht dinge machen. Besser noch, das blütenweiße Pfingstkleid bekommt ein paar Regentropfen ab, als daß es ungetragen im Schrank hängt, indes draußen die Sonne in die frühlingserfüllten Wälder scheint. Vorläufig liegt kein greifbarer Grund zum Verzagen vor. Wir wollen hoffen, daß die Maxima- und Minimaausdeutungen diesmal für Pfingsten in Wahrheit das Resultat ergeben: ein Minimum an Regen und ein Maximum an Sonnenschein. In dieser Hoffnung wünschen wir allen unsern verehrten Lesern und werten Lesern gesunde, frohe und glückliche Pfingstfesttage.

Ein Zoppelinsuffischiff kommt nach Kue! Diese Nachricht wird sicherlich in unserer Stadt u. der weitesten Umgebung mit herzlichster Freude aufgenommen werden, und wenn der Luftkreuzer auch nicht landen, sondern nur vorbeifliegen wird, so wird deshalb die aufrichtige Freude über dieses Ereignis doch nicht geringer werden. Es wird uns darüber gefreuet: Der Luftkreuzer Verein für Luftfahrt hat für Sonntag, den 8. Juni dieses Jahres, das Zoppelinsuffischiff Sachsen, das vom 22. Juni dieses Jahres ab in der neuerbauten Luftschiffhalle zu Leipzig seinen Standort hat, zu folgenden drei Fahrten gewonnen:

- 1. Fahrt von Leipzig über Grimnitzschau nach Jwitz. Landung auf dem Gerglerplatz bei Helmsdorf;
2. Rundfahrt über Jwitzau—Werdau—Reumark—Ritzberg—Schneeberg—Reuskübel—Kue—Gartenstein—Blüthenstein—Callenberg—Glauchau. Landung auf dem Gerglerplatz bei Helmsdorf;
3. Rückfahrt über Meerane nach Leipzig.

Die Mittfahrt im Luftschiff hat der Jwitzauer Verein für Luftfahrt zunächst seinen Mitgliedern vorbehalten. Werden die 45 verfügbaren Plätze nicht von Mitgliedern besetzt, so können auch Nichtmitglieder Fahrkarten erhalten. Der Fahrpreis für Mitglieder beträgt: für die Fahrt unter 1 und 2: 140 Mark für die Fahrt unter 2: 180 Mark für Nichtmitglieder: 180 bezw. 220 Mark. Nach diesen Plänen scheint das Unternehmen recht bedeutsam zu werden, wofür die Bevölkerung des oberen

Ergebisses schließlich recht dankbar sein wird. Wir hoffen, daß dem gesamten Unternehmen ein gutes Gelingen beschieden sein und der rührige Vorstand Berein für Aufstiege einen schönen Erfolg erzielen wird.

Ergebnis der Arbeiterzählung. Die am zweiten dieses Monats vorgenommene Arbeiterzählung hatte in Aue folgendes Ergebnis: Es betrug die Zahl der Arbeiter in 187 Betrieben 7217, und zwar 5222 männliche und 1995 weibliche. Davon waren über 21 Jahre 3698 männliche und 781 weibliche, von 16 bis 21 Jahre 1044 männliche und 784 weibliche, von 14 bis 16 Jahre 638 männliche und 854 weibliche und unter 14 Jahre 47 männliche und 26 weibliche Arbeiter. Zum Vergleich lassen wir hier eine Zusammenstellung der letzten vier Jahre folgen:

Table with 4 columns: Year, Male workers, Female workers, Total workers. Data for 1910, 1911, 1913, 1918.

Neuer Fahrplan der E. K. D. B. Der Sommerfahrplan der E. K. D. B. ist vom Ministerium genehmigt worden und wird mit dem ersten Pfingstfesttage in Kraft treten. Er hängt in allen Hotels, Restaurants und den Haltestellen aus. Im übrigen wird er auch in einem Fahrplanbuch enthalten sein, das in den nächsten Tagen den Beziesern des Auer Tageblattes von diesem zugestellt werden wird.

Für die Nationalausstellung des Kaiserreiches. Die Nationalausstellung des Kaiserreiches zählt bei der Stadtkasse Aue ein: Gebr. Georgi, Elektr. Werk, 6 A., Marie v. Herold 3 A., Dr. Kreischa 20 A., Zahnarzt Sauer 10 A., Stenogr.-Berein Gabelberger 10 A., Dr. Woch 5 A., Bez.-Schornsteinfegermeister Claus 5 A., Sägewerkbes. E. Lauber 60 A., G. Barth 1 A., Oberl. A. Sedel 5 A., Lehrerschaft der I. Bürgerschule 25 25 A., Bruno Horn 1 A., Bernh. Georgi 3 A., Stadtrat Jul. Bodmann 40 A., Realgymnasialdirektor Prof. Dr. Goldhan 20 A., städtische Beamtenchaft 48 A., zusammen 249 26 A.; mit der ersten Quittung von 231 A. insgesamt 480 26 A.; weitere Gaben werden gern entgegengenommen, auch in der Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Die Bäckerei-Ausstellung in Aue, die anlässlich des Verbandstages des sächsischen Bäckereiverbandes Saxonica vom 15. bis 22. Juni abgehalten werden wird, verspricht, wie nach den Vorbereitungen und Anmeldungen zu schließen ist, für das ganze obere Erzgebirge ein bedeutendes Ereignis zu werden. Die ursprüngliche Absicht, in die Ausstellung auch die heimische Industrie einzuziehen, hat man fallen lassen, es soll vielmehr Wert darauf gelegt werden, die Fachausstellung so umfassend als möglich ausgestaltet und ihr somit ein einheitliches Gepräge zu geben. Die Ausstellung wird abgehalten werden in der alten Realgymnasialhalle und in einer großen Holzhalle mit Zeitdach, die auf dem Turnplatz davor erbaut wird. Sie wird alle in das Bäckereifach einschlagenden Bedarfsartikel enthalten und auch für die Bäckerei in Frage kommenden Maschinen in reichem Maß, so z. B. Teigmäschinen der verschiedensten Systeme, die im Betrieb vorgeführt werden, Schlagmaschinen mannigfaltiger Art, die ebenfalls in Tätigkeit gezeigt werden usw. Sehr interessant verspricht auch ein theoretisches Ausstellungsobjekt zu werden, nämlich die Schülervorarbeiten der Bäckerei-Klasse in Eibenstock. Von alledem wird später noch eingehender die Rede sein. Heute wollen wir nur noch mitteilen, daß auch ein großes Ausstellungsgelände geplant ist, das auf dem großen Rasenplatz hinter der Turnhalle errichtet werden soll. So sind denn alle Vorbereitungen in bestem Gange, man ist eifrig bemüht, der Stadt Aue, den zu erwartenden vielen Gästen unserer Stadt und dem ganzen oberen Erzgebirge etwas wirklich Sehenswertes und Lehrreiches zu bieten. Mögen alle diese guten und lobenswerten Absichten und Ziele die gedachte Bewirtlichung im vollstem Umfange finden!

Die Kunstausstellung der Stadt Aue wird morgen, am ersten Pfingstfesttag, neu eröffnet werden. Zur Ausstellung gelangen Zeichnungen, Aquarelle, Gemälde und Bronzen Dresdener und Leipziger Künstler. Der Besuch der Ausstellung, der unentgeltlich ist - sie ist im alten Stadtverordneten-Sitzungs-Saal untergebracht - ist nur bestens zu empfehlen, da sie dazu beiträgt, Kunstverständnis und Kunstinteresse in die weitesten Kreise unserer Stadt zu tragen.

Blasmusik findet am ersten Pfingstfesttag von mittags 11 Uhr an auf dem Markt statt. Die Musikfolge lautet: 1. Festmarsch von Köhlmann. 2. Ouvertüre z. M.: Die Regimentstochter, v. Donizetti. 3. Adagio a. d. Mondschein-Sonate von Beethoven. 4. An der schönen blauen Donau, Walzer von Strauß. 5. Bergflüchel-Marsch von Eislerberg.

Gasvorträge werden, wie wir hören, am 27. und 28. Mai hier im Bürgergartensaal stattfinden, und zwar durch Frau Ketteichadt aus Berlin, die über die moderne Küche sprechen wird unter besonderer Berücksichtigung des Kochens mit Gas. Ein ähnlicher Vortrag wurde, wie erinnerlich sein wird, vor längerer Zeit schon einmal in Aue gehalten und er fand das größte Interesse der überaus zahlreichen Zuhörerschaft. So dürften auch diese beiden bevorstehenden Vorträge großes Interesse erwecken, das ja jede Hausfrau für das Thema auch haben muß.

Post- und Stadtwirtschaft. Eine sehr nachsichtige werde Einrichtung hat die Stadt Emden getroffen. Dort sind vom Magistrat bestimmte Tage zu Konferenzen mit Pressevertretern eingeräumt worden. Es ist klar, daß derartige Besprechungen zwischen Magistrat und Presse gegenseitig ausfallen müssen, denn beide sind berufen, für das Wohl der Bürgerschaft zu arbeiten. Wie nützlich und wertvoll insbesondere die Lokalpresse ist, darüber äußerte sich jüngst der Oberbürgermeister von Halberstadt, als er sagte: Er verkenne die hohe Bedeutung nicht, welche die Presse und besonders die Lokalpresse, deren

Wirksamkeit vielfach unter schätzt werde, für die Entwicklung des Gemeinwesens habe. Es gäbe Zeiten, wo die Stadtwirtschaft den Mut haben müsse, auch einmal gegen die Stimmen der Bürgerschaft zu handeln. Zur Klärung solcher Meinungsverschiedenheiten und dann zum Ausgleich sei nichts besser als eine kommunale Presse. Man möge über die Presse denken, wie man wolle, den hohen Beruf der lokalen Presse zur Werbung und Belebung des Heimat'sgefühl's könne niemand bestreiten. Deshalb habe er auch immer großen Wert auf ein gutes Einvernehmen mit der Lokalpresse gelegt.

Blasmusik. Die Musikfolge der Blasmusik 11 Uhr vormittags am ersten Pfingstfesttage auf dem hiesigen Rathausplatz lautet: 1. Chorale: Wie schön leuchtet der Morgenstern. 2. Die Entführung aus dem Serail, Ouvertüre von Mozart. 3. Fahrt wohl, aus Demjestormen, da schöner Matentraum, Lied von Meil. 4. La Barcarole, Walzer aus Hoffmanns Erzählungen, von Offenbach. 5. Friedensglocken, Marsch von Lisbach. - Am zweiten Pfingstfesttage auf dem Marktplatz: 1. Schneidwort! Marsch von Fuchl. 2. Ouvertüre zum Barbarenspektakel von Haydn. 3. Priesterchor und Sarrastros-Arie aus der Zauberflöte von Mozart. 4. Operettentänze, Humor. Potpourri von Petras. 5. Barcarolamarsch von Rompaf.

Johannesgeorgenstadt, 10. Mai. Sitzung des Bürgervereins. Donnerstagsabend hielt der hiesige Bürgerverein wiederum eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Barth, berichtete zunächst über einige Eingänge und Zuschriften. Ein Besuch der Rückert-Kirche, aus der die Bibliotheken unterstellt werden und aus der auch schon unsere Bibliothek Zuwendungen erhielt, um einen Beitrag, wurde abgelehnt. Desgleichen auch eine Beteiligung an der Unterstaltung des Wandersinos. Dann beschloß man, sich an dem gemeinsamen Kaiserkommers zu beteiligen. Hierauf referierte über die Vorhänge der letzten drei öffentlichen Stadtverordneten-Sitzungen, über die wir bereits berichteten. In lebhafter Debatte kam es bei der Erwähnung des 8-Uhr-Labenschlusses. Bekanntlich hat sich der Stadteinderat schon zweimal ohne Erfolg mit der Angelegenheit befaßt, da eine starke Gegenpartei gegen eine derartige Feuerung vorhanden ist. Allem Anschein nach bleibt es wie bisher. Eindringlich warnte der Vorsitzende vor dem Verkauf alter ortsgeschichtlicher Altertümer an Händler. Erst in voriger Woche sei ein solcher Fall zu verzeichnen gewesen. Er ermahnte vielmehr das neue Heimatmuseum in der alten Schule damit zu unterstützen. Hierauf gab Herr Bürgermeister Rosenfeld Kenntnis von dem Bauplan des Rathausneubaues. Bekanntlich ist der Stadt die Aufnahme eines Darlehens zu diesem Zwecke vom Bezirksausschusse genehmigt worden.

Neue Autoverbindung. Was wir auf sächsischer Seite bisher vergeblich erstrebt - eine Autoverbindung mit der Nachbarstadt - ist in Böhmen in Kürze geschaffen worden. Die neue Autoverbindung erschließt die lebenswichtigsten Punkte des zentralen Erzgebirges. Die Strecke beginnt an der Landesgrenze Dreifaltigkeit und führt über Platten-Bäringeren-Albertsdorf-Gottschalk-Kelberg-Adamsbad-St. Joachimsthal-Schlackenwerth-Idstenstadt-Karlsbad. Es sollen tägliche Autoomnibusse benutzt werden. Die Eröffnung erfolgt in der Pfingstwoche. In Touristenkreisen wird die neue Verbindung sicherlich mit großer Freude begrüßt werden.

Ebenstock, 10. Mai. Vermischte. Seit einiger Zeit wird hier der Maurer Winkler vermißt. Alle Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben. Am Donnerstag wurde eine erneute Suche, und zwar mit Zuhilfenahme eines Polizeihundes, unternommen, aber auch dieser Versuch ist erfolglos gewesen.

Stiftung. Der Stammtisch Reichshof hier hat der hiesigen Sanitätskolonne einen modernen Krankenwagen gestiftet. Die Übergabe des Wagens erfolgte am Donnerstag vor verfallener Sanitätskolonne durch Bahnhofsvorsteher Schuster an den Kolonnenarzt Sanitätsrat Dr. Schau.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Besuch Kaiser Wilhelm in Kopenhagen. Berlin, 10. Mai. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, wird Kaiser Wilhelm am 16. Juni an Bord der Hohenzollern in Kopenhagen zum Besuch des dänischen Königspaares eintreffen. Der Aufenthalt in Kopenhagen ist auf drei Tage bemessen. Im Anschluß daran tritt der Kaiser seine gewohnte Nordlandreise an.

Bildung einer Marineinspektions- und einer Marineflieger-Abteilung. Berlin, 10. Mai. Nach amtlicher Bekanntgabe werden am 1. Juli ds. Js. aus dem bisherigen Aufschiffpersonal der Marine zwei selbständige Abteilungen, die Marineinspektions- und die Marineflieger-Abteilung mit dem Standort Rügig gebildet werden.

Die Angelegenheit des Bürgermeisters Trödel. Berlin, 10. Mai. Wie gemeldet wird, sind nunmehr amtliche Schritte zur Aufklärung der Angelegenheit des in die Fremdenlegation eingetretenen Bürgermeisters Trödel von Uesdom eingeleitet worden.

Automobilunglück. Magdeburg, 10. Mai. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich gestern vormittag bei Salzwedel. Der Direktor der Magdeburger Privatbank, Moritz Schulze, hatte eine Fahrt nach Salzwedel unternommen, als plötzlich, kurz vor der Stadt, die Steuerung des Kraftwagens versagte, das Gefährt bog von der Straße ab und rannte gegen ein en Baum. Direktor Schulze wurde herausgeschleudert und sehr schwer verletzt. Der Chauffeur wurde betäubt vom Bläse getragen.

Sieg der Konservativen. Stettin, 10. Mai. Bei den gestrigen Reichstagswahlen im Wahlkreis 10 und West-Streu-

burg siegte der konservativ Kandidat Wöge mit 9600 gegen 2400 sozialdemokratische und 1900 fortschrittliche und 1000 antisemitische Stimmen.

Ende des Bergarbeiterstreiks. Deutzen, 10. Mai. Der Bergarbeiterstreik in Oberschlesien ist gestern infolge seiner Aussichtslosigkeit für beendet erklärt worden.

Angriff gegen die Preisrichter beim Kaiserfest. Offenbach a. M., 10. Mai. In der Generalversammlung des Sängerkörpers der Turnervereinigung Offenbach wurden heftige Angriffe gegen die Preisrichter des Frankfurter Kaiserfestwettens gerichtet, da man sieher erwartet hatte, daß die Offenbacher zum engeren Wettbewerb zugelassen werden. Es wurde beschlossen, den erhaltenen Ehrenpreis abzugeben und ihm beim Finanzausschuß des Festes zur Verfügung zu stellen. Dieser Verein hatte den letzten Trostpreis erhalten, den 28. Ehrenpreis, was nur dadurch ermöglicht wurde, daß in letzter Stunde noch zwei Ehrenpreise gestiftet wurden.

Zur Klärung der Montenegro-Frage. Wien, 10. Mai. Ein Vertreter der montenegrinischen Regierung hatte gestern in San Giovanni di Medua mit dem Befehlshaber der vereinigten Gendarmen, dem Konteradmiral Burns, die nächsten Umstände vereinbart, unter denen die Wählung der Montenegreiner durch die internationale Matrosenabteilung in Stuzi erfolgen soll. Die montenegrinische Regierung verlangt eine kurze Frist, um alle von den Türken eroberten Geschütze nach Montenegro zu transportieren zu können.

Abreise König Alfons aus Paris. Paris, 10. Mai. König Alfons hat gestern abend 7 1/2 Uhr Paris von einer entlegenen Vorortstation aus verlassen, nachdem er vorher den Flugplatz von Bouc besichtigt hatte. - Verschiedene bei der Ankunft des spanischen Königs verhaftete Personen sind wegen aufrührerischer Rufe sowie wegen Beleidigung, Widerstand und Gewalttätigkeit gegen Polizeibeamte zu Gefängnisstrafen von zwei bis sechs Monaten verurteilt worden.

Das deutsch-französische Abkommen. Paris, 10. Mai. Das Gép de Paris sagt über die marokkanischen Verhältnisse und das deutsch-französische Abkommen: Deutschland hat in Frankreich für die Eisenbahnlinie nach Ughda nicht allein eine schmale Spur vorgeschrieben, sondern auch die Verpfändung, den Unterbau so anzuführen, daß ein weiterer Ausbau nicht erfolgen kann. Ferner befristet Deutschland Frankreich in der Wasserleitungsanlage. Wir stehen gegenwärtig auf demselben Standpunkt wie vor dem Vertrage im Jahre 1909. Dies also sind die Resultate der mit Deutschland abgeschlossenen Verträge. Das mögen sich die Parlamentarier, die nach Bern gehen, hinter die Ohren schreiben.

Bankier Kofette getötet. Paris, 10. Mai. Die Pariser Zeitungen verbreiten die Nachricht aus Mexiko, daß der aus Paris geflüchtete Bankier Kofette während der letzten Revolution getötet worden sei.

Französische Lüttich über die Berner Konferenz.

Paris, 10. Mai. Ueber die Berner Konferenz schreibt die Action française: Die Bildung eines ständigen parlamentarischen französisch-deutschen Komitees wird der Berner Konferenz genügen. Diese Tatsache hat mehr Wichtigkeit in der Geschichte, als alle parlamentarischen Reden. Ob die deutschen Vertreter mehr oder weniger verschiedenen Parteien angehören, fällt nicht besonders ins Gewicht. Wir besitzten aber, daß die französischen Delegierten, die nach Bern gehen, sich dort Kapiteln lassen werden. Clemenceau schreibt in seinem Blatt: Ich weiß nicht, ob die deutschen Vertreter, die nach Bern gehen, sehr große Autorität über ihre Kollegen haben. Es scheint mir aber, daß selbst die einflussreichsten nicht imstande sind, zu sagen, wir können über eine Reduzierung der Bewaffnung sprechen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Verhandlungen zu schließen, noch bevor sie überhaupt begonnen haben.

Besprechungen wegen Einigung Frankreichs mit der römischen Kirche.

Paris, 10. Mai. Das Blatt Deux de l'homme meldet, daß der Kardinal Faurelli, der vor einigen Tagen als Gesandter des Papstes nach Paris kam, eine geheime Unterredung mit dem Minister des Kaiserlichen Visas hatte und sich den Präsidenten der Republik, Poincaré, anschaute. Der Zweck war der, Mittel zu beraten, ob nicht eine Einigung zwischen den Franzosen und der römischen Kirche herbeigeführt werden könne.

Friedenslongreth.

New York, 10. Mai. Professor Münsterberg, Andre Carnegie und Beard afe sprachen gestern aus dem Friedenslongreth. Sie waren der Meinung, daß ein Austausch von internationalen Gedanken von großem Einfluß auf den Lauf der Weltgeschichte sein werde. Professor Münsterberg drückte sein Entzinnen darüber aus, daß viele Leute der Ansicht sind, daß der Zweck der diesjährigen Konferenz der ist, Amerika an die Seite Englands zu bringen, um gegen Deutschland vorzugehen. Amerika habe mit diesen beiden Ländern auf gutem Fuße und habe das Bestreben, daß dieser Zustand auch weiter beibehalten wird.

Verantwortlicher Redaktor für den gesamten textlichen Teil: Fritz Winkhold. - Für die Inserate verantwortlich: Otto Seiffert. Druck und Verlag der Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., sämtliche in Aue im Erzgebirge.

Advertisement for an art exhibition in Aue. Text: 'Kunstausstellung in Aue. Leipzig und Dresdener Künstler: Origami, Aquarelle, Pastelle. Geöffnet wochentags von 11-1 und 3-5 Uhr. Sonn- und Festtags von 11-1 Uhr.'



DÜRKOPP

Fahrräder

mit besonderer Ergänzungen
und besonderer D. R. P. a.
Reifen aus bestem Kautschuk,
Kraftwerke, wie bei Kometen.
Das Geschickteste was bisher an Spiel-
rad jemals hergestellt wurde.
Verlangen Sie Prospekt Kurbelagen.

Vertreter:
E. Lübke, Aue
Emil Müller, Lösnitz.

Wäschemangeln,
Waschmaschinen, Wringmaschinen,
neueste Systeme, liefert unter
Garantie z. billigst. Fabrikpreisen
bei günstig. Zahlungsabedingung.
Paul Thiele, Chemnitz,
Maschinenfabr. Sartmannstr. 11.

Café Carola, Aue.

Heute Sonnabend und während der Pfingstfeiertage
Täglich Künstler-Konzert
ausgeführt vom I. Wiener Damen-Salon-Orchester, Direktion W. Wobig.
5 Damen. **Nur erstklassige Leistungen.** 1 Herr.
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Am 1. und 2. Feiertag, vormittags von 11 bis 1 Uhr
Frühschoppen-Konzert.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **C. Jantzen.**



Hähners Wäschewannen
aus vergintem Eisenblech
eignen sich am besten
für das Waschhaus.
Kein Reißen! Kein Eintrocknen!
Kein Faulen!
Solide Ausführung.
Preis von Mk. 13.— an.
Stiße gratis.
Bernh. Hähner, Chemnitz Nr. 244.
Sie haben in verschiedenen
Geschäften der Branche.

Restaurant Kronprinz

Wettnplatz. AUE Wettnplatz.

Freundliche Lokalitäten
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Gute Küche. Bestgepflegte Biere.
Um regen Besuch bittet
Curt Wiedemann.

Edison-Salon

Während der Feiertage:
täglich von 9 Uhr an:
Riesen-Pracht-Programm
Eine Dollarprinzessin
Der Kampf mit Wustenkönigen
2 herrliche Dramen
— und die übrigen Neuheiten. —

Möbel

Die einfachsten Stücke bis zur
elegantesten
Ausstattung
billigst bei
Robert Elsel & Sohn
Schneeberger Straße 3
Größtes Möbelhaus
im Erzgebirge.

Langjährige Garantie! Nur solide Ware!

Für Brautleute! Kompl. Einrichtungen in allen Preislagen in grösster Auswahl. — Sofort lieferbar. — Auch nach auswärts **franko** unter Garantie tadelloser Ankunft.

Es gibt leider noch sehr viele Leute, die sich vor-schwindeln lassen, in Chemnitz etc. Möbel besser und billiger zu kaufen; wir betonen, dass keiner Großstadtkonkurrenz billigere Einkaufsquellen zur Verfügung stehen, **als uns**, durch unseren grossen Umsatz.
Leicht lässt sich aber feststellen, dass in der **Großstadt** **viel mehr** und **höhere Unkosten** in Frage kommen, die doch nur der Käufer mitbezahlen muss.



Kinderwagenhaus Ernst Meichsner

Telephon 222 Aue Telephon 222
Schneeberger Strasse 14 u. Schulstrasse 2
Nähe der 2. Bürgerschule.

Empfehle meine neuesten
Kinderwagen u. Sportwagen
in unübertroffener Auswahl.



Tafel-Kinderwagen
mit Gummireifen u. Post-Griff
von Mk. 28.00—60.00
Sitz-Liegewagen
f. 1. u. 2 Kinder von Mk. 15.00—55.00
Klapp-Sportwagen
das praktischste Fahrzeug der Neuzeit
mit Gummireifen von Mk. 10.00—30.00



meiner in allen Kreisen bekannt
billigen Preise gebe ich an meine
werten Kunden beim Kauf eines
Kinderwagens
Gratis!
1 Paar Kleiderschoner oder 1 eleg.
Kinderwagendecke.
Fast täglich
Eingang von Neuheiten!

Verein Kinderheim, Aue.

Hauptversammlung
Mittwoch, den 14. Mai 1913, abends 8 Uhr im
altdeutschen Zimmer des Hotels Blauer Engel.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Prüfung und Richtigsprechung der Jahresrechnung.
3. Satzungsänderung, falls Anträge dazu bis 8. Mai beim
Vorsitzenden vorliegen.
Die geehrten Mitglieder des Vereins ladet hierzu er-
gebenst ein.
Aue, am 6. Mai 1913.
Der Vorstand des Vereins Kinderheim Aue.
Pfarrer Temper, Vorsitzender.

Zum Pfingstfest

- empfehle:**
- Prima Schweizerkäse à Pfund 120 Pfg.
 - „ Limburgerkäse à „ 60 „
 - „ Edamerkäse à „ 120 „
 - „ Bebe Camembert à Stück 30 „
 - „ From. de Brie à „ 120 „
 - „ Cervelatwurst à Pfund 160 „
 - „ Salamiwurst à „ 160 „
 - „ Mettwurst à „ 120 „
 - „ Blutwurst à „ 120 „
 - „ Leberwurst à „ 120 „
 - „ Knackwurst à „ 120 „

Milka-Niederlage,
A. Raune, Markt 1.

Ein qualitatives Waschmittel.
Das ist dein Waffel. Es wascht,
Es reinigt das Waffel schnell zu Hause,
Es wascht wie ein Waffel und das
Es reinigt das Waffel wie ein Waffel,
Es reinigt wie ein Waffel und das
Es reinigt wie ein Waffel und das
Es reinigt wie ein Waffel und das

Das selbsttätige neue Waschmittel „BOH“ erleichtert
das Waschen ungemein, nur einmaliges Kochen macht
die Wäsche blitzreins und spart der Hausfrau viel Ar-
beit. Nur 25 Pf. das 1/2 Pfd. u. nur 50 Pf. das 1/2 Pfd.-Paket.
Hermann Otto Schmidt, Döbeln.

Zu haben in Aue bei H. Richard Ficker, Hermann Heimer,
Bernhard Lang, Gustav Otto, Christian Voigt,
in Lösnitz bei Richard Uhlemann, E. Arthur Richter,
Ernst Zeuner.

Buchhandlungsstockung

Geschäftliche Schwierigkeiten
aller Art besorge ich sofort
streng diskret, gewissenhaft und
reell, gestützt auf langjährige Er-
fahrungen.
Bücherrevisionen. — Neueinrichtungen.
Nachtragen und Ordnen
vernachlässigter Bücher.
Finanzierungen.
Umwandlungen in G. m. b. H. — A.-G. —
Gen. m. b. H. etc.)
Grosse Erfolge. — Prima Referenzen.
Jeimer, Bücher-
revisor,
Dresden 15, Annenstr. 28. Fernspr. 6630.

Gelegenheitskäufe!

Ein Posten **Anzüge, Sportjoppen, Ruck-
sacke, Sandalen, Turnschuhe** und verschiedene
bessere **Schuhwaren** sowie goldene und silberne
Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Ringe,
Ferngläser und vieles andere **billigst** im
Ein- und Verkaufs-Geschäft
Wettinerstrasse 21.

Saatkartoffeln

„Cose“ eine neue Sorte Saatkartoffel ist eingetroffen und
stehen dieselben Interessenten auch ohne Kaufzwang zur
Bekanntmachung. Bringe noch diverse andere Sorten **Saatk-
kartoffeln** in Erinnerung. Auch empfehle mein großes
Lager in **Speisekartoffeln** wie bekannt in nur guter
mehrere Qualität.
Karl Müller, am Bahnhof, Telephon 483.

Waldeanatorium Oybin



b. Sittau-Dresden
(System Lehmann). Ein
landschaftlich, Juwel. Ein
Wunderwerk Gottes, urteilt
Kaiser Friedrich III. „Das
Schönste auf meinem Reisen“
Schreibmilch, Wunderwerke
Obergebäude, Größte
Lage bei Nerven, Alzheim-
Verdauungs-, Herz-, Stuhl-
wechsel und Präsenzielen.
Preis 120—20 Mk. Sittau,
Prag, inn. aer. Leuzing
Sanitätst. Dr. Weber,
Beratung Dr. Ulbig.

Blutreinigung

Es reinigt...
Wissenschaftliche und Blutrreinigung bei Hautausläufen, Herzkrankh., Gicht
und Rheumatismus, Bluthochdruck, Fieber etc. „Leb.“-Pillen sind die
besten. Das ist eine Blutrreinigung ausserhalb 1,80 Mk. Bei Verschickung
von 1.75 Mk. gratis. Abholung in der Apotheke.
Gesundheitserfolge man direkt nach Laboratorium „Der“ Köhler-A. 2.
30 Aue, Adler-Apoth. Bahnhofstr. 27a | Apotheke Kantze am Markt.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden u. a. gemäß Nr. 14. von den Behörden amtlich veröffentlicht werden, den Anzeigebörsen einbringen.

Fachschule für Handmaschinenstickerei in Schneeberg.

Die Ausbildung als Handmaschinensticker erfolgt am ehesten, Kursdauer acht Wochen. Bei guten Leistungen erhalten die Schüler von der dritten Woche ab eine wöchentliche Geldentschädigung. Anmeldungen erbiten an die Direktion, Schneeberg.

Oberschlema. Staatssteuern betr.

In die Bezahlung der am 30. April 1913 fällig gewordenen Einkommen- und Erbschaftsteuer auf den 1. Termin 1913 wird mit dem Hinweise erinnert, daß rückständige Beiträge vom 20. Mai 1913 ab zwangsweise eingezogen werden. Oberschlema, am 7. Mai 1913.

Der Gemeindevorstand, Vogelgesang.

Die Gemeinden Bernsbach, Beiersfeld und Obersachsenfeld bildeten seither den ersten ländlichen Wahlbezirk für die Wahlen von Abgeordneten zur Bezirksversammlung. Nachdem Obersachsenfeld durch Einverleibung in den Stadtbezirk Schwarzenberg aus diesem Wahlbezirk ausgeschieden ist, hat die Königliche Kreisverwaltung zu Jena bestimmt, daß die Gemeinden Bernsbach und Beiersfeld auch nach der Einverleibung Obersachsenfelds als Wahlbezirk fortbestehen und dieser Wahlbezirk auch künftig zwei Abgeordnete in die Bezirksversammlung zu entsenden hat.

Da nun der eine Abgeordnete, der frühere Herr Gemeindevorstand Kraus in Obersachsenfeld, infolge der Einverleibung aus der Bezirksversammlung ausgeschieden hatte, ist für diesen eine Ersatzwahl — auf die Zeit bis Ende 1913 — vorzunehmen. Diese Wahl wird hiermit auf Montag, den 19. Mai 1913, nachmittags 4 Uhr im Gasthofs zum Lamm hierorts anberaumt.

Der Herr Gemeindevorstand von Beiersfeld sowie die beiden Wahlmänner der beiden Gemeinden wollen hierzu rechtzeitig erscheinen. Bernsbach, den 8. Mai 1913.

Gemeindevorstand Martin, Wahlkommissar.

Lauter. Oeffentliche Impfung.

Die öffentliche unentgeltliche Impfung wird in diesem Jahre in der Schulküche an folgenden Tagen von nachmittags 2 Uhr ab vorgenommen:

Montag, den 19. Mai 1913

für die Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben A—B beginnen und

Dienstag, den 20. Mai 1913

für die Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben M—S beginnen.

Alle geimpften Kinder sind eine Woche nach der Impfung dem Arzte im Impfraume für Nachschau vorzustellen. Impfpflichtig sind alle hier wohnhaften Kinder, die:

- 1. im Jahre 1912 geboren sind,
- 2. im Jahre 1912 oder früher wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen von der Impfung zurückgehalten oder ohne Erfolg geimpft worden sind.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder der Impfpflichtigen werden hiermit aufgefordert, ihre Kinder oder Pflegebefohlenen zur genannten Zeit zur Impfung und Nachschau vorzustellen oder die Befreiung von der Impfpflicht durch ärztliches Zeugnis nachzuweisen.

Aus Häusern, in denen anstehende Krankheiten, als Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Fleck-

typhus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Moden herrschen, dürfen keine Kinder zur öffentlichen Impfung gebracht werden.

Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen. Die Kinder müssen zur Impfung mit reinem Körper und mit reiner Wäsche gebracht werden.

Saxler, am 8. Mai 1913.

Der Gemeindevorstand.

Anton von Werner.

In seinem 70. Geburtstag.

Der berühmte Künstler, der gestern sein hundertstes Lebensjahr vollendet hat, steht seit Jahrzehnten inmitten lebendiger Kämpfe, er hat selbst eben erst durch die Veröffentlichung seiner Erinnerungen dafür gesorgt, daß viele den Tag, da er ins hundertste Alter tritt, nicht etwa dazu benutzen werden, fleißige Friedensschalmeien erklingen zu lassen — aber seine Bedeutung und hervorragende Stellung erfordern es, daß seine Persönlichkeit fern von der Parteilichheit Sach und Kunst betrachtet werde. Der Befehlshaber der Berliner akademischen Hochschule, die er nun schon durch 28 Jahre leitet, hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß er allen Bestrebungen der modernen Malerei, die sich gerade während dieser Zeit die Welt erobert hat, als ein unversöhnlicher Feind gegenübersteht. Just diese Kämpfe haben es mit sich gebracht, daß man vielfach Anton v. Werner nicht nur als einen grimmigen Gegner der Moderne, sondern gleich auch als einen Künstler angesehen werden dürfte. Das war allerdings ein Irrtum. Es gibt u. a. Bildnisse von seiner Hand aus früherer Zeit, die durch den Wirklichkeitsinn ihrer Auffassung und durch das solide malerische Handwerk auf der Linie des guten Traditions stehen, und denen kein Anfangsloses große Qualitäten absprechen wird. Seine Zeichnungen und Skizzen zeigen Zeugnis ab für eine ungewöhnlich scharfe und treffende Beobachtungsgabe, die mit erstaunlicher Treue Geschehenes schnell festzuhalten weiß. Und seine historischen Gemälde aus dem Zeitalter Wilhelms I. beruhen auf zuverlässigem Studium und besitzen einen dokumentarischen Wert, den auch seine erbittertesten Gegner nicht unterkäufeln sollten. Darüber freilich gibt es keinen Zweifel, daß gerade in Werners bekanntesten und berühmtesten Bildern, in der Kaiserproklamation zu Versailles und den weiteren Schilderungen des französischen Krieges, in dem Berliner Kongreß von 1878, in den Darstellungen von Wilhelm I. und Wilhelms 60. Geburtstag und so fort, das Sachliche, Realistische, peinliche Tatsächliche den künstlerischen und malerischen Eigenschaften weit vorantsteht. Werner hat gleichsam den norddeutsche-preussischen Sinn für das Korrekte, Klare und Saubere zur äußersten Konsequenz getrieben. Jedes Detail sollte deutlich sichtbar, jedes Uniformstück, jeder Orden womöglich so tadellos nachgebildet sein, daß auch sein militärischer Sachverständiger Einwendungen erheben könnte. Außerordentlich aber ist das große Kompositionsgeschick, mit dem seine großen Bilder arrangiert sind.



Werner ist zwar ein Gegner des französischen Einflusses auf die deutsche Kunst, aber er selbst war in seiner Jugend durchaus von den Anregungen bestimmt, die gerade die französische Historienmalerei ausstrahlte. Geschichte, flotte

und launige Zeichnungen zu schaffen. Werners Darstellungen machen ihn zuerst bekannt. Reisen nach Paris und Italien wandelten ihn dann erst eigentlich zum Historienmaler, der dann als Zeuge der Kriegsgeschichte in Versailles willkommenener Stoff für seine Richtung fand. Großen Erfolg erlangte Werner 1871 mit einem Balletum für den Einzug der preussischen Truppen: Kampf und Sieg, eine symbolische Darstellung der Schlacht bei Sedan. Es folgte der Entwurf für den Fries der Siegeshalle, der in Moskau ausgeführt wurde, und die lange Reihe weiterer offizieller Kompositionen. Schon 1875 hatte Werner das Direktorenamt an der Akademie angetreten, in dem er nie, aufgehört hat, seine Gewissenhaftigkeit und strenge Sachlichkeit, aber auch sein Hängen am Alten und seine Feindschaft gegen alles Moderne auf viele Generationen von Schülern zu übertragen.

Das Direktorat der Berliner Akademie der Künste übernahm Anton von Werner zur Feier seines 70. Geburtstages ein schönes künstlerisches Geschenk. Es ist ein Brunnen für den Garten der Hochschule, der sich in der Nähe des Haupttores befindet, eine Schöpfung des Bildhauers Prof. Gerhard Janensch, der selbst der Hochschule als Lehrer angehört. Auf einem Sockel, der sich zur Kapitelform umstülpt wurde, kriecht da eine gewaltige Schnecke, und auf ihrem Gehäuse ruht ein Auto schließlich mit Himmelndem Bild in den Sommerzeit hinein, trallert mit schiefgelegtem Kopfe dazu sein Nicken. Aus dem Maul und den Nüstern der Schnecke rinnt Wasser über das Ganze und neigt den Sockelkopf. Das Bildwerk ist in Springer Kalkstein ausgeführt, nur die wasserspeiende Schnecke in Bronze. — Außerdem erschienen im Heim des Künstlers in der Potsdamer Straße die Korporation der Hochschule in Wiesbaden, von der National-Galerie Direktor Justi. — Unter den zahlreichen Glückwünschen, die aus allen Teilen Deutschlands zugegangen sind, befand sich auch ein Glückwunschtelegramm des Königs von Sachsen.

Neues aus aller Welt.

• **Historische Erinnerungen an das Kaiserthum.** Um dem Publikum, vor allem den Massenlesern, Gelegenheit zu geben, sich Erinnerungsgegenstände zu verschaffen, sollen, wie eine Korrespondenz mitteilt, Jubiläumskarten und Briefumschläge an den Tagen der Feier von der Industrie produziert und mit einem offiziell eingetragenen Stempel versehen werden.

• **Ein Deutsches Museum in Sibirien.** In Sibirien wurde gestern das im Hofe von Autgers Sterbehause errichtete Geschichts- und Altertumsmuseum im Besitze staatlichen und städtischer Behörden eingeweiht. Sein Inhalt ist sehr reichhaltig. Er wurde im Laufe vieler Jahrzehnte gesammelt und enthält vor allem die Funde, die in vielen prähistorischen Stadelungen der Umgebung gemacht wurden.

• **Ein Hofgeschloß bei Kronprinz.** Der deutsche Kronprinz hat, wie aus Danzig gemeldet wird, drei Räume mit Rosen, die ihm in großer Zahl zu seinem Geburtstag geschenkt worden waren, im Straßenshaus abgeben lassen mit der Befehl, die Blumen an die Kranken zu verteilen.

• **Scheidung der Baronin Vaughan.** Am Donnerstag erfolgte vor dem Pariser Gericht die Scheidung der Madame Durieux von ihrem Mann, dem ehemaligen Unteroffizier Durieux. Madame Durieux, die auf Ehestrennung klagte, dürfte besser unter dem Namen Madame Vaughan bekannt sein, als ehemalige Freundin des verstorbenen Königs Leopold der Belgier.

• **Sturmweiter an der Westküste Englands.** Die Westküste Englands ist am Donnerstag von festem Sturm heimgeführt worden. Bei der Insel Jersey wurden mehrere vor Anker liegende Schiffe losgerissen. In der Mündung des Elbe ist ein kleiner Dampfer gestürzt.

Der ständige Mut ist es, der die höchste Stufe der Menschlichkeit kennzeichnet; der Mut, die Wahrheit zu suchen und zu sagen; der Mut, gerecht und rechtschaffen zu sein; der Mut, der Versuchung zu widerstehen und seine Pflichten zu erfüllen. S miles.

Der Dämon.

Roman von Paul Grabelin.

(47. Fortsetzung.)

„Vielleicht hat er auch wirklich eine solche Macht!“ Herbert sagte es, gleichfalls aufstehend, mit schwerer Betonung.

„Wie meinen Sie das?“ Verständnisslos blickte ihn der junge Offizier an. „Ich bestimme mich, einmal in einer Abhandlung über hypnotische Versuche gelesen zu haben, daß es Individuen von so starker Suggestibilität gibt, daß schon der bloße Blick des Hypnotiseurs genügt, sie in bestimmter Richtung zu beeinflussen. Vielleicht haben wir es hier mit etwas Ähnlichem zu tun. Vielleicht beruht die unvorstellbare Seelenveränderung Ihrer Braut, die ganze anscheinende Selbstständigkeit der jetzigen Frau Bacarescu nur auf einem hypnotischen Einflusse!“

„Wie — Sie glauben —?“ Moonstetter starrte Herbert einen Augenblick an, dann sagte er sich an die Stirn.

„Ja, ja — bei Gott! Wenn man sich alles so vorgegenwärtig — Sie können recht haben — wahrhaftig!“

„Mit solch einem zwingenden, fremden Einflusse erklärte sich ja dann alles ohne weiteres.“, jubte Herbert mit lebhaft glänzenden Augen und geübten Wangen fort. Das Bewußtsein, auf der richtigen Fährte zu sein, verließ seinem ganzen Wesen einen erhöhten Aufschwung, eine fast niedrige

Erregung. Bacarescu hat eben Ihrer Braut allmählich die Abneigung gegen Sie eingeflößt und dagegen ein Interesse für seine Person zu substituieren gewußt, kraft seines unübersteiglichen Einflusses auf ihr feinfühliges Gemüthsleben.

Er hat ihn dann später, als sie schon seine Frau war, um sie vor jedem Mißfall in ihre frühere Richtung zu bewahren, Furcht vor Ihnen, Mißtrauen gegen ihre ganze Familie suggeriert, ihr eingegeben, daß man sie wegen dieser Mißthat verfolge, hat sie vielleich glauben gemacht, daß man sie für unzurechnungsfähig erklären und so die Ehe anfechten wolle, um damit wieder der Familie den Mißfall ihres Schwermüdens späterhin zu sichern.“

„Ja, ja — gewiß! So wird es gewesen sein! Ich sehe es immer klarer — ich möchte darauf schwören!“ erregte sich Moonstetter und ergriff Herberts Arm. „Es liegt ja System in der Sache! Der Rest hat sie eben ganz in seine Gewalt bekommen, jeden fremden Einfluß auf sie ausschalten wollen.“

„Und um sich ganz zu sichern und jede Möglichkeit auszuschließen, daß überhaupt erst ein Dettter Kenntnis erhalte von ihren Familienverhältnissen, hat er ihr dann suggeriert, daß sie sich auf nichts mehr von ihrer Vergangenheit besinnen dürfe. So erklären sich denn auch ihr angeblich krankhafter Gedächtnisverlust, ihre ganze angebliche Geisteskrankheit auf höchst einfache Weise.“

„Bei Gott, Sie haben recht! Ja — dieser Abend, dieser Schurke!“ Mit schütteltem Haupt wies Moonstetter die Faust gegen den abwesenden Bernichter seines Bildes.

„Und vielleich ist das noch nicht mal alles. Ich glaube vielmehr jetzt das letzte Ziel dieses raffinierten Schurken zu durchschauen.“

„Stumm?“

„Stumm vor Erregung trat Moonstetter dicht zu Herbert heran.“

„So ist durch einen Zufall zu meiner Kenntnis gekommen, daß Frau Bacarescu kurz nach ihrer Verschlebung durch einen Schwendungsakt ihren Mann in den alleinigen Besitz schon bei Lebzeiten gesetzt hat!“

„Was — nicht denkbar!“

Herbert nickte nur.

„Man hören Sie weiter: Wenn Bacarescu jetzt den ihm von seiner Gattin ererbten Grundbesitz verkauft und seine Frau alsdann als unheilbar krank in eine Heilanstalt einschleift, aus der sie natürlich nie wieder in die Welt zurückkehren würde — wäre er dann nicht am erwünschten Ziel? Wieder frei und im Besitz eines beträchtlichen Vermögens, das ihm gestattete, seiner Spielereienschaft und anderen Passionen ungehindert zu fröhnen? Wäre das nicht die Krönung seines Systems?“

„Ob es wahr wäre! Aber glauben Sie das wirklich? Trauen Sie ihm auch das Neueste zu?“

„Urteilen Sie selbst!“ Schwer fielen Herberts Worte nieder. „Daß der Gutverkauf schon im Gang ist, das weiß ich aus einer Korrespondenz mit dem Notar. Und das Bacarescu an die Unterbringung seiner Frau in eine Heilanstalt denkt, hat er mit in einem unbedachten Augenblick unvorsichtigerweise selber anvertraut.“

„Im Gottes willen! Aber dann ist ja keine Zeit zu verlieren. Dann müssen wir ja sofort alles tun, um Maria zu retten. Lassen Sie uns sogleich zum Staatsanwalt gehen.“

„Im höchsten Grad aufgeregt, wollte Moonstetter ins Nebenzimmer eilen, um sich zum Ausgehen fertig zu machen. Aber Herberts Hand hielt ihn zurück.“

„Keine Unbereifung, die nur Schaden bringt! Mit dem Staatsanwalt ist es vorläufig noch zu früh.“

„Aber ich bitte Sie — auf Grund Ihrer Aussagen!“

„Geben.“, ließ ihm Herbert ins Wort. „Abgesehen von dem beschriebenen Gutverkauf, zu dem Bacarescu doch juristisch ganz berechtigt ist, erüben alle meine Verdachtsgründe ja nur auf Vermutungen. Daraufhin wird kein Staatsanwalt der Welt einen Mann in angelegener Bedenstellung ohne weiteres verhaften. Die Sache hätte also im besten Falle den Erfolg, daß Bacarescu durch eine gerichtliche Voruntersuchung nur gewarnt wird und mit seiner Frau glücklich irgendwohin ins Ausland verschwindet — so daß sie uns für immer verloren wäre.“

bet. Die Passagiere und die Mannschaft konnten in Sicherheit gebracht werden. ...

Das Wiener Duell. Ueber die Gründe des Wiener Duells, das mit dem Tode des Oberleutnants ...

Die Wente eines Kirchenräbers. Der Kirchenräuber Rettke, der am 20. April in München verhaftet wurde ...

Ein Mord wegen Raubmordes hingerichtet. Der Magdeburger Scharfrichter richtete gestern früh in Lübeck ...

Die Extradition am Panamakanal. Aus New York wird telegraphiert, daß Oberst Goethals, der sich augenblicklich ...

Don Nieder Sternidel. Am 20. Mai wird das Reichsgericht über die von dem Berliner Richterurteil im Sternidelprozess ...

Wenn Schmalhans regiert. Sir Leopold Mc. Alintock, der Nordpolfahrer, hält kürzlich in San Francisco einen Vortrag ...

Kaufhaus amerikanischer Schulden. Aus Boston wird gemeldet: Eine große Anzahl Schulden, Jungen und Mädchen, sind in den Streit getreten ...

Gerichtssaal.

Einige Anzahl Geschworene verurtheilt der bereits mehrfach verurtheilte Maurer Johann Emil Meyer aus Langenscheid bei Dresden im Februar und März d. J. ...

Pfingstwanderung.

Der Frühling, der seltsame Knabe, zog ein, Mit Kerzenjubiläum und Sonnenschein, Er zieht durch den Wald mit frohem Gesang ...

Es lodern die Fackeln im Festenpaß, Hinter mächtigen Tannen, ernst und erdicht, Und gehen den Janker mit neigendem Chor ...

Dort winkt uns ein Teppich, mit Blüten besetzt, Hure, Kameraden, die Glühde gestreckt, Und lasset unter dem hohen Bann ...

Max Kempner-Mochatsch.

23. Völkerschlacht-Denkmal-Lotterie.

Am vierten Ziehungstage wurden an größeren Gewinnen gezogen (ohne Gewähr): Nr. 161 046 mit 200 Mark, Nr. 162 301 mit 6000 Mark ...

mit 1000 Mark, Nr. 147 169 mit 100 Mark, Nr. 172 987 mit 100 Mark, Nr. 71 956 mit 100 Mark ...

Was mancher nicht weiß.

Alle Leuchtorgane der Tiefseefische sind ursprünglich Drüsen gewesen.

Ein Gramm Quecksilber (vna.) reicht für 1000 Zündhütchen aus.

Das Salz der Ozeane wärmt nach ihrer Austrocknung eine über 72 Meter hohe Schicht auf der Erdoberfläche bilden.

Der Postwal springt sich ausschließlich von Tintenfischen zu ernähren.

Das im Englischen vielgebrauchte Wort Folklore ist angelsächsisch und 1846 von William Thomas gebildet.

Der Zedernwald, aus dem Salomon das Holz zum Tempelbau nahm, ist noch heute erhalten.

Gold fing, als es ihm in seiner Jugendzeit schlecht ging, in seiner Dachkammer Spanien, um sie zu braten.

Richtshofen hielt die Koreaner für das reinlichste Volk der Erde.

Kontinentale Licht im Dunkeln auch ohne vorherige Beleuchtung sein Bild auf der photographischen Platte entstehen.

Im griechischen Kleinasien, also in einem Weltkandelslande, betrug der gesetzliche Zinsfuß 80 Prozent.

In der Spanischen Kammer ist es Sitte, daß der Präsident Abgeordnete und Journalisten mit Bonbons beschenkt.

Nach Steben sind die Häutchen, die sich an der Oberfläche von Flüssigkeiten bilden, unter nur 115 Mikrometer dick.

Fahnenflucht aus der päpstlichen Armee wurde mit nicht unter 20 bis 30 Jahren Galeerenstrafe geahndet.

In Sibirien ist auch der höhere Schulunterricht unentgeltlich.

Eine jungbermählte Rabagastin muß Hochzeitskleid und Schmutz eine volle Woche anbehalten.

Die erste von Kiautschow ausgehende Lokomotive erhielt den Namen Lohausen, den Richtshofen in China geführt hatte.

Ein blinder Amerikaner W. Campbell soll den Mond blau bestiegen haben.

Herr Schäfer und der Waisenknabe

(Von unserem Berliner S. Mitarbeiter.)

Die Strafkammer in Frankfurt am Main hat den Roschändler Schäfer aus Düsseldorf zu drei Jahren Gefängnis, 9000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Exzessverlust verurteilt.

Seugend ließ sich Moosketter auf einen Stuhl niederfallen.

„Sie haben wohl recht — selber! Wer was dann?“

„Uns die Beweise für unsere Vermutungen vorzulegen!“

„Ja — aber wie nun?“

Herbert überlegte eine Weile.

Man mühte einen medizinischen Sachverständigen zu Rate ziehen, ihn in alles einweisen und in die Lage bringen, mit Maria ein erstes Wort, einen ernsthaften Versuch anzustellen, der hoffentlich Klarheit über Bacarescus Einfluß auf sie bringt.“

„Wahrscheinlich — ja! Das wäre die einzige Möglichkeit. Und wäre dieser Einfluß erwiesen, dann wäre es Zeit, die Hand an den Schurken zu legen!“

Herbert nickte zustimmend und sagte dann: „Es kommt nur darauf an, die geeignete Persönlichkeit schnellstens zu finden. Zeit ist, wie gesagt, ja nicht zu verlieren. Ich habe allen Grund, anzunehmen, daß Bacarescus meine Abwesenheit denken wird, um vielleicht schon die Internierung seiner Frau zu bewirken.“

Moosketter fuhr erschrocken auf und sah Herbert wie zweifelnd in das Gesicht.

„Daher will ich unverzüglich wieder zurück, am liebsten noch heute mit dem Nachschiff. Ich habe Bacarescus dadurch etwas sicher gemacht, daß ich meine Rückkehr erst in vier Tagen in Aussicht stellte. Ich komme also sicherlich noch so rechtzeitig, um alles für eine Unternehmung Marias durch den Hypnotiseur vorzubereiten. Nun aber heißt es, den geeigneten Mann in der Gasse finden.“

„Das lassen Sie mich machen!“ fiel ihm Moosketter ins Wort. „Wir haben ja hier in München eine erste Autorität auf diesem Gebiet, den bekannten Nervenarzt Doktor Mastrot. Ich kenne ihn sogar persönlich, und er wird sicherlich bereit sein, auf der Stelle mit mir nach Berlin zu fahren, um die Unternehmung der Kranken vorzunehmen. Der Fall wird ihn ja wissenschaftlich aufs Höchste interessieren. Also übermorgen spätestens künnte ich mit ihm in Berlin sein.“

„Aber — es wird allerdings nicht leicht sein, Frau Bacarescus ihm zuzuführen. Aber es muß irgendwie geschehen. Es wird mir schon noch der rechte Gedanke kommen.“

Und die beiden Männer vertieften sich nun eingehend in die Erörterungen aller näheren Einzelheiten ihres Planes, von dem sie sich das Beste versprochen.

„Wie — schon heute zurück?“

Im höchsten Maße betroffen, beugte Doktor Bacarescu am anderen Morgen Herbert, als dieser gegen zehn Uhr mit einer Drohkäse plötzlich ganz unerwartet wieder vor der Villa anlangte und nun ins Haus getreten war.

Herbert kam Bacarescu allerdings höchst unwillkommen! Seitdem der Verdacht gegen den Privatsekretär bei Bacarescu sich fast zur Gewissheit verhärtet hatte, und er nun, anstatt in ihm den erpöcksten ahnungslosen Helfersbester bei dem letzten entscheidenden Schritt zu finden, vielmehr eine Durchquerung seines geheimen Planes von Herbert zu befürchten hatte, seitdem wünschte Bacarescu den unbedeuten Hausgenossen so weit wie möglich. Und gerade heute, wo — in Herberts Abwesenheit — ja der so lange vorbereitete Hauptschlag erfolgen sollte, Herbert weidete sich insgeheim an der offensichtlichen Betroffenheit Bacarescus.

„Ja — es freut mich sehr, daß ich so unermutet früh schon zurück konnte,“ erwiderte Herbert.

„Sie waren also nur einen Tag in Frankfurt?“

„Es lag eine unverkennbare Ironie in der Betonung des Ortsnamens, und höhnisch funkelten einen Moment lang die Blide Bacarescus Herbert an.“

„Doch anscheinend ganz gelassen erwiderte dieser: „Ja — allerdings, aber es war völlig hinreichend.“

„Nun, das freut mich ja außerordentlich — ganz außerordentlich,“ sagte Bacarescu wieder in seiner gewöhnlichen einsamkeithelnden Weise. „Aber es wäre ja absolut nicht nötig gewesen, mein lieber Herr Medelin, daß Sie sich so abgeben. Gehen Sie nun gleich auf Ihr Zimmer und rufen Sie sich ordentlich aus. Ich werde bringende Order geben, daß man Sie nicht hört.“

Herbert ging aber nicht zu Bett, obwohl er in der Tat ziemlich abgespant war.

Es war ihm klar, daß er Bacarescu höchst unbedeuten kam. Umso wichtiger wollte er jetzt gerade sein!

So setzte sich Herbert denn auf den Lehnhuhl am Fenster.

Die Rolläden hatte er heruntergelassen, aber so geschickt, daß er durch einen kleinen Spalt hinuntersehen konnte in den Garten und auf die Straße. Den Fensterlägel lehnte er nur leicht an, so daß er auch jedes Geräusch drinnen hören konnte.

Schon an die zwei Stunden wachend verkommen sein, da hörte er einen Wagen draußen wachsend, und ein ihm unbekannter Herr mit Kolbart und goldenes Brillen schritt jetzt durch den Garten auf das Haus zu.

Ein Schreck durchschloß plötzlich Herbert. Der geschlossene Wagen da — sollte der Fremde etwa — der Irrenarzt sein und Frau Bacarescu gleich mit sich nehmen?

Mit angehaltenem Atem, daß er sein erregt pochendes Herz hören konnte, lauschte Herbert hinaus. Da hörte er plötzlich unten eine Türe gehen, und jetzt vernahm er von der Diele Bacarescus Stimme, der offenbar jemand zuredete, mit ihm zu kommen. Nun — sein Herz klopfte heftiger — hörte er auch die Stimme der zweiten Person: es war wirklich die von Frau Bacarescu. Dann wurde es still.

„Wein Gott! Er hatte also recht geahnt. Die Ungläubige sollte ihrem Kerkermeister ausgeliefert werden.“

Einen Moment lang beherrschte Herbert nur das eine, wild auflobernde Gefühl: hinunterzufallen und vom Verbrecher sein Opfer zu entreißen mit Gewalt!

„Aber dann kam ihm die Vernunft wieder. Nein, Gewalt wäre hier verfehlt, verdrürde nur alles.“

„Wo wartete denn Herbert lange zehn Minuten, eine Viertelstunde wohl schon — da hörte er plötzlich die Türe drinnen wieder gehen, offenbar Frau Bacarescu, die über die Diele wieder in ihr Zimmer zurückging.“

Herbert aimete erstickert auf.

Gott sei Dank! Man überließ sie also noch einmal sich selbst, sie sollte also vermuthlich doch noch nicht gleich fortgebracht werden. Dann war ja noch nichts verloren.

Stürmisch jagten sich die Gedanken in seinem Kopf, dann aber kam ein Entschluß, und alsbald trat er selber aus seinem Zimmer hinaus und ging eilig die Treppe hinunter.

Wachenden Hergens hand er nun vor Doktor Bacarescus Stubentüre und klopfte an.

(Fortsetzung vgl.)

Kaufman die schicksten Kleiderstoffe, die in jeder Gattung eine so große Rolle spielen und einen so breiten Raum einnehmen. Schäfer war früher ein beschuldeter Postbeamter. Er sah am Schalter, verkaufte Hülf- und Seifenfennigmarken, auch wohl Postkarten, wenn dies geodücht wurde, und benahm sich durchaus nett und brav. Eines Tages zog er den Postbeamtenrock aus und zog ihn nie wieder an. Er hatte von diesem Staatsbetriebe genug und trat in ein Aasgeschäft ein, wo des Lebens letztere Dose gegen Geld zu haben sind. Herr Schäfer bewachte sich. Und als der Glücks-Tempel vom Unglück betroffen wurde und der Inhaber eine sanfte Pleite anmelden mußte, da sprang Schäfer in die Bresche und übernahm das Geschäft. Und das Geschäft war richtig. Er legte selbst Hand an und schredte als Chef sogar davor nicht zurück, sich selbst ans Glückrad zu setzen. Gerade darauf kam es ja an, daß er seine Hand ins Spiel hatte.

Die Anklage warf dem Herrn Schäfer vor, daß er so am Glückrad sah, daß er dem Publikum den Rücken wandte. Dagegen kann man sich leicht hinwegsetzen. Denn wie jedes Ding, so hat auch Herr Schäfer zwei Sei-

ten und jede hat ihre Aufgabe. Bei der Ziehung wirkte ein stellungsgeloser Kaufmann als Wassertrabe mit. Und was das für ein netter Wassertrabe war, geht daraus hervor, daß er die mühsam erarbeiteten Geschäftsnisse seines Chefs vor Gericht indistret ausplauderte. Er erzählte, daß Schäfer, der die Gewinnnummern ausrief, mehrere Rosnummern in der Hand verborgen gehalten habe. Ferner sollen Dose auf der Erde herumgefliegen sein und Schäfer soll sie mit dem Fuße zu verdecken versucht haben. Das Ergebnis der Ziehung vom 20. Juni 1912 war auf diese Weise für Schäfer sehr erfreulich. Er hatte den Haupttreffer von 50000 Mark gemacht. In dieser Art soll Schäfer dem Glück mehrmals etwas nachgeholfen haben. Die Hauptgewinne fielen ihm recht häufig zu, machten sich offenbar geradezu eine Oberdarm. In kurzer Zeit war der frühere Postbeamte Schäfer ein wohlhabender Mann, der ein stattliches Bankkonto besaß und ein bequemes Leben führte. Und wenn der stellungsgelose Wassertrabe nicht gewesen wäre, so könnte Herr Schäfer heute noch ein glückliches Leben führen. Er wird sich im Gefängnis trösten. Man kann schließlich nicht alle Tage das große

Dose gewinnen. Es gibt auch Stieten und neben gelbesen Dosen auch dunkle. Immerhin wissen wir jetzt, was man das große Dose gewinnt. Nur schade, daß es fast nur einer bekommen kann. In dieser harten Aufgabe ist ja auch Herr Schäfer gescheitert.

(Schlag des revolutionären Kollas.)

Lebeck's Phosphor-Kalksalz
Phosphor-Kalksalz
Kalk - Phosphat
50%
Cottbus per 25 kg. Netto 2, 40 Mk.
Danzig per 25 kg. Netto 2, 40 Mk.

Das beste Mittel gegen rheumatische und gichtige Beschwerden empfehlen wir Leonhardts starke Einreibung. Gibt nur mit der Firma Leonhardts Rheummittel. In Aus zu haben in der Adler-Apotheke, Bahnhofstrasse.

Geburtstagsilköre

In allen Preislagen bei **J. A. Flechtner.**

Wollmusseline

Leichte Kleiderstoffe

In wunderbaren neuen Mustern und Farben

Beliebte Waschstoffe

- Eolienne
- Voile
- Grenadine
- Crepeline

Die letzten Nachlieferungen soeben eingetroffen.

- Leinen
- Popeline
- Froté
- Crépon

Jetzt grösste Auswahl und billige Preise!

Kaufhaus Schurig & Lachmund Zwickau

Neustädtel. Grundstücksangebot.

In der Stadt Neustädtel sächs. Erzgebirge, 5200 Einwohner, hat die Stadtgemeinde einen größeren Grundstückskomplex erworben, um ihn der Bebauung zu erschließen. Er befindet sich am Fuße des wald- und aussichtreichen Glesberges in freier, vor Aussicht begünstigter Lage, in Verbindung mit dem Stadttinnen.

Ein Bebauungsplan wird auf Kosten der Stadt angefertigt. Neustädtel ist Endstation der Bahnlinie Niederschlema-Schneeberg-Neustädtel, hat gutes reichliches Trinkwasser, Elektrizität und Gas. Die Lage ist gesund, der Ort hat interessantes Bergwerksgelände (Halde, Teiche) und außer dem Glesberge in der Nähe ausgedehnte Wälder. Er ist auch als Sommerfrische und zur Ausübung des Sportes, insbesondere im Winter, geeignet. Von größeren Orten liegt im unmittelbaren Zusammenhänge mit Neustädtel das durch gute Schulen verschiedener Art (Gymnasium, Seminar, Handelschule, gewerbliche Zeichenschule usw.) bekannte Schneeberg. Eine (Realschule) liegt eine Stunde von Neustädtel und ist mit Bahn und Omnibus leicht erreichbar.

Jedem, der Lust hat, sich in Neustädtel anzusiedeln, stehen Teile des fraglichen Baugeländes zur Verfügung. Geplant ist nach neuerlicher Entscheidung der städtischen Kollegien offene Bauweise. Wegen Herstellung der erforderlichen Straßen und Errichtung der Baulichkeiten sind die allgemeinen Bestimmungen sächsischen Baugesetzes natürlich zu beachten. Die Stadt wird hinsichtlich des Preises, der Anliegerleistung usw. möglichst Baulustigen entgegenkommen. Zu Spekulationszwecken an Bauunternehmer wird das Gelände nicht verkauft. Auch sollen Fabriken dort nicht errichtet werden.

In Neustädtel wird Glaseret, Bergbau, Verarbeitung von Rohwaren, Herstellung von Herrenwäsche, Nähmaschinenmöbel und die üblichen Handwerke betrieben.

Der vorliegende und vom Ministerium im Entwurf im Vorverfahren bereits im ganzen gutgeheißene Bebauungsplan liegt zur Einsicht für Kauflustige bei uns aus. Auch sind wir geneigt, in schriftliche und persönliche Verhandlungen zu treten.

Neustädtel, den 24. April 1918.

Der Stadtrat.

Für Fernsprechteilnehmer.

Im Laufe der nächsten Woche, sofort nach der Herausgabe des amtlichen Teilnehmerverzeichnisses, erscheint in unserer Verlage

ein praktisches Verzeichnis der Teilnehmer am Amt Aue in Form eines kleinen Wandblocks.

Wir bitten, dasselbe zum Preise von 60 Pfg. von uns zu beziehen. Viele vorliegende Vorbestellungen beweisen die gute Aufnahme, die die praktische Neuheit findet.

Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft

m. b. H.

Ernst Papststrasse 19.

Diensthabender Arzt:
I. Feiertag: **Dr. med. Gaudlitz** Carolastrasse.
II. Feiertag: **Dr. med. Hofmann** Bahnhofstrasse.

Wählen Sie, meine Damen, Phönix und Tell Briketts



Aus reiner Braunkohle hergestellt, völlig geruchlos, brennen mit anhaltender Glut und entwickeln höchste Heizkraft
Besonders günstige Frühjahrspreise.
Zu beziehen durch **Albin Rosner.**

Erfinder-Erfolg!
Kapitalisten suchen Erfindungen u. Ideen zu kaufen, für welche 10-15000 Mk. und mehr bezahlt werden. (Massenartikel aller Branch. bevorzugt.) Offerten unter T. 239 F. an M. Rudolf Mosse, Mannheim.

Patent-Ingenieur-Bureau
Hanscke & Sprögel
Leipzig
Filiale Aue
Wettinerstr. 46.
Erwirkung, Verwertung und Kauf von guten Patenten. Beste Referenzen.

Auer Tageblatt
Wichtigstes Anzeigenorgan.

Rat, Auskunft und Beistand
in allen kaufmännischen Angelegenheiten und Steuer-sachen, Anfertigung von Gesuchen, Verträgen, Bescheiden, Reklamationen, sowie alle andere Vertrauensarbeiten durch den geprüften Bücherrevisor **Max Sobie, Aue, Carolastrasse 4.**

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig
Patentanwalt: Jng. O. Sack, Dr. Ing. F. Spielmann.

Funktionen jeder Art als Treuhänder u. kaufmännischer Sachverständiger, Gutachten, Vermögens- und Grundstückverwaltungen, Erbregelungen, Testamentvollstreckungen, Revisionen, Einrichten, Nachtrages, Ordnen von Büchern, Statistiken, Geschäftsberichte, Taxationen, Organisation, Propaganda, Verträge aller Art, Veräußerungsgeschäfte, Kassenprüfungen, Inventuren, Steuerklarierungen und Reklamationen, Geschäftsgründungen und Umwandlungen, Prüfung der Geschäftsverhältnisse vor einer Beteiligung, Liquidationen, Sanierungen, Gläubigerarrangements und Konkursverordnungen, Zwangs- und außergerichtliche Vergleiche, Moratorien, Beilegung von Differenzen, Vorbereitung des Materials für Schriftsätze in Prozessen, Korrespondenzen u. alle sonstigen kaufmännischen Arbeiten werden rasch, diskret, korrekt, gewissenhaft und zu massigen Preisen durchgeführt von **Otto Gramert, Steuerlich angesehener und vereidigter Bücherrevisor, Maxstrasse 1, 2a, Aue, Annenstrasse 2, l. u. 2. 6. 7. Telefon 512. Prima Referenzen.**

Friedrich Meyer

15-21 Wilhelmstr. **Zwickau** Marienstr. 16-20.

Billige Extra-Angebote

Schwarze Fichus

(Umhang)

in den neuesten Fassons in
grosser Auswahl
in den Preislagen

57.00 bis 5.95

Woll-Musselin

beste Qualitäten,
mit und ohne Bordüren,
hell und dunkel

Meter **68** Pfg.

Baumw.-Crepon

in 20 verschiedenen hoch-
modern. Farben, ausgesuchte
Qualität, äusserst preiswert

Meter **78** Pfg.

Baumwoll-Voile

günstigster Gelegenheitskauf,
regulärer Wert 1.50
in allen modernen Farben

Meter **95** Pfg.

Waschunterrock

gestreift Leinen mit Volant,
sehr billig

Stück **105** Pfg.

Seidenstoffe

für Braut-, Gesellschafts- und Strassenkleider

Schwarz Merveilleux	7.25 bis 2.40	Farbig Messaline ca. 350 Farben	2.90 bis 2.00
Schwarz Messaline-Duchesse	5.75 bis 2.40	Farbig Palette alle Farben	4.00, 3.75 bis 2.90
Schwarz Armure	5.75 bis 3.50	Farbig Duchesse 100 und 50 cm br.	7.50 bis 4.25
Schwarz Diagonal	5.75 bis 3.75	Farbig Cachemire 110 cm breit	10.50 bis 8.50
Schwarz Duchesse 100/110 cm br.	8.25 bis 4.90	Farbig Crêpe de chine alle Farben	6.75 bis 5.50
Schwarz Cachemire 110 cm breit	13.50 bis 8.50	Farbig Charmeuse bestr. Gewebe	13.80 bis 11.50
Schwarz Crêpe de chine	12.75 bis 5.50	Farbig Damassé 80 cm breit	6.75 bis 3.75
Schwarz gemust. Seidenstoffe	6.75 bis 3.00	Farbig Damassé doppeltbreit	16.50 bis 8.75

Saison-Neuheiten

Surah Tailleur Kostümseide, 90 cm, moderne dunkle Farben	10.50	Weisse hochmoderne Kleiderseiden neueste Gewebe für Braut- und Gesellschafts- kleider in glatt und damassiert, einfach und doppeltbreit	2.90
Chevron marine und schwarz, 110 cm	13.50	Die grosse Mode: Bedruckte Shantungs und Japans Bulgaren- und Futuristen-Muster, enorme Aus- wahl für Blusen, Kleider und Besätze, 60 bis 110 cm breit	2.45
Damassierte Bengallines 99 cm	14.50		
Gefärbte Kostüm-Shantungs 85 cm	7.25		
Schwarz Selden-Bengalline für Jacken, 110 cm	16.50, 12.50		

Kleiderstoffe

Voile in uni und sparten Gesellschaftsstreifen in neuesten Farben	2.75 bis 4.75	Kostümstoffe in englischem Geschmack, in allen modernen Farben u. Webarten	1.60 bis 6.75
Voile in dunklen, entzückenden zweifarbigen Nadelstreifen	3.50 bis 4.75	Kostümstoffe in la. Kammgarn u. Cheviot, marine und schwarz, be- währte Qualitäten, 180 cm breit 11.00 bis	2.80
Marquise in hellen u. dunklen Nüancen, in allen modernen Farben	2.75 bis 4.75	Kostümstoffe in Cover-Coat, Cotelé, Whisper, ein- und zwei- farbig, diese Saison sehr bevorzugt, 110-130 cm breit	3.00 bis 9.50
Eolienne einfarbig, grosses Farbensortiment, äusserst solide Ware	3.85	Einfarbige Kleiderstoffe Popeline, Serge, Lätting, sowie viele andere Bindungen, bewährte Qualitäten in allen mod. Farben, 95-110 cm breit	1.50 bis 5.50
Eolienne einfarbig, changeant, gestreift und kleine Fantasiemuster, pa. Qualität 6.50 bis	3.75	Gemusterte Kleiderstoffe changeant, gestreift und meliert, reiche Auswahl	1.50 bis 4.75
Eolienne u. Ramagé in Mille Fleur u. Bordüren, besonders elegante und geschmeidige Ware	6.50 bis 12.75	Blusenstoffe in modernsten Farben und Streifen, Broché, Karos, Fantasiemust 8.50 bis	0.90 bis 8.50

Ball- und Waschstoffe

Baumwoll-Voile in Mille Fleur und Bordüre, prachtl. Dessins, in besond. grosser Auswahl	1.50 bis 9.25	Woll-Musselin für Kleider u. Blusen in modernen Bulgaren-Mustern	1.65 bis 2.80
Baumwoll-Voile mit uni Bordüre, sehr effektiv, speziell in Ballfarben	2.60 bis 8.75	Woll-Musselin prachtl. Bordüren in Streifen, Tupfen- und Mille Fleur-Geschmack in grösster Auswahl, 80 bis 110 cm breit	0.95 bis 5.25
Weisse Stickerei-Stoffe 120 cm breit, für Blusen und Kleider, von ein- fachster bis bester Ausführung	1.90 bis 12.75	Frottéstoffe und Popeline für Jackenkleider, Röcke, Mäntel, 90 bis 120 cm breit in ein- und zweifarbig	1.50 bis 4.75
Weisse Stickerei-Volants mit passenden Blusenansatz, in Indisch Mull, Voile und Voile-Neige	6.75 an	Zepirs, Percals für Blusen u. Ober- bekanden in grossen Sortimenten	0.80 bis 2.90
Roben, halb- und dreiviertelfertig in Voile, Mull, Tüll, Leinen, in weiss, hellblau, rosa ecru, in enormer Ausw. Robe 95.- bis	5.35	Baumwoll-Musselin in vielen Qualitäten in unbeschränkter Auswahl mit und ohne Bordüren	0.30 an

Anfertigung von Kostümen und Kleidern
in einfachster, sowie elegantester Aus-
führung in eigenen Ateliers zu soliden
Preisen.

Ich führe nur erstklassige Qualitäten welt-
bekannter Firmen. Die Auswahl ist die
grösste am Platze und die Preise sind
denkbar niedrig gestellt.

Braut-, Pensions- und Baby-Ausstattungen

in bekannt erstklassiger Ausführung zu massigen Preisen.

Man verlange den Spezial-Katalog für Brautausstattungen, sowie den Hauptkatalog.

last
auf
fam
ten.
der
tigi
gwi
beu
ste
über
fich
eiff
dod
Frie
wel
fün
sche
ma
wir
sch
vor
nich
tro
fich
sche
nt d
hält
berf
mit

red
fuch
rif
Epa
Epa
aber
res
euro
und
sel
Sän
söft
gest
Bar

hoh
fi i
Lebe
preu
len,
Jah
urte
weg
bä
— b
Bede
folg
wah
wen
felt
sten
preu

wun
wert
Sir
frieg
Genu
re d
des
folg
frieb
Hing
ift. B
zuf
genda

Politische Wochenschau.

Der ungeheure Druck, der seit Monaten auf Europa lastete, ist, wenn auch nicht völlig geschwunden, so doch auf ein Minimum zurückgegangen, seitdem die Kunde kam, daß die Tscherkessener die eroberte Stutari räumten. Sind auch noch keineswegs alle Schwierigkeiten der Balkankrise gelöst — noch steht zu dem entgültigen Friedensschluß auch noch die Auseinandersetzung zwischen den Verbänden über die Verteilung der Beute bevor, die Montenegriner sollen Stutari in Brand gesetzt haben und auch in Albanien ist man noch nicht über alle Fährlichkeiten hinweg — so ist doch alle Aussicht vorhanden, daß endlich Beruhigung einkehrt. Das einschließende Auftreten Oesterreichs und Italiens hat doch Früchte getragen; die Kreise, die so lange mit dem Kriegsgedanken spielten, haben auf einmal erkannt, an welcher gefährlichen Abgrund sie wandelten. Die Ankündigung, daß Zar Nikolas zur Hochzeit im deutschen Kaiserhause erscheint, beweist, daß an den wirklich maßgebenden Stellen Russlands doch Wert darauf gelegt wird, mit dem mächtigen Nachbarn im Westen in Freundschaft zu leben. Der Panславismus hat — wenigstens vorläufig — das Spiel verloren. Trotzdem darf man nicht blind dafür sein, daß das durch den Balkankrieg trotz Stutari mächtig erstarrte und in seinem Selbstgefühl gehobene Slaventum den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen, wo es nur immer angeht, Steine in den Weg werfen wird. Und auch der Dreiverband behält trotz aller englischen und russischen Freundschaftsversicherungen seine Spitze gegen Deutschland und die mit ihm verbündeten Mächte.

An der Seine gibt man sich sogar in diesen Tagen redlich Mühe, den Dreiverband noch zu stärken. Der Besuch des spanischen Königs in Paris wird von der Pariser Presse weidlich ausgeschlachtet, um den Anschluß Spaniens an den Dreiverband zu empfehlen. Nun ist ja Spaniens militärische Kraft nicht sehr hoch einzuschätzen, aber die strategische Lage an der Pforte des Mittelmeeres gewährt ihm doch für den Fall eines allgemeinen europäischen Krieges erhöhte Bedeutung. Es kann auch uns Deutschen nicht gleichgültig sein, wenn die Schlüssel zur Meerenge von Gibraltar ohne Ausnahme in den Händen unserer Gegner sind und englische und französische Kriegsschiffe Deckung und Schutz an der langgestreckten spanischen Küste finden. Die Vorgänge in Paris erfordern daher unsere ganze Aufmerksamkeit.

In der inneren Politik ist die Stille, die sich vor den hohen Festen stets einstellt, eingetreten. Auch der preussische Landtagswahlkampf bringt kaum etwas Neues in diese Stille. Obwohl in wenigen Tagen die preussischen Wähler ihrer Bürgerpflicht genügen sollen, und über die Politik, welche in den nächsten fünf Jahren in der preussischen Landstube getrieben wird, urteilen sollen, so merkt man doch von einer Wahlbewegung kaum etwas in der Öffentlichkeit. Man kann daher wohl schon heute — ohne ein Prophet zu sein — voraussetzen, daß die Neuwahlen keine einigermaßen bedeutende Verschiebung in den Parteiverhältnissen zur Folge haben werden, es müßte denn — der nicht gerade wahrscheinliche — Fall eintreten, daß die Konservativen die wenigen Mandate, die ihnen noch zur absoluten Mehrheit fehlen, auch noch für sich erobern und damit zum ersten Male seit bald sechzig Jahren die Majorität in der preussischen Volkshammer errängen.

In England hat sich in der vergangenen Woche das wunderbare Schauspiel gezeigt, daß sich zwei ehrenwerte Mitglieder der Regierung, Mister Asquith und Sir Edward Grey in öffentlicher Parlamentsitzung bekriegten. Es wird den beiden Wahlweibern sicher eine Genugtuung gewesen sein, daß just das Frauenrecht in der Gegenwart war, der dieses absonderliche Bild des uneinigen Kabinetts dem Lande bot. Mit dem Erfolg der Unterhausdebatte werden sie freilich weniger zufrieden sein. Denn die Abstimmung zeigte, daß die Anzahl der Gegner des Frauenstimmrechts im Wahsen ist. Aber das müssen sich die werten Damen schon selbst zuschreiben. Ihre ans Irrenhaus oder Buzthaus grenzende Agitationmethode, vor der selbst ein Rational-

heiligtum, wie die Paulskathedrale, nicht sicher ist, hat die Abneigung gegen die von ihnen vertretenen Forderungen immer mehr gestärkt. Im englischen Volke besteht anscheinend sehr wenig Neigung, votes for women mit obligaten Bombenanfällen sich abtrogen zu lassen.

Aus dem Königreich Sachsen.

Die Eheschließung mit österreichischen Staatsangehörigen.

Das österreichische Eherecht enthält eine Reihe von Bestimmungen, die von denen manchmal unangenehm empfunden werden, die vorher nicht genau über dieses Recht und seine Folgen unterrichtet worden sind. Ein Hinweis hierauf ist um so mehr erforderlich, als viele sächsische Mädchen Oesterreicher heiraten. Auf die Folgen einer solchen Verbindung macht jetzt die Juidauer Rechtsauskunftsstelle aufmerksam, die in ihrem Jahresberichte darüber folgendes schreibt: Während Ungarn die standesamtliche Trauung hat, kennt Oesterreich nur die kirchliche Eheschließung und ist insofern noch strenger als das kanonische Recht, als es die Ehescheidung auch dann ausschließt, wenn bei einer gemischten Ehe der katholische Teil später evangelisch wird. Schließt ein Oesterreicher in Sachsen eine Ehe, der zur Zeit der Eheschließung katholisch ist, so richtet sich die Form der Eheschließung nach deutschem Recht. Im übrigen bleibt aber das österreichische Recht bestehen. Eine solche Ehe kann also niemals geschieden werden, und es kann der Fall eintreten, daß jemand einer Frau, die fern von ihm lebt, beständig Unterhalt gewähren muß. Der einzige Ausweg, um eine Ehescheidung zu erlangen, wäre für den Oesterreicher der, daß er die deutsche Staatsangehörigkeit erwarbe; denn dann kommt für die Tatsachen, die nach Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit entstehen, das deutsche Recht in Anwendung. Viele Sächsinnen heiraten eingewanderte Böhmern, werden von ihnen verlassen und jammern nun, daß sie niemals geschieden werden können.

Glauchau, 9. Mai. Stiftung. Der Stadgemeinderat hat dem Antrage des Bürgermeisters gemäß die Errichtung einer Kaiser-Wilhelm-Jubiläumstiftung in Höhe von 5000 Mark zu städtischen Tuberkulose-Fürsorgezwecken, sowie die Beteiligung an einer Bezirksstiftung nach Höhe von 20 Pfg. auf den Kopf der Einwohner beschlossen.

Plauen, 9. Mai. Bau eines Krematoriums. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer Donnerstag-Sitzung den Bau eines Krematoriums auf dem künftigen neuen städtischen Hauptfriedhofe und bewilligten hierfür außer den bereits zur Verfügung gestellten 132500 Mark noch die Summe von 727000 Mark, darunter 100000 Mark als Beitrag des Vereins für Feuerbestattung.

Chemnitz, 9. Mai. Glückwunsch man haben! Daß eine Braut eine Hochzeitsreise gewinnt, ist gewiß eine Seltenheit. Dieses Glück wurde einer jungen Dame in Chemnitz beschieden, die in der Leitung der Köch- und Haushaltungsschule den zweiten Hauptgewinn erhielt, der in einer freien Seereise besteht. Da die junge Dame am Tage nach dem Bekanntwerden der Gewinne an der Seite ihres Bräutigams zum Traualtar schritt, so kann das junge Paar dank Fortunus Guld jedenfalls eine schönere Hochzeitsreise unternehmen, als es ihm sonst möglich gewesen wäre.

Leipzig, 9. Mai. Briefmarken gestohlen. In der letzten Nacht sind aus einem Briefmarkengeschäft in der Schulstraße in Leipzig eine große Anzahl wertvoller, zumeist ausländischer Briefmarken im Betrage von annähernd 10000 Mark gestohlen worden. Der Diebstahl ist vermutlich mit Hilfe von Nachschlüsseln ausgeführt worden. Außer den Marken haben die Diebe auch das Wechselgeld mitgenommen. Bis jetzt fehlt von ihnen noch jede Spur.

Groß-Schnau, 9. Mai. Der Polizeihund auf der Kinderjagd. In Groß-Schnau wurde der Polizeihund Lord dieser Tage auf die Kinderjagd

geschickt. Zwei Kinder im Alter von drei und vier Jahren hatten sich entfernt, ohne daß es gelang, sie wieder zu finden. Das Tier spürte nach eifrigem Suchen die Kinder im Fuße des Spitzberges in Wernsdorf auf. Die Kinder hatten sich verlaufen und fanden sich nicht wieder nach Hause zurück.

Rochlitz, 9. Mai. Eine Gesundheitsbetriebskraft kürzlich in der Vorstadt Böttau auf. Sie kam in die Wohnung einer dortigen Maurerwitwe, um gebrauchte Schirme zu kaufen. Als sie erfuhr, daß die Frau krank sei, erbot sie sich, sie gesund zu beten. Die vertrauensvolle Kranke gab ihr zu diesem Zwecke alles im Hause vorhandene Geld und die Gaunerin sprach den Segen darüber. Als sich die Gesundheitsbetriebskraft entfernte, stellte sich ein Betrug von 80 Mark heraus. Da die Schwindlerin auch in anderen Gegenden Sachsens auftreten dürfte, sei vor ihr gewarnt.

Schwarzb., 9. Mai. Eisenbahnunfall. Beim Rangieren überfuhr in der Nacht zum Freitag auf dem Bahnhofe Krippen eine Lokomotive den Brellbock, fuhr die Böschung hinunter und grub sich, ohne umzufahren, ziemlich tief in das weiche Erdreich ein. Ein Hilfszug mit Arbeitern aus den Hauptwerkstätten traf gestern morgen ein und brachte die Lokomotive, deren Führer bei dem Unfall keinerlei Schaden erlitten hatte, wieder in die Gasse.

Leipzig, 9. Mai. Die Einführung einer Billetsteuer hat der hiesige Stadgemeinderat beschlossen. Die Billetsteuer beginnt bei einem Eintrittspreise von 10 bis 20 Pfg. mit 2 Pfg. und steigt auf 3 Pfg. bei 20 bis 30 Pfg., auf 4 Pfg. bei 30 bis 40 Pfg., auf 5 Pfg. bei 40 bis 50 Pfg. und auf 10 Pfg. bei 50 Pfg. bis 1 M. Eintrittspreis; für jede angefangene Mark sind 10 Pfg. mehr zu zahlen. Die Billetsteuer wurde auf Zirkus- und Kinematographenvorstellungen, Variete-Darbietungen und Konzerte beschränkt; ein Ratsantrag, der sie auf Theatervorstellungen ausdehnen wollte, wurde abgelehnt.

Leipzig, 9. Mai. Eine Veteranin aus dem Kriege 1870/71, die Ehefrau des pensionierten Weichenwärters Anton Klein, kann am 12. Mai ihren 70. Geburtstag feiern. Sie ist Inhaberin des Verdienstkreuzes, das ihr für hervorragende Leistungen in der Krankenpflege verwundeter Krieger im Feldzuge 1870/71 verliehen worden ist.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



Unsere Mariné
Ersiklassig
GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Orthopädisches Atelier
Telephon 172 mit Motorbetrieb Telephon 172
Hermann Heymann [früher] [Sachbuch] Aue i. Erzg.
Orthopädie-Mechaniker u. Bandagist Schneeberger Strasse 56
Einzige leistungsfähige Spezialwerkstatt am Platze
Lieferant für die orthopädi. Abteilung des Sanatoriums von Herrn San.-Rat Dr. Pilling
empfehlte seine Spezial-erzeugnisse nach ärztlichen Angaben.
Künstliche Glieder, orthopädi. Apparate, bei Hüftgelenkentzündung, Hüftgelenkverrenkung, Kniegelenkentzündung usw.
Stützapparate, Hessiankorsetts, Geradenhalter, Leib- u. Vorfalblindens Bruchbänder, auch f. d. schwersten Fälle.
Orthopädische Schuhmacherei im Hause.
Sämtliche Arbeiten werden mit Garantie für gutes Passen und zweckentsprechend angefertigt. Viele in- und ausländ. Dank- u. Anerkennungsschreiben zur gef. Einsicht.
Bitte genau auf Firma und Schaufenster zu achten.

Wachsen und Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Haarausfall, Juckreiz und
Kopfschuppen
sich einstellen, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen:
Wöchentlich 1maliges Waschen des Haares mit Jucker's kombiniertem Kräuter-Shampoo (Bal. 20 Pfg.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Jucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25 u. 2.50) u. Jucker's Spezial-Kräuter-Haarndrüse (Dose 60 Pfg.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Scht bei Curt Simon, Drogerie.

Bös
sind alle Arten von Genußmitteln, wie Pfeffer, Wein, Biskiten, Gebäck etc. wsm. Daher gebrauch die echte
Stecknadel-
Carbol- Ceerschwefel - Seife
v. Bergmann & Co., Reichen, à St. 30 Pf. bei Apoth. Rynke, Adler-Apoth. und Bernh. Lang.

Vielen Verdruß haben Sie durch eine schlechte Brille
Wollen Sie eine gute Brille haben, dann wenden Sie sich bitte an Optiker Otto Hofmeister, Aue i. E., Bahnhofstr. 17, neben Hotel Berg Wettin.

Orthopädische Heilanstalt
Dr. Gaegele, Zwickau Sa.
Zanderstuhl, Badestuhl, Bandagen- u. Schuhmacherwerkstätten.
Frauen welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel große erprobte Erfolge, selbst in den hartnäck. Fällen. Danktät. und Anerkennungen. Unschädlichkeit garantiert. Mit 2.50, extra hart Mit 5.50 per Flasche. Diese Aufnahme-Verband überall hin nur durch Drogerie Societas, Berlin N. Schönhauser Allee 184 b.



Ausflugsorte Restaurants und Sommerfrischen!



Restaurant „Stadtbrauerei“, Aue.

Empfehle hiermit meine schönen, geräumigen Lokalitäten zu reger Benutzung. ♦ Ausschank von ff. Altenburger Aktien-Bieren. Musikalische Unterhaltung. — Angenehmster Familien-Aufenthalt. Hochachtungsvoll Hugo Schreiber.

Gasthof Auerhammer

Telephon No. 108.

Bringe einem geehrten Publikum meine geräumigen Lokalitäten in freundliche Erinnerung. Grosser Ballsaal. — Grosser schattiger Garten mit Veranda. — 5 Minuten vom Flossgraben. Vorzügliche Küche und Keller. Hochachtungsvoll Guido Hecker, Besitzer.

Gasthof „Wilder Mann“ Oberplannenstiel

empfehle allen Fremden, Vereinen und Touristen meine schönen Gast- und Gesellschaftszimmer mit renovierten Ballsaal und bietet zu jeder Tageszeit kalte und warme Speisen und Getränke. Eigene Fleischerei sowie Geschirr im Hause. Um gütigen Besuch bittet Louis Reinhold.

Sommerfrische Rest. Höllengrund

1 Stunde vom Bahnhof Blauenthal. Telephone Nr. 944 Amt Elbenstock. Empfehle dem geehrten Publikum von hier und Umgegend, allen Sommerfrischlern, Ausflüglern, Vereinen und Schulen meine schönen Lokalitäten nebst Garten. Gute Küche. — Gutgepflegte Biere. — Flotte Bedienung. Also auf nach dem schönen Höllengrundtal abwechselnd mit den idyllisch herrlichsten hohen Felsengruppen. — Nur bequemster Aufstieg nach dem 1/2 Stunde entfernten Auerberg. Hochachtungsvoll Guido Hecker, Besitzer.

GEORGENBURG

Sommerfrische und Wintersportplatz geeignet. Post- u. Bahnstation Raschas sächs. Erzgeb. ca. 500 m u. d. M. zu aussichtsreicher Berghöhe, 5 Minuten vom Wald, als schöne Fremdenzimmer, elektrisches Licht. Hochdruckwasserleitung Rittersaal, Stülperstubi und Damenzimmer. Ausser der Burgbibliothek sind noch verschiedene originelle Sachen vorhanden. Dunkelkammer. Bester Ausflug für Vereine und Schulen. Ständig musikalische Unterhaltung. Illustrierte Prospekte kostenlos. Herrlicher Konzert-Garten.



Sommerfrische Casino Nitschhammer

40 Minuten vom Bahnhof Mittweida-Markersbach. Direkt im Walde gelegen. Empfehle dem geehrten Publikum von hier und Umgegend sowie allen Sommerfrischlern, Touristen, Ausflüglern, Vereinen meine schönen Lokalitäten nebst herrlichen Garten mit anschliessendem Teich mit Gondelbelustigung zu recht fleisigem Besuche. Anerkannt gute Küche. — Gutgepflegte Biere. — Vorzügliche Weine. Stallung für 8 Pferde.

Saazer Urstoff. Grossartiger Garten. Herrliche Aussicht. Café Poetzsch, Schwarzenberg, Schlossstrasse, Nahe Kirche. Henninger Reifbräu.

Restaurant und Sommerfrische Brethaus bei Lauter

15 Min. vom Bahnhof Lauter und 45 Minuten von Aue, mitten im Walde gelegen, empfiehlt seine angenehmen Lokalitäten mit Piano, sowie schönen grossen Garten nebst angelegter Veranda einem hochgeehrten Publikum sowie Touristen, Vereinen und Schulen. Herrliche Talwanderung im Schwarzwasserrat. Kegelbahn. — Wohnungen für Sommerfrischler. Gute Speisen und Getränke. Hochachtungsvoll Max Lauckner.

Gasthof Brünnaßberg

Direkt am Walde gelegen, ist von Aue, Schlemma und Schneeberg in 30 Minuten zu erreichen, empfiehlt seine neu renovierten Lokalitäten mit grossem schönen elektrischen Musikwerk durch eigenen Antrieb, sowie grossen schattigen, neu vorgerichteten Garten. Paff. Biere und Küche wird bestens gesorgt. Um freundl. Zuspruch bittet Otto Meyer. Post- und Telephon Amt Aue 127.



Köhler-Turm Gleesberg Neustädte.

Halte meine Bergwirtschaft den verehrten Vereinen, Touristen und Ausflüglern bestens empfohlen. Vereine bitte um vorherige Anzeige. — Idyllischer Aufenthalt. Grossartige Fernsicht. — 602 Mtr. über dem Meerespiegel. — Mässige Preise. — Reelle Bedienung. Hochachtungsvoll Hugo Unger.

Fürst Bismarck, Lauter

Empfehle dem geehrten Publikum von hier und Umgegend mein schön gelegenes, neuerbautes Café nebst Konditorei. Der Neuzeit entsprechendes Musikwerk, sowie grosse Lokalitäten mit extraem Gesellschaftszimmer nebst grossem Garten für Vereine und Sommerfrischler. 1 Minute vom Spiel- und Sportplatz (18000 qm) mit herrlicher Fernsicht bis auf den Fichtelberg. Achtungsvoll Adolf Rau. Der 13000 qm grosse Spiel- und Sportplatz an der Bartkystrasse 3 Minuten entfernt von der Auer Strasse u. 20 Min. vom Bahnhof.

Gasthof zur Fähre

5 Minuten v. Bahnhof Gröna-Fährbrücke 5 Minuten v. Bahnhof. empfiehlt seine Lokalitäten sowie grossen Garten und Ballsaal Gesellschaften und Vereinen zur gefälligen Benutzung. Achtungsvoll Theodor Schweigert.

Schneeberg i. Sa. Hotel Stadt Leipzig

Telephon 212. Empfehle einem geehrten Publikum meine vollständig neu renovierten Säle mit Bühnen, Lokalitäten und Fremdenzimmer. Schattigen Konzert-Garten. Angenehmer Aufenthalt für Vereine, Touristen und Schulen. Gleichseitig empfehle ich meine Küche und gutgepflegte Weine und Biere. Um gütigen Zuspruch bittet Christian Heimpold. Stallung für 20 Pferde.

Feldschlösschen Zwönitz am Bahnhof.

Grösstes und schönstes Konzert-, Ball- und Garten-Etablissement der Umgebung. Treffpunkt aller Fremden. — Empfehle mich den geehrten Vereinen, Touristen und Familien bei Ausflügen. Freundliche Gastzimmer, Veranda, schattiger Garten, Saal etc. zur Verfügung. — Div. Automaten und Musikwerke — Karussell — Rutschbahn — Ausspannung — ff. Getränke. — Gute Küche. Telephon 22. Hochachtungsvoll Ernst Uhlig.

Bad zum guten Brunnen bei Zwönitz.

Herrlicher Sommeraufenthalts- und Ausflugsort, rundum geschützt von herrlichen Wäldern. 25 Min. vom Bahnhof Zwönitz, 15 Min. von der Haltestelle Altfalter entfernt. Höhenlage 600 Mtr. Verstreut werden Moore, Fichtennadelwälder u. s. m. von den im Jahre 1898 entdeckten Heilquellen. Gleichzeitige empfehle meine reellen, aktiven Quellen zu Trink- und Badekuren. Preisl. Zimmer, Küche und Keller anerkannt gut zu billigen Preisen. Schattiger Garten mit Veranda — Tisch mit Gopel — Milch — Ausspannung — Geschirr im Hause. Hochachtungsvoll Rich. Forbrig.

Gasthaus Bürgerschänke, Johannegeorgenstadt

2 Minuten vom Markt empfiehlt Vereinen, Fremden, Touristen, Sommerfrischlern und Musikern seine geräumigen Lokalitäten, Vereinszimmer mit Klavier. Müssiger schattiger Garten. Neu eingerichtete Fremdenzimmer. — Bäder im Hause. Kräftiger bürgerlicher Mittagstisch. — ff. Biere. Achtungsvoll Albin Hübner.

Zwickaus Neue Welt

Grösster Konzert- u. Vergnügungspark Zwickaus mit herrlichen Anlagen. Grösster Terrassen-Saal Sachsen 8000 Personen fassend. Jeden Mittwoch nachmittag Damen-Kränzchen. Sonntags und Feiertags grosses Konzert im grossen Terrassen-Saal. — Jeden Sonntag feiner Ball.

Sommerfrische Waldschlösschen am Flitzloch bei Neustädte.

Grösster und schönster Ausflugsort der Umg. Gross. neuerbaute Gesellschaftssaal mit Orchestron. Treffpunkt aller Fremden. Empfehle mich den geehrten Vereinen, Touristen Schulen und Familien bei Ausflügen. — Ausspannung für 10 Pferde. ff. Getränke. — Gute Küche.

Schelbenberg. Königin-Karola-Aussichtsturm (834 Meter).

Grosse geräumige Lokalitäten. Angenehmer Aufenthalt. Prachtvolle Anlagen. Gute Speisen u. Getränke. Fremdenzimmer m. guten Betten. Ausspannung. Posthilfstelle. Neue Rutschbahn. Pracht. Waldungen. Um zahlreichen Besuch bittet Albin Tauchmann, Bergwirt.

Sommerfrische Zimmersacher am Fusse des Auerberges.

15 Minuten vom Bahnhof Blauenthal im romantischen Tale der grossen Bocken. Kürzester und bequemster Aufstieg nach dem Auerberg. Vollständig neu eingerichtete Gast- und Fremdenzimmer. Prachtiger schattiger Garten. Sonnige geschützte Veranda. Idyllischer Aufenthaltsort für Vereine, Schulen und Sommerfrischler. Direkt im Walde geleg. ff. Speisen u. Getränke. Neue Einrichtung. Telephon Elbenstock No. 108.

Schützenhaus Hartenstein

20 Minuten vom Bahnhof 15 Minuten vom Schloss empfiehlt seine Lokalitäten als: grosser Saal, Vereinszimmer, herrliche Parkanlagen sowie Kegelbahn zur gef. Benutzung. Willy Pitschel, Besitzer.

Gasthof Steinbach

— Öffentliche Fernsprechstelle, Amt Johannegeorgenstadt. — neu erbaut, am Fusse des Auerberges, empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten, schönen Saal, schattigen Garten, Fremdenzimmer mit 25 Betten allen Touristen, Sommerfrischlern Vereinen und Schulen. Anerkannt gute Küche. ff. Biere und Weine. Hochachtungsvoll H. Ernst.

Die Einsiedler Gärtnereien und Baumschulen

M. Dalch, vormals C. W. Schwarz, Einsiedel bei Chemnitz Telefon 118, Amt Einsiedel
 empfehlen sich zur Ausführung und Instandhaltung von Fabrik-, Haus- u. Villengärten im Tages-, Monats- u. Jahresabonnement. Bepflanzung von Blumenkästen für Fenster, Veranden, Balkons etc. werden mit übernommen. Ständig arbeitendes geschultes Personal in Aue u. Umgebung tätig. Erstklassige Referenzen von Aue zur Seite.
 Annahme von Aufträgen bei Herrn Löhke, Aue, Moltkestr. 8 erbeten. M. Dalch, Gartenarchitekt, Atelier für moderne Gartengestaltung.

Gartenschläuche

mit Zubehör für alle Ansprüche, Schlauch- **Herm. Wendler, Aue**
 wagen etc. billigst bei Fernsprecher Nr. 60. Wettinerstr. 28.

Hotel Bad Ottenstein, Schwarzenberg.

1. Feiertag **großes Frühkonzert** Anfang 8 Uhr.
 Nachm. **großes Extrakonzert** Anf. 4 Uhr.
 2. und 3. Feiertag

großes Extrakonzert mit feinen Ball

Anfang 4 Uhr. Ausgeführt vom köstlichen Orchester. Gewähltes Programm.
 Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
 Um gütigen Zuspruch bitten H. Reichmann, Direktor, M. Rehr, Traiteur.
 Zuganschlüsse: Nach Johanngeorgenstadt 11,58, nach Aue 11,58.

Gasthof Goldne Krone, Beierfeld.

Zurzeit grösster und schönster Saal der Umgebung. — Ausspannung f. 14 Pferde.
 Tel. 127. — Angenehmer Familienaufenthalt. — Tel. 127.
 ff. Speisen und Getränke.

Am 2. Pfingstfeiertag von nachmittag 4 Uhr an:

große öffentliche Ballmusik.

Am 3. Pfingstfeiertag abends 8 Uhr:
 gespielt von den „Lustigen Muldenstrandern“.
 Nach dem Konzert **Frei-Tanz** für die Konzertbesucher.
 Hierzu ladet ergebenst ein Oskar Walther.
 Zuganschlüsse ab Bahnhof Schwarzenberg: 11,58 nach Aue, 11,58 nach Johanngeorgenstadt.

Forelle Blauenthal.

Am 11. Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

feiner Ball.

Reichhaltige Speisekarte. Vorzügliche Biere.
 Ergebenst ladet ein Otto Benndorf.

Germania - Automat
Aue

Von heute ab konzertieren in meinem Lokale
die fidelen Münchner.
 An beiden Feiertagen
Frühschoppenkonzert.

Zu recht regem Besuch ladet ergebenst ein
 Paul Klöppel u. Direktor Wachter.

LOSE

der 164. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 11. und 12. Juni

1/30 Los Mk. 5.00

Paul Selbmann

Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Lotterie
 Ernst Papststrasse 19 AUE Ernst Papststrasse 19
 (Auer Tageblatt)

Kaufmanns Gasthaus

Am Bahnhof. Aue Am Bahnhof.
 Täglich **Künstler-Konzert** der ersten
Schweizer Damenkapelle Berna
 mit ihren übertrroffenen gesanglichen Leistungen
 Schweizerlieder und Jodeln — Original Berner Trachten.
Paulus Perimelus, Universalkünstler.
 Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen Emil Kaufmann.

Restaur. Moltkeschlöbchen, Aue.

Empfehle dem geehrten Publikum zu den Pfingstfeiertagen meine
freundlichen Lokalitäten.
 Gute Biere! ff. Würstchen mit Kartoffelsalat!
 Einem zahlreichen Besuch entgegengehend, geladnet
 hochachtungsvoll Hellg. Reehlig.

Schweizertal Alberoda.

Telephon 329.
 Am 2. Pfingstfeiertag von nachm. 4 Uhr ab
feine öffentliche Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein Franz Richter.

Gasthof Kühler Abend
Alberoda.

Am 2. Pfingstfeiertag von nachm. 4 Uhr an:
feine öffentliche Ballmusik.
 Für gute Speisen und Getränke, sowie Kuchen und Kaffee
 ist bestens gesorgt.
 Hierzu ladet freundlichst ein Ernst Lohsenring.

Weisses Ross, Hartenstein.

Zum Pfingstfest am 2. und 3. Feiertag
öffentliche Ballmusik
 wozu ergebenst einladet Adolf Bude.
 Male und Schlägen empfiehlt S. D.

Sport- & Luna-Park
 CHEMNITZ-ALTENDORF
 Limbacherstraße Lustgarten d. Straßenbahn

Pfingsten 1913

Sonntag Montag Dienstag
 von nachmittags 3 Uhr bis Abends 12 Uhr

Grandiose Festprogramme

Militär-Doppel- und Monster-Konzerte. Illuminationen
 (Die blaue Nacht). Riesen-, Pracht- und Kunstfeuer-
 werk. Auftreten der Familie Binder. Die besten
 Turnselkünstler der Welt. Original bayrische Königs-
 kapelle, die beste Tiroler Kapelle Deutschlands.

Besonders hervorzuheben.
Sonntag, den 11. Mai nachmittags 4 Uhr
Fussballwettkampf
 England gegen Deutschland.
 Ein sensationelles Sportereignis.

Dienstag, den 13. Mai
 auf der schnellen 500 m Radrennbahn:
 nachmittags 1/4 4 Uhr

Ein Fest der Blumen

Im Sportpark Chemnitz
 Die besten Dauerfahrer, Flieger und Strassenfahrer
 der Welt starten in hochinteressanten Wettbewerben.
 Um

10000 Mark Preise

kämpften Linart (Antwerpen) Nettelbeck (Berlin) Miguel
 (Paris) Scheuermann (Breslau) Walthour (Amerika) Walter
 Rutt (Duisburg) Otto Meyer (Ludwigshafen) Willi Arend
 (Hannover) Biabe (Berlin) Kudela (Prag) Carapanzi (Mailand)
 Oeberler Suter (Zürich) Hübner (Dresden) Schenkel (Leipzig)
 Resellen (Köln) und viele andere Meisterfahrer.

Nach den Rennen **Sieges-Fest** in der grossen
 Ausstellungshalle

Theater in Aue.

Hotel Blauer Engel.

Am 1. Pfingstfeiertag einmaliges Gastspiel des Chemnitzes
 Luftspiel-Ensembles.

Die geschiedenen Frauen.

Schwanitz in 3 Akten.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
 Hans Schwarzer, Geschäftsführer
 Mitglied der vereinigten Stadt-Theater zu Chemnitz.

Restaurant „Germania“ Aue.

Am 2. und 3. Feiertag

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein Bruno Zauber.

Hotel Deutsches Haus, Löbnitz.

Am 1. Feiertag

Wollenda-Theater, großer Zauberkünstler.

Anfang 8 Uhr Entree 30 Pfg.
 Am 2. und 3. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Am 2. Feiertag
Frühschoppenkonzert, gespielt von der Hauskapelle.
 Empfehle ff. Biere, reichhaltige Speisekarte.
 Es ladet freundlichst ein Sotha Seidel.
 Bester Zug nach Aue, unterer Bahnhof 1,58.

Reichshof Löbnitz.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

feine Ballmusik.

Am 2. Feiertag **Kappensolonaise.**
 Am 3. Feiertag erhält jeder Saalbesucher **1 Mark**, um diese in Ware
 zu bezahlen.
 Hierzu ladet ergebenst ein Willy Richter.

Erstes Auer Fahrzeug- und Nähmaschinenhaus

AUE

Fernsprecher 337.

„ALPHA“

AUE

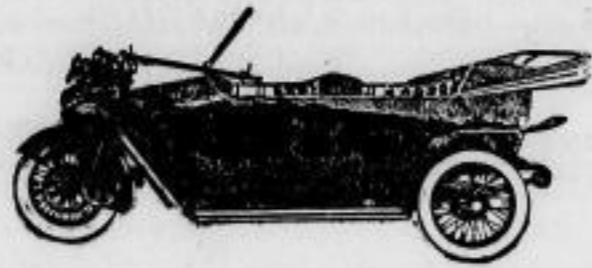
Fernsprecher 337.

Inh.: Georg Baumann, Mechaniker.

Neu! Neu!

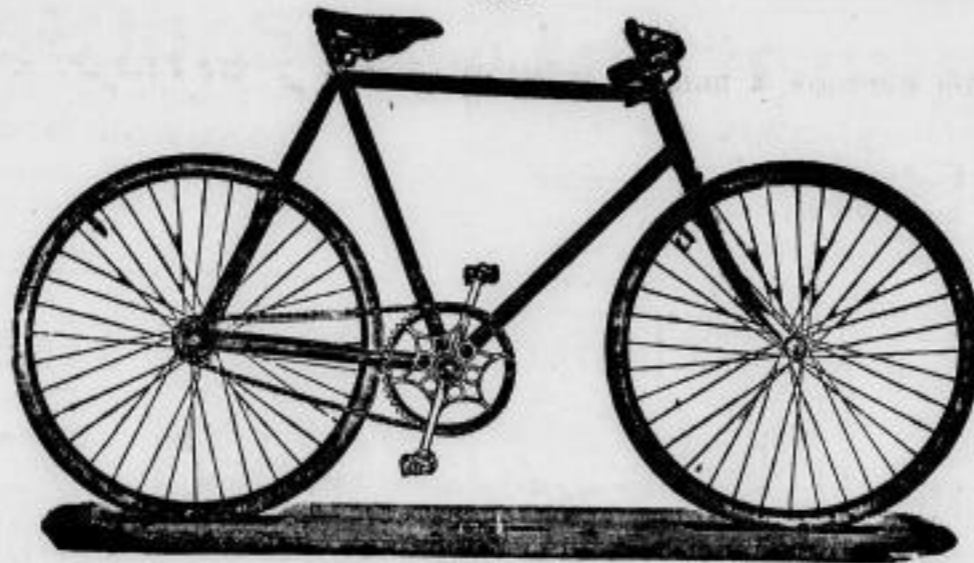
Für die Herren Automobil-Besitzer:
Continental-Gummi-Stock.

Neu! Neu!



Um wieder recht günstig die Fahrräder abgeben zu können, habe ich ca. 200 Stück abgeschlossen und gebe selbige bei 25 Mk. Anzahlung

auf Abzahlung ab.



- Nähmaschinen-Riemen
- „ Oelkannen
 - „ Oel
 - „ Nadeln aller Systeme
 - „ Schraubenzieher
 - „ Gummiringe
 - „ Greifer
 - „ Füsse
 - „ Klapplineal
 - „ Nadel-einfädler
 - „ Knopflochapparate
 - „ Lampen
 - „ Schlüssel
 - „ Schiffschen
 - „ Riemenösen
 - „ Stahplatten
 - „ Spulen

- Fahrrad-Batterien
- „ Oele
 - „ Oelkannen
 - „ Pedalen
 - „ Ständer
 - „ Gamaschen
 - „ Ketten
 - „ Mäntel
 - „ Schläuche
 - „ Schlüssel
 - „ Kugeln
 - „ Glocken
 - „ Speichen
 - „ Bremsen

Fahrräder

erstklassige Ware, von 95 Mark. mit Freilauf, Laterne, Glocke

Mehr wie

1500 Stück

von mir verkaufte

Nähmaschinen

im Gebrauch.



Neue Nähmaschinen

von 70 Mark an

Auch stehen einige gebrauchte

Rundschild-Nähmaschinen

von 25 Mark an

zum Verkauf.

Wasch- und Wringmaschinen

in bekannter Qualität.

Ferner bringe meine der Neuzeit entsprechende **Reparatur-Werkstatt mit Motor-Betrieb** in empfehlende Erinnerung.

feiner
böfe,
Sprede
men
Und
bloss
Iende
org
Kube
durch
mehr
die a
nämli
Fortse
jeden
ich do
etwal
sehen
mit, u
sein.
ein w
deinem
figen,
doch n
schaft?
das de
— We
spiel f
nen ob
Herrli
Kudier
Neo, e
feinen
Schliff
gleichf
Kiefern
nen P
schrift
rauben
Augen
feinen
konme
So
Ich den
vorsicht
über d
Hause
seit un
keine r
zu fehe
Ihm do
Solang
er Ihre
Koch, I
samen
fors de
Kollege
befragt
die nich
Ich bin
in ein
Ihm als
die des
würdig
winter
zur Bl
fors ni
tolle S
Wädche
voller
Schule
Tag, a
gewahr
aber ha
drückte
reißt ob
aber m
piergan
und das
über M
Er
posten
sob. T
jezt ge
Richtun
quälen
Ihre St
ren, ein
jede Ihr
färde

Die Wunderkur.

Pfingstgeschichte von R. Kubowick.

Stadt, u. d. d. d. d.

Lieber Georg, sagte der Zahnarzt Doktor Wendtlich zu seinem Vetter und Freunde, Assessor Bartsch, sei mir nicht böse, daß ich dich heute wieder nach Hause schicken muß. Die Sprechstunde ist zwar aus, aber ich habe einen alten, bequemen Patienten, in dessen Behausung ich unverzüglich fahre. Und auch meine teure Gehilfin, Schwester Martha, kann dir diesmal wieder einen starken Kaffee bereiten, noch dir kühlende Kompressen machen. Sie begleitet mich nämlich, Georg Bartsch hing trotzdem seinen Hut auf und zog die Handschuhe mit peinlicher Genauigkeit in die Länge. Daß dich durch mich gar nicht stören, bester Vetter, entgegnete er mehr erfreut als enttäuscht, mein Besuch gilt heute weniger dir als deiner stillen und behaglichen Klausur. Ich habe nämlich gestern einen Kneipabend mitgemacht, der heute eine Fortsetzung erfahren soll. Dieser aber möchte ich mich auf jeden Fall entziehen. Weibe ich nun bei dir, dann finde ich doch nicht früher Ruhe, als bis ich die Tür öffne und etwaigen Abgesandten Gehör schenke. Sobald dies aber geschehen ist, bin ich auch verloren. Dann schleppen sie mich mit, und ich werde morgen zur Sitzung nicht auf der Höhe sein. Nun, und wenn schon, laßte Doktor Wendtlich mit einem wenig Geringfügigkeit im Ton, genügend Sicherheit, um deinen werten Namen zu schreiben, wirst du ja wohl begreifen, und Zähne ziehen, wie ich es muß, das brauchst du ja doch nicht. — Also du verweigert mir deine Gastfreundschaft? — Das gerade nicht. Nur gebe ich dir zu bedenken, daß du gewissen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein dürftest. — Welche könnten das wohl sein. — Es könnte zum Beispiel Klingen. — Dann werde ich entweder gar nicht öffnen oder bei zu großer Beharrlichkeit ausrichten, daß Seine Herrlichkeit, der Herr Hofrat Doktor Wendtlich zur Audienz bei dem türkischen Großvezier befohlen seien. — Res, ernsthaft, mein Junge, verspricht du mir, daß du auf keinen Fall die Klappe aufmachst, dann bleibe da. Der Schlüssel zu meinen Zigarren steckt, der Vorkühler ist dir gleichfalls zugänglich. Unterhalte dich daneben mit den Rieferrnachsichtungen und Goldzähnen, nur nicht mit meinen Patienten. Ich lieb das nämlich nicht. Sie sollen sich schriftlich anmelden und mit meine paar freien Stunden nicht rauben. — Schön, sagte Georg Bartsch und war in diesem Augenblick auch fest entschlossen, das vetterliche Gebot unter keinen Umständen zu übertreten. Es sollte aber anders kommen.

Sobald Doktor Wendtlich außer Schweite war, stellte sich der Assessor vor das breite, hohe Fenster, küstete ganz vorsichtig das dicke Schlottergewebe der Gardine und spähte über die schmale Straße fort, zu dem gegenüberliegenden Hause hin. Das war nämlich seine letzte Beschäftigung seit ungefähr zwei Wochen. Bisher hatte er freilich noch keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen. Die, die er zu sehen hoffte, blieb noch wie vor unsichtbar. Und es mußte ihm doch endlich gelingen, ihre Aufmerksamkeit zu erringen. Solange er hier weilte, bewunderte er sie ebensofehr, wie er ihrem Vater, dem alten galligen Landgerichtsdirektor Koch, böse war. Der hatte sich nämlich an einem gemeinsamen Bierabend recht deutlich den Besuch der Herren Assessors verbeten. Und als ihn einer der ebenfalls anwesenden Kollegen nach dem Grunde dieses sonderbaren Wunsches befragt hatte, war auch umgehend, mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ, die Erklärung gekommen: Ich bin nicht etwa nach Berlin gekommen, um mein Haus in ein Hotel zu verwandeln, hatte er gesagt. Damit war ihm also jede Möglichkeit genommen, die reizende Zise Koch, die des öfteren nach der Sitzung ihren Vater abholte, auf würdigem und natürlichem Wege kennen zu lernen. Die winterlichen Veranlassungen waren längst vorüber, und bis zur Wiederkehr der nächsten ließ sich die Ungebuld des Assessors nicht mehr zügeln. Es handelte sich nämlich um keine tolle Schwärmerie bei ihm. Nein, das zierliche hübsche Mädchen, das den Vater so sorgsam stützte, stets die Arme voller kleiner Pakete hatte, die jüngeren Brüder gar zur Schule brachte, hatte ihn so völlig bezaubert, daß er jeden Tag, an welchem er nicht mindestens einen Zipfel von ihr gewahrte, als einen verlorenen betrachtete. In dieser Woche aber hatte er überhaupt noch nichts von ihr gewahrt. Das drückte ihn herunter. Klüßelich war sie gar krank oder verreiselt oder hatte Besuch. Natürlich, das würde es sein. Dann aber müßte sie sich doch bestimmt noch heute zu einem Spaziergang entschließen. Die Sonne schien so herrlich warm, und das leichte Grün der Bäume hatte im Schutze der Häuser über Nacht einen kräftigen Schuß getan.

Er mochte wohl eine halbe Stunde auf seinem Laufsposten zugebracht haben, als ein tiefer Seufzer seine Brust hob. Da trat sie wirklich aus dem Haus. Wohin würde sie jetzt gehen? Der Assessor beschloß, sobald sie eine bestimmte Richtung eingeschlagen, ihr zu folgen. Denn er ertrug dieses quälende Gefühl der Sehnsucht, sie kennen zu lernen und ihre Stimme, die er sich weidlich und lieblich vorstellte, zu hören, einfach nicht länger. Mit scharfen Blicken verfolgte er jede ihrer Bewegungen. Dann aber schrat er zusammen, verzürte sich und lauschte mit eingehaltenem Atem hinaus. Er

hatte richtig gesehen, so unglücklich ihm das anfangs auch erscheinen wollte — Zise Koch schlüpfte in das Haus, in dessen einem Zimmer er stand und mit Herzklopfen und Atemstörungen kämpfte. Nach kaum zwei Minuten gab die Klingel einen leisen Ton von sich, der wie ein schlüchternes Witten klang. Kein Zweifel war möglich, sie begehrte Einlaß. Ehe Georg Bartsch überlegen konnte, hatte er bereits die Tür aufgerissen. Da stand sie vor ihm, die Augen voller Angst und Flehen, um den frischen Mund ein verdächtiges Juden. Ach, verzehren Sie, sagte sie leise, daß ich nach der Sprechstunde zu Ihnen komme. Ich ersehe hier am Schilde, daß Sie längst vorüber ist. Aber ich ertrage diese Schmerzen nicht länger. Ich muß Sie bitten, daß Sie mit einem Zahn ziehen. Georg Bartsch schloß lächelnde Schauer des Entsetzens in allen Nerven. Sollte er jetzt sagen, daß er nur der Vetter des richtigen Zahnarztes sei und unendlich bedauern, für nicht helfen zu können? Vielleicht wäre er ehrlich genug gewesen, so zu handeln. Aber da richteten sich wiederum die Blicke auf ihn und baten voller Herzlichkeit und Demut: Nicht wahr, Sie schiden mich nicht fort? Die Schmerzen sind zu unerträglich. Da half er ihr aus dem Jäckchen und bat sie in das Zimmer. Während sie in dem großen Wartestuhl Platz nahm, kreisten die Gedanken fieberhaft hinter seiner Stirn. Er verachtete sich und fand doch nicht die Kraft, ihr die Wahrheit einzugestehen. Der Wunsch, ihr zu helfen, ohne ihr Schmerzen zu bereiten, lebte in ihm und ließ ihn an all die Mittelchen denken, welche einst seine frühverlebene Mutter in solchen Fällen zur rechten Hand gehabt hatte. Inzwischen ließ er sich den Zahn ziehen. Er war klein und weiß und zeigte keine sichtbaren Schlechtigkeiten. Wir dürfen ihn auf keinen Fall ziehen, sagte er bestimmt, es wäre eine Sünde. Ich werde Ihnen erst ein wenig Massage geben, und dann gehen Sie nach Hause und machen tüchtig warme Umschläge mit heißem Mehl. Natürlich äußerlich. Sie hielt geduldig still und ver sprach nach ungefähr zehn Minuten, seine Anweisungen gehorham zu erfüllen. Ich bin Ihnen ja so dankbar, gestand sie zum Schluß. Seit drei Tagen ängstige ich mich vor der Zange; und dies war um so schwerer, als ich meinem Vater jede Aufregung ersparen muß. So weiß Ihr Herr Vater gar nichts von diesem Besuch? fragte er mit verhaltener Erregung. Keine Ahnung hat er, lächelte sie fröhlich. Er deckte plötzlich die Hand über die Augen, denn der Strahl einer scheuen Hoffnung, die vor ihm aufblühte, wollte ihn blenden. — Und Sie wünschen auch wohl in Zukunft nicht, daß er von dieser Zahnbehandlung erfährt? — Wenn es möglich wäre, möchte ich es vermeiden. — Das ist sehr möglich. Ich schlage Ihnen vor, daß ich Sie bei dem schönen, milden Wetter draußen behandle. — Ja, läßt sich denn das aber machen, Herr Doktor? — Ich hoffe — ja! Sagen wir, übermorgen um zehn Uhr vormittags treffen wir uns hier am Gertraudenplatz. Paßt es Ihnen? — Aber übermorgen ist doch Pfingsten, wandte sie schüchtern ein. Darum kann ich ja gerade vormittags, sagte er vergnügt. Sie schlug die klaren Augen zu Boden. Eine glühende Rote lief ihr über das zarte Gesicht. Wenn es sein muß, sagte sie zögernd. — Ja — es muß sein. Da versprach sie ihm denn, pünktlich zur Fortsetzung der Behandlung bereit zu sein.

Es war ein wunderbarer Pfingstmorgen. Ganz menschenleer war der gründerwachsene Platz heute, der doch sonst voller Kinder und Witter schwirrte. An diesem Festtage hatte niemand Lust, den altgewohnten Ort aufzusuchen. Georg Bartsch und seine kleine Patientin standen sich also ganz allein gegenüber. Ich bin fettler ohne Schmerzen, gestand sie dankbar, und ich wäre heute gar nicht gekommen, wenn — ich nicht auch ganz heimlich die Rechnung bezahlen möchte. Er nickte verständnisvoll: Ganz wie Sie wünschen. Das Rezept müssen Sie aber noch machen lassen. Hier ist es. Sie nahm es entgegen und faltete es in schwerer Verlegenheit auseinander, vertiefte sich in seinen Inhalt und ließ einen kleinen Schrei aus, als sie seinen wahren Namen und Stand darauf las. O Gott — wie schrecklich! Da nahm er ihre Hand und zog sie leise an die Lippen: Ich wußte mir keinen anderen Rat als diese kleine Komödie, flüsterte er ihr zu, sind Sie mir wirklich böse? Sie konnte so schlecht die Unwahrheit sagen, darum schweig sie lieber. Dafür sang eine Umfel vom Fliederstrauch in Pfingstgeigen und Sonne hinein:

Wenn heiß und treu das Herze brennt, So gilt's, den Weg zu schau'n, Der Möglichkeit und Mittel nennt, Das eigene Best zu dau'n.

Und die klüßelichten, klaren Mädchenaugen widersprachen dieser Pfingstmelodie nicht.

Stimmen aus dem Publikum.

Diese Worte dient zum freien Meinungsäußerung unserer Leser. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung.

Die leghin veröffentlichte Notiz über die Zalsperrenunternehmungen läßt erkennen, daß man doch mit immer steigendem Interesse die Zalsperrenfrage verfolgt und erfährt. Der in dem Artikel zum Ausdruck gebrachte Vorwurf ist berechtigt. Die angeführten 11 Sperren fassen 88 250 000

ebm und haben 14 422 000 Mark gefostet, und zwar sind dies Sperren, deren Baukosten feststehen, weil sie ausgeführt sind. Die im Müldengebiet geplanten Sperren fassen 28 284 000 ehm und sollen nach dem Voranschlage 25 393 000 Mark kosten. Nach Adam Riese vom 14. Jahrhundert nach Christi Geburt ist das Müldengebiet immer vorteilhafter. Es ergibt sich also, daß, wenn die 11 Sperren im Müldengebiet mit 38 250 000 ehm Inhalt und 14 422 000 Mark Kostenaufwand die gestellten Erwartungen nicht erfüllt, also nicht befriedigt haben, so daß auch dort Befragten die Folgen gewesen sind, daß umso viel mehr hier an der Erfüllung der Erwartungen gezweifelt werden muß; und wie erst mag obiges Befragten hier im Müldengebiet einsehen, wenn die Müldensperren fertig sind, und ihre Kosten den doch jetzt berasteten Voranschlag von 25 393 000 Mark weit aus überschreiten.

Es erweckt fast den Anschein, als wolle man die Stimmen der Unzufriedenheit, die aus dem Weisergebiete jetzt schon herüberdröhen, hier nicht erst voll ausklingen lassen, ohne die Sperren hier festgelegt zu haben. Die Bemerkungen im Dr. Wulffschen Buche, daß man es in Preußen nicht für gerechtfertigt gehalten habe, die Landwirtschaft sowie die Anlieger und Gemeinden, zwangsweise zu den Kosten heranzuziehen, da eine gerechte Veranlassung derselben gegenüber der Industrie unmöglich sei, obgleich zugegeben werden müsse, daß auch die ersteren durch die Sperren gewisse Vorteile haben oder doch haben können, wirkt auf die Frage, warum man hier in Sachen entgegen dieser Anschauung vorgeht, ein besonderes Licht, zumal wo im schiffischen Mittelgebirge ohnehin schon so schwierige Verhältnisse für die ersteren Kreise vorliegen. Will man aber über zur Entlastung derselben die Belastung der Industrie im schiffischen Erzgebirge steigern, so dürften doch umso sicherer dieser die Lebensnerven abgeschnitten und sie gezwungen werden, abzuwandern, wie dies schon in einzelnen Fällen geschehen ist.

Die Lesegesellschaft in Aue.

die seit einer Reihe von Jahren besteht, hielt am Freitag ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Ihr Zweck ist, den Mitgliedern gegen den geringen Beitrag von 2 Mk., der vierteljährlich erhoben wird, die Vorteile einer ganzen Reihe wertvoller Zeitschriften belehrenden und unterhaltenden Inhalts zu vermitteln. Die Zeitschriften selbst bleiben im Besitz der Gesellschaft. Gegenwärtig werden gelesen: Kunstwart, Kunst und Dekoration, Kosmos, Christliche Welt, Umschau, Weltagen und Klaffing Monatshefte, die preußischen Jahrbücher. Es wurde beschlossen, neu aufzunehmen: Lärmer und Grenzboten. Anmeldungen zum Beitritt nimmt jederzeit Herr Buchhändler Stopp oder der Vorsitzende, Realgymnasiallehrer Dost, entgegen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft

Table with columns: Kursbericht vom 9. Mai 1913. (Ohne Gewähr.) Includes sections for Deutsche Fonds, Kommunale Anleihen, Ausländische Fonds, and Industrie-Aktien.

Bohnermasse

In Qualität unübertroffen, empfehlen Eler & Co. Nachf., Aue, Markt.

Haut-Bleichercreme advertisement with text and small logo.

Photograph Artikel advertisement with stylized logo and text.

Karl Kessler advertisement featuring an umbrella logo and text.

Heilmagnetiseur Paul Teubner advertisement with address and phone number.

Eine volle ideale Büste advertisement for bust improvement.

C. Klopfer's Atelier advertisement for metal and jewelry work.

Fernruf
Nr. 72

Adler-Apotheke

Aue
Bahnhofstr. 77a

Allopathie

Anfertigung sämtl. Krankenkassen-Rezepte

Homöopathie

Verbandstoffe, Binden usw. Reinsten Milchzucker, Chinahaarspiritus, Höhnereugenmittel, Ungeziefertmittel, Paratillengest, Diamantwasser, Biomalz, Sanatogen usw. Vasellin, Lanolin, Kombella usw. Kinderpuder, mediz. u. Toilette-Seifen, Hustenpastillen, Schweizer Hustentropfen, Wybert-Tabletten, Malzextrakt, Zahnbürsten, Mundwasser, Fichtennadelextrakt, Mineralwasser frischer Fällung, Besten Labertran u. Emulsion, Provenzeröl, Kindermehle.

ca. 3000

Käufer u. Kapitalisten

durch fortgesetzte Abschlüsse und Zugänge flott wechselnd, suchen stets durch mich, notar. nachweisbar, mit Barkapital von 5000 bis einig. 100.000 M. Geschäfte, Fabriken, Grundbesitz jed. Art zu kaufen od. sich an solchen teilz. u. tätig z. beteilig. — Verkäufer u. Kapitalisierende wollen meinen kostenlosen Besuch fordern. **E. Kommen Nachf.** (Znh. E. Otto.) Dresden, Seefr. 8. Tel. 3302.

Ein in **Sachsen** 5 Min. v. oberem Bahnhof in nächster Nähe des Waldes gelegenes, mit herrlichen Blüten umgebenes neu erbautes **Wohnhaus** mit Garten, elektrischer Lichtanlage und eigener Wasserleitung ist sofort veräußlich. Verkaufspreis 19.000 M., Mietvertrag 1150 M., Anzahlung wenigstens 1000 M. Durch Vermietung von Sommerfrischler-Wohnungen und Verkauf alkoholfreier Getränke wäre eine gute Ertragsquelle geschaffen. **Gefl. Offerten unt. N. Z. 397** an die Exped. d. Auer Tagebl. erbet.

Geschäftsverkauf!

Wegen Krankheit und hohen Alters ist in einer verkehrsreichen Stadt (18.000 Einw.) in günstiger Lage ein

Porzellan-, Glas-, Steingut- u. Emaillewaren-Geschäft

mit Grundstück günstig zu verkaufen. Interessenten werden gebeten, ihre Adresse an **Max Lange, Wittweida Sa.** einzusenden.

In schönster Lage ist ein gutgehendes

Schokoladen-Geschäft

zu verkaufen. Interessenten werden gebeten, Anfragen unt. **N. Z. 399** an die Exped. d. Auer Tagebl. zu richten.

Verkaufe

somit ein 6jähr. farbes Mittel-

Pferd

feher Sieber. **Clemens Reinhold, Neu-Oelsnitz** Telefon 258.

Junge Sattelkuh,

worunter das Kalb steht, mit 20 Zentner Kornstroh zu verf. **Weißbach Nr. 27** bei Wiesenburg.

Gutes

Wiesenheu

haben abgegeben. **Günter & Richter, Papierfabrik, Rodau.**

Woll-Abfälle

fortleert und unfortleert kaufen stets **Hans & Gottschaldt, G.m.b.H. Chemnitz.**

Kopfläuse, Wanzen, Flöhe

neß Brut vernichtet. „Diamant“ Nr. 50 Bfg. **W. Klein Adler-Ischka, Bahnhofstr.**

Erzgebirgischer Kraft-Omnibus-Verkehr.

Sommer-Fahrplan

Nach nunmehr erfolgter behördlicher Genehmigung tritt der für die Strecken:
**Ehrenfriedersdorf-Geyer-Zwönitz-Lössnitz-Aue
Schneeberg-Neustädtel-Zschorlau, sowie
Aue-Zschorlau, Talstrasse**
ab 1. Pfingstfeiertag in Kraft.

Wir verweisen auf die in den Hotels, Restaurants und Haltestellen aufgehängenden diesbezüglichen Fahrpläne.

Abfahrtszeiten von Aue nach:

Lössnitz: 9¹⁰, 1²⁰, 6⁴⁵, 8²⁰.
Schneeberg-Neustädtel-Zschorlau: 8⁰⁵, 11²⁵, 2⁴⁵, 5³⁰, 9⁰⁵, 11²⁵.
Zschorlau-Talstrasse: 10²⁰, 3⁴⁰, 5¹⁵, 7²⁰.

Die Wagen 9¹⁰ und 6⁴⁵ gehen bis Geyer.

Die Direktion.



Zeppelin



und in immer größeren Bekanntheitskreisen spricht es sich herum, dass man gute und billige Ware nur kaufen kann bei **Max Müller, Markt 10** Telefon 499.

Geschäftshaus für Lebensmittel Max Müller, Aue.

Extra-Angebot!

Spanische Weintrauben, die letzten, um damit zu räumen, Pf. 50 und 70 Bfg., Brut. Pr. 1 M.

Echt Emmenthaaler Schweizerkäse, Pf. 1.20 M.

Echte Trabanter Sardellen

à Pf. 1.50 M.

Echt Lengensfelder, Eisenberger und Holstein. Cervelat- u. Salamiwurst

à Pf. 1.75 M. und 2.— M.
Machen Sie einen Versuch und Sie werden in Zukunft nur noch bei mir kaufen. **Berner empfehle** Dresdner Salat, Holländer Gurken, Rottlohe, Radleschen, Matjesheringe und Maltkartoffeln.

In der Nähe vom Bahnhof

4 geräumige Zimmer

im Partee gelegen sofort oder per 1. Juli zu vermieten. **Selbige eignen sich auch vortrefflich zu Kontoräumlichkeiten.** Zu erst. in der Tageblatt-Expedition.

Schöne Manlarde-Wohnung

(Stube, Küche u. Kammer) an ruhige Leute p. 1. Juli zu verm. **Gefl. Off. u. A. T. 403** an die Tageblatt-Expedition erbeten.

Laden mit Wohnung u. vielem Rubebör

sof. od. spät. in guter Lage von Aue zu vermieten. Anfragen unter **N. Z. 398** an d. Tagebl.-Exped.

Schlafstelle mit Kolt

zu verm. **Carolastraße 3 II.** **Einfach möbl. Zimmer** an unabhängigen Herrn sofort zu vermieten. **Centr. Papst-Str. 34 I.**

Ein Zimmer

per 1. Juni mit voller Pension an Herrn oder Dame zu verm. **Zu erst. in der Exp. d. Blattes.**

Schlafstelle
frei. Gekauer Gasse 8.

„Selbstschlößchen“ Zwönitz.

Schönster Ausflugsort! Treffpunkt aller Fremden!
Am 1. Pfingstfeiertag
großes Künstler-Konzert
veranstaltet von dem Hofopernsänger Herrn Oskar Moor aus Aue unter Mitwirkung des Frl. Johanne Oberstich aus Paris.
Am 2. Feiertag
öffentliche Ballmusik
ergebenst laßt ein. **Centk Uhlig.**

Tüchtiger Stahl-Graveur

der an selbstständiges Arbeiten gewöhnt ist, in gute und dauernde Stellung von größerer Metallwaren-Fabrik im Erzgeb. gesucht. Offerten m. Zeugnisabschriften unter **A. T. 401** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein guter Schnittdreher

wird sofort in dauernde Arbeit bei gutem Lohne gesucht. **Anger & Co., Aue-Zelle.**

Tüchtigen Klempner

heißt ein **Eugen Pöhl, Maschinen- u. Motorflugfabrik G. m. B. H., Zwönitz, 5-3.**

Erste Oberhemden-Plätterin

welche auch im Waschen etc. etwas Erfahrung hat, per sofort oder später gesucht. Briefe mit Angabe des Lohnes erbeten nach **Rodewisch I. Vogtl. Schliessfach 6.**

tüchtigen Bäckergefelln

der selbständig arbeiten kann. **Bäckermeister Rich. Mothes, Aue, Rechnerstraße.**

Weber und Weberinnen

für baldigen Antritt auf schmale und breite, Glatts- und Webst.-Stühle gesucht; nur leicht zu arbeitende einfache Waren, vorzügliche Garne; Verdienst wöchentlich M. 15.— bis M. 25.— und darüber. Arbeit dauernd. Reisegeld wird vergütet. Kurze Angebote unter **N. Z. 402** an die Expedition dieses Blattes.

Bäckergefelln,

jüngeren, suche sofort. Lohn 10 M. Rnetmaschine vorhanden. **Richard Weiß, Rodewisch.**

Ein Vertrauensmann

sucht u. bezieht. Viehverf. Für redgew. Herr gleichw. weich. Stande d. Landte, Viehbes. kennen, sich. Exist. Ausser mt. 100 M. hohe Provis. **Off. „Pr. L.“ Halle S. II/117.**

Knechte, Burlichen, Dienstmädchen für Bandwirtschaft

sucht Herr. **Hobrig, Stellenverm., Löbnitz, ob. Bahnhofstraße 537.**

Heißiges und ehrliches Hausmädchen

wird zum 1. Juni gef. **Wf. Haus Frankenaub. Wittweida.**

1 Schulmädchen

als Aufwartung, wenn möglich aus Albersoda, sofort gesucht. **Zu erst. in der Tagebl.-Exp.**

Chauffeurschule

Technikum Altenburg
Stellungsanmeldung unter **N. Z. 398** an die Exped.

Verein für Handlungs-1858

commis von (Kaufmann. Verein) in Hamburg
Zahl der besetzten Stellen 180.000.

Größte kaufmännische Stellenvermittlung.

Für Prinzipale u. Mitglied. kostenfrei. Näher. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle in Aue, Herr Julius Lett- hold, Schneebergerstr. 66.

Selbstgeber gibt Darlehen

an reelle Personen ohne Bürgen gegen Möbelsicherh. Hypothekenvermittlung. Im Jahre 1912 nachweisbar 716 Darlehen ausgeg. **Rückporto. Näheres durch N. Z. 397** an die Exped. d. Blattes.



Bandwurm

Bandwurm mit Kopf
Beschreibung des Bandwurms, der im Sommer in den Wäldern zu finden ist. Er ist ein gefährliches Giftmittel, welches von den Kindern in den Wäldern gesammelt wird. Er ist ein gefährliches Giftmittel, welches von den Kindern in den Wäldern gesammelt wird. Er ist ein gefährliches Giftmittel, welches von den Kindern in den Wäldern gesammelt wird.

Ideale Blüte,

schöne volle Blütenform d. Blüte. **Wassermol.** Durchaus unerschütterlich, in kurzer Zeit geradegerade übertraf. Erfolg, deutlich empfohlen. **Verantwortlich: Max Müller, Aue-Zelle.** **8. März zur Zeit 1.11.18. Porto gratis; best. Versand. Apotheker R. Müller Dohl., Berlin, G. 145. Frankf. Allee 186.**

Brause-Limonade-Bonbons

mit veredeltem Geschmack. **R. Seidmann, Wittweidastraße 11** und Schneeberger Straße 8.

Darlehen

gibt Selbstgeber, auch ohne Bürgen auf Möbel usw., 6% gegen Ratenerückzahlung. **Anfragen unter N. Z. 394** an die Exped. d. Auer Tagebl. erbet.

Wer Geld braucht

in jeder Höhe gegen beizugebende Ratenerückzahlung, Hypotheken, Verleibkapital, wende sich an **H. R. Lorenz Nachf., Dresden N., Baumstr. Straße 10.**
Darlehen (über 1.000.000 Mark auszugeben) erhalten sofort. Personen gegen Schuldbüch. Hypothekenvermittlung. Im Jahre 1912 nachweisbar 716 Darlehen ausgeg. **Rückporto. Näheres durch N. Z. 397** an die Exped. d. Blattes.

Konzert- u. Ballhaus Bürgergarten starkbes. Ballmusik.

Hotel Goldne Sonne, Schneeberg.

2. und 3. Feiertag
2. Feiertag Fröhshoppen.
 Es ladet freundlichst ein **Huguite verw. Hempel.**
 Am 2. und 3. Pfingstfeiertag von nachm. 4 Uhr an:
Extra starkbesetzte Ballmusik.
 Während der Feiertage: **Fröhshoppen-Konzert.**
 Hierzu ladet ergebenst ein **Albin Franke.**

Mosel-Weine
 Rhein-Weine
 Süd-Weine
 Rot-Weine

empfiehlt
Central-Drogerie Aue
 Curt Simon.

Besonderer Beachtung würdig
 sind meine Spezialmarken

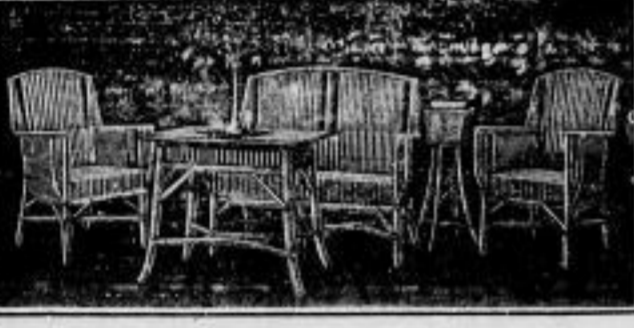
Milster Jungs 6, 8, 10, 12 ♂
 Milsters Stolz 8 u. 10 ♂
 Handelsgold 10 ♂

Aue
 Bahnhofstr. 9 **Paul Milster.**
 Telefon 334.

Bellebier Ausflugspunkt d. Umg.
Café Wettin, Neuwelt
 — Telefon 423. —
 Am 1., 2. und 3. Pfingst-Feiertag
Grosse Pfingst-Feier.
 Groß. Frühverkehr m. Konzert u. Fröhshoppen.
 Berrlichst angelegter Gasgarten.
Als Getränke empfehle: Bielefelder Urquell, bösser Pilsner, Münchener Bayerisch, H. Weissbier, feinste Liköre, Alkohol-freie Getränke, H. Waldmeister Borsje.
Als Spezialität empfehle: Gefüllte Pastete, Karpfen blau in Butter, Junge Gans mit Salat, gebackene Kalbsbrust mit jungen Gemüse, Schmilz à la Wettin, H. Frühlingsbismkchen.
Angenehmstes Unterhaltungs-Konzert.
Feinste Conditoreiwaren vom Café Temper, Aue.
 — Vorzüglichen Kaffee. —
 Empfehle mich dem geehrten Publikum nebst Vereinen, sowie meinen werthen Gästen und Bekannten und bitte höflichst um gütigen Besuch **Borst Meyer, Koch.**

Ernst Meichsner, Aue
 Telefon 222 Schneebergerstr. 14. Telefon 222

Jetzt grösste Auswahl in Korbmöbel



für Garten, Veranda, Dielen, Balkon.
Komplette Garnituren.
 Bekannt billige Preise. Reelle Bedienung.
Für Garten-Restaurants
 empfehle ich meine Gartenstühle und Tische extra billig.

Ein-Treffpunkt aller heimischen und Fremden.
Hotel „Stadtpark“.
 Montag, am 2. Feiertag, Anfang 4 Uhr
grosser Pfingst-Fest-Ball.
 Dienstag, 3. Feiertag: **Fest-Ball.**
 Es ladet freundlichst ein **Paul Häußler.**

Muldental Aue.
 Am 2. Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
 Es ladet ergebenst ein **Eduard Gessner.**

Gasthof Auerhammer.
 — Telefon 108. —
 Am 1. Feiertag von nachm. 3 Uhr ab
Garten-Konzert.
 Eintritt frei! Eintritt frei!
 Am 2. Feiertag von nachm. 4 Uhr an
starkbes. Ballmusik
 abwechselnd Blas- und Streichmusik
 wozu freundlichst einladet **Guido Feder, Gute Küche.**
 H. Biere.

Stüchengrün, Gasthof Weiher Hirsch
 empfiehlt seine neurenovierten Lokalitäten.
 Schönster Pfingstausflug. Gute Speisen und Getränke.
 Es laden ergebenst ein **Gustav Koch nebst Frau.**

Centralhalle Niederschlema
 Beliebtester Ausflugsort. Vereine und Schulen. — Schöner schattig. Garten mit Veranda. Angenehmer Familien-Aufenthalt.
 Telefon 266. **Ausspannung.**
 1. Feiertag nachmittag **Gartenkonzert.**
 2. Feiertag von nachm. 4 Uhr an: **feine Ballmusik.**
 Hierzu ladet ergebenst ein **Gustav Woost.**

Gasthof Brunnlassberg
 Empfehle während der Feiertage meine geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Einkehr
 Am 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an
starkbes. öffentl. Ballmusik
 Es ladet freundlichst ein **Otto Meyer.**

Gasthof Albernau.
 — Telefon 287. —
 Am 1. Feiertag: **Garten-Konzert**, früh von 6 Uhr an.
 Am 2. Feiertag: **starkbesetzte öffentliche Ballmusik** und **Gartenkonzert.**
 Am 3. Feiertag: **Unterhaltungsmusik** im Saal und in den Balthimmern.
 Für H. Biere, warme und kalte Speisen ist sorgfältig.
 Hierzu ladet freundlichst ein **H. Goldk.**
 Mein **Vogelschießen** findet am 29. Juni statt. **H. W.**

Vorverkauf 40 Pf. An der Kasse 50 Pf.
Auer Doppelquartett
 Am 1. Pfingstfeiertage
grosses Gesangs-Konzert
 im Bürgergarten.
 Anfang 8 Uhr. Vollst. neues Programm.

Pfingst-Konzerte auf Georgenburg!
 ausgeführt vom Schreier'schen Chor, Direktion Paul Illig.
Früh-Konzerte am 1. und 2. Feiertag. Anfang 5 Uhr.
Nachmittags-Konzerte am 1. u. 3. Feiertag. Anf. 3 Uhr.
 Außerdem am 2. Feiertag zum **Fröhshoppen** von 11—1 Uhr sowie nachmittag und abend Auftreten der beliebten **Guttsgäber!** Eintritt frei!
 Um gütigen Besuch bittet **Arno Georgl.**

Bechergut Aue
 Am 1. Pfingstfeiertag, früh 8 Uhr
großes Frühkonzert
 der Stadtkapelle.
 Nachmittag von 3 Uhr ab:
Unterhaltungsmusik im Garten.
 Eintritt frei. Eintritt frei.
 Für H. Biere und andere Getränke sowie verschiedene Speisen ist bestens gesorgt.
 Hierzu ladet freundlichst ein **G. Schmidt.**
Achtung! **Achtung!**

Schlöfchen Tauschermühle
 Sonntag, den 1. Feiertag nachmittag
Freikonzert
 am 2. Feiertag früh 6 Uhr
Freikonzert
 von nachmittags 4 Uhr an
feine Pariser Ballmusik
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Es ladet freundlichst ein **Max Uhlmann.**

Schützenhaus Aue.
 Am 1. Pfingstfeiertag von nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr ab:
volkstümliche Konzerte
 der Auer Stadtkapelle (Dir. Sattler) unter Mitwirkung des Turnvereins im Abendkonzert.
 Am 2. Feiertag, von vorm. 11 Uhr an
großes Fröhshoppentkonzert.
 Am 2. und 3. Feiertag von nachmittags 4 Uhr ab:
starkbesetzte Ballmusik.
 Treffpunkt aller Fremden.
 Großer Garten mit herrlicher Aussicht.
 Hierzu ladet ergebenst ein **H. verw. Reich.**

Hotel Blauer Engel.
 Am 2. Pfingstfeiertag von nachm. 4 Uhr ab
starkbes. öffentl. Ballmusik
 Es ladet freundlichst ein **H. Borst.**

Sächsische Schweiz, Oberschlema.
 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an:
starkbesetzte Ballmusik.
 bis nachts 2 Uhr.

Rest. Forsthaus, Aue
 Während der Feiertage grobe humoristische Unterhaltung.
 Neue Kräfte!
Eintritt frei! **Eintritt frei!**
 Fred. Unverzagt, Arthur Hutzig, Sächs. Original. Humorist. Original-Nummern. Fri. Klinger, Soubrette. M. Löblig, Kapellmeister.
 Während der Feiertage **Fröhshoppen-Konzert.**
 Um gütige Unterstüßung bittet **Arthur Auer.**

Waldfrieden Neudorfel.
 Empfehle zu den Feiertagen Reichhaltige Speisekarte!
 Am 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an
feine öffentliche Ballmusik.
 Um gütigen Zuspruch bittet **Ida verw. Lorenz.**

Die Verlobung unserer Tochter Gertrud mit Herrn Otto Heider, Leipzig beehren wir uns anzuzeigen.
Aue, Pfingsten 1913.

Richard Georgi u. Frau
Alma geb. Bretschneider.

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Georgi beehre ich mich ergebenst anzuzeigen
Leipzig, Pfingsten 1913.

Otto Heider.

Frieda Gruschwitz
Bruno Wetzel
grüssen als Verlobte.

Auerbach i. Vogtl. Geyer i. Erzgeb.
Pfingsten 1913.

Die Verlobung unserer Tochter Clara mit Herrn Alban Arnold beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Hermann Espig u. Frau
Hulda geb. Lauckner.

Oberpfannenstiel i. Erzgeb. Pfingsten 1913.

Meine Verlobung mit Fräulein Clara Espig zeige ich hierdurch ergebenst an.

Alban Arnold
Zahlmeister a. D.

Aue i. Erzgeb.

Martha Schulz
Johannes Dietel
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen.

Aue i. Erzgeb.
Pfingsten 1913.

Färberstrasse 1 i. Ernst-Papst-Strasse 9.

A. E. Helmbold u. Frau
beehren sich die Verlobung Ihrer Tochter Irma mit Herrn Max Süß in Bischofswerda ergebenst anzuzeigen.
Aue, Pfingsten 1913.

Irma Helmbold
Max Süß
Verlobte

Aue Bischofswerda
a. Zt. Aue.

Elisabeth Hirsch
Emil Nitzsche
Verlobte.

Riesa a. Elbe. Pfingsten 1913 Aue.

Heute früh verschied nach kurzem Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen **Georg** im zarten Alter von 4 Wochen. Dies zeigt tiefbetrübt an **Otto Oettel und Frau.** AUE, den 10. Mai 1913. Die Beerdigung unseres Lieblings findet Donnerstags, mittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause, Wettinerstrasse 49, aus statt.

Heiraten Sie nicht bevor über Zukunft, Person u. Familie, ob Mitgift, Vermögen, Ruf, Vorleben, genau informiert sind. Diskrete Spezial-Auskünfte überall. Welt-Auskunfts-„Globus“ Berlin W. 35, Potsdamer Strasse 114.

Möbellabrik und Ausstattungshaus
Wohnungskunst
Albert Gebhardt
Schneeberger Strasse 17 und 19
bestempfohlenes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze, bittet um Besichtigung der **bedeutend vergrösserten Ausstellung moderner Wohnräume** sowie aller Einzelstücke in Tischler- und Polstermöbel nur bester Fabrikate zu denkbar billigsten Preisen bei langjähriger Garantie.

Empfehle mein grosses Lager in
Braut-Seide
in ca. 20 Qualitäten.

Erprobte Qualitäten

Merveilleux III	2.65
Merveilleux II	2.95
Merveilleux I	3.50
Merveilleux Prima	4.25
Merveilleux Snavia	4.50
Merveilleux Germana	4.75
Merveilleux Teutonia	5.50
Luxur	4.90 und 5.50
Diagonal Regencé	6.25

Elfenbeinfarbige Brautstoffe in Wolle und Seide.

Langjährige Garantie für gutes Tragen.

Otto Leistner, Aue
Bahnhofstrasse 11.

Wep. Honig isst
sollte nur garant. reinen und die feinsten Sorten wählen, da sie allein den höchsten Nähr-, Genuss- und Heilwert besitzen. Sie sind am wirksamsten bei Blutarmut, Bleichsucht und Schwäche. Qual. I, hellgelb und kräftig (vorwiegend Linde) Mk. 1.40. Speziell für Magenbranke: **Tannenhonig** dunkelgrün, Mk. 1.60. Zu haben in dem bekannten **Reformhaus Thalsia** Aue i. Sa. Wettinerstrasse 24.

Braut-Seide Seit 1842 Spezialität meines Hauses.
in schwarz, weiß und farbig
Ununterbrochen reiche sorgfältigst gewählte Sortimente. — Neueste Erscheinungen der Mode von den einfachsten bis zu den feinst. Webarten.

Wäsche-Ausstattungen **Kaufhaus Gloeckner**
in jeder Preislage. Zwicken, Wilhelmstrasse.

Ihren **Damen-Frisier-Salon** mit den neuesten Kopfwash-Apparaten bringen in empfehlende Erinnerung **Richard Schramm u. Frau, Reichsstr. 41.**

Sie sollten **bei Einkauf von Möbeln bedenken**, dass sie dieselben in solidester Ausführung und zu billigsten Preisen nur an der Fabrikationsquelle kaufen können. Diese Vorteile bietet Ihnen für Aue u. Umg. nur die Firma **Ernst Feistel, Schneebergerstr. 13** Kein Laden; trotzdem dauernd grosse Ausstellung.

Halbschuhe für Herren und Damen in großer Auswahl. **Schuhhaus Schuhwarenhaus.** Grüne Markt.

Vereinigte Werkstätten für moderne Braut-Ausstattungen
50 Vogtl. Kunstmöbel-Industrie. **Ernst Feistel Auerbach i. Vogtl.** Jubiläumskatalog zu Diensten

Speiseforellen verkauft **J. A. Lange's Gutsverwaltung, Kuerhammer.**

Amer Sonntagsblatt



Künstlerlaunen.

Roman von Kurt von Walfeld.

(2. Fortsetzung.)

In diesem Augenblick trat Klaus ein und brachte eine Mappe, welche die Jose für Fräulein Brown abgegeben hatte. Der Amerikaner nahm die Mappe und sagte zu Erich: „Die Mappe enthält Zeichnungen meiner Tochter! Vielleicht würdigen Sie dieselben später eines Blickes.“ Er legte die Mappe auf einen Tisch.

Klaus verschwand mit einem zufriedenen Lächeln, denn alles schien ihm darauf hinzudeuten, daß der reiche Amerikaner sich im Atelier heimisch machen wollte. Solche Gönner hatte der alte Klaus gerne.

Brown wandte sich wieder an Erich, dessen kräftige und schöne Erscheinung ihm imponierte. Voll ehrlicher Bewunderung sagte er: „Sie sind noch so jung — kaum dreißig taxiere ich — und haben schon einen berühmten Namen. Das imponiert mir! Ich weiß das zu schätzen. Ich selbst habe mich aus den kleinsten Verhältnissen zu respektabler Höhe emporgearbeitet. Jeder Zoll meines Besitztums drüben ist mit meinem Schweiße gedüngt.“

„Aber Papa!“ klang es vorwurfsvoll aus Alices Mund.

Brown verstand die Tochter gleich und lachte vergnügt:

„Ach so! Das Wort düngen ist nicht salonfähig. Aber es ist doch die Wahrheit! Glauben Sie mir, Mister Steinbach, mein Bier wäre nicht so

gut und ich nicht so reich geworden, wenn ich nicht von deutschen Eltern abstammte, für die der Dünger etwas Großes bedeutete. Auch in mir regte sich der Landmann, und so habe ich mir meinen Hopfen selbst gezogen...“

Alice unterbrach den Redestrom ihres Vaters: „Aber Papa, was hat das alles mit dem Atelier eines Künstlers zu tun? Du langweilst den Herrn Steinbach nur.“ Das klang nicht anmaßend, sondern liebenswürdig. Brown schwieg auch sofort, er wußte, seine gesellschaftliche Erfahrung war nicht weit her, und so fügte er sich gerne und ohne Groll den Anordnungen und Winken seiner Augen Tochter. Jetzt aber fand er unerwartet in Erich einen Verteidiger, denn dieser sagte mit schöner Wärme:

„Ihr Herr Vater langweilt mich durchaus nicht! Ich verstehe ihn sehr gut! Sein Wesen ist mir höchst sympathisch. Ich liebe alles Gesunde und hasse alles, was krank oder pervers ist. Aus Ihren Worten, Herr Brown, weht mir der freie Odem Ihres großen Vaterlandes entgegen, dessen Bürger ich gern geworden wäre, wenn mir nicht hier das Glück so günstig entgegenkam.“

Brown sah hocherfreut auf Erich, der ihm immer mehr gefiel und ganz begeistert rief er: „Bravo, das war schön und



Kunst-
spaziergang.

braun gesprochen! Sie gefallen mir sehr — weit mehr als Ihr Herr Bruder — ist auch ein ganz netter Herr, gewiß — aber er hat etwas in seinem Wesen, es liegt etwas in seinem Auge, als wollte er sich über seinen Nebenmenschen lustig machen. Das haben Sie nicht — Ihr Auge gefällt mir — darauf verstehe ich mich! Wir beide werden uns schon verstehen! Also abgemacht, Sie unterrichten meine Tochter!"

Während schlug Erich in die ihm dargereichte Hand des Amerikaners. Er konnte solch' liebenswürdigem Drängen nicht widerstehen. Selbstverständlich würde sein Lehramt nur bis zur Wiederkehr Pauls dauern. Davon sagte er aber einstweilen nichts. Warum jetzt schon ein „Für oder Wider“ hervorrufen.

Brown war über Erichs Einwilligung glücklich. Er fühlte, daß er jetzt im Atelier überflüssig war und nahm Abschied. Erich war sehr erstaunt, daß der zärtliche und besorgte Vater ihm die Tochter so ohne Bedenken und Weitschweifigkeiten überließ. Da aber Alice Brown nichts darin zu finden schien, so beruhigte sich Erich schnell. Es war wohl so amerikanischer Brauch. Artig wandte Erich sich an die junge Dame: „Wollen Sie nicht Platz nehmen? Ich möchte erst noch etwas mit Ihnen plaudern, der Lehrer möchte die Schülerin sondieren.“

„Bitte, ganz nach Belieben!“ lächelte Alice und setzte sich.

„Sie wünschen Malerin zu werden, und ein Steinbach soll Ihr Lehrer sein?“

„Ja, das sind zwei Wünsche, die ich seit langer Zeit schon hege.“

„Wie kommen Sie gerade auf den Namen Steinbach?“

„O, der Name ist in Amerika sehr populär, und mein Vater schwärmt geradezu für ihn. Ich gestehe es offen ein, die Aussicht Schülerin des berühmten Steinbach zu werden, hat mir die lange Seereise verschönt und verkürzt, denn der Gedanke vertrieb mir die Langeweile und hielt mich bei guter Laune.“

„Das ist sehr schmeichelhaft für meinen Bruder und für mich, die wir beide uns bemüht haben, den Namen Steinbach bekannt zu machen. Aber, mein Fräulein, es gibt in der Weltstadt Berlin noch eine große Anzahl größerer Maler. Es gibt Namen, die den unserigen weit überstrahlen. Weder mein Bruder noch ich haben jemals Malunterricht erteilt, und ich weiß daher wirklich nicht, ob Sie bei uns das finden werden, was Sie suchen. Ich könnte Ihnen Empfehlungen mitgeben an die ersten und größten Künstler Berlins, besonders auch an solche Maler, die zugleich Lehrer sind.“

Diese Auseinandersetzung kam der verwöhnten Amerikanerin höchst unerwartet. Aber trotz der Absage, die für sie in seinen Worten lag, gefiel ihr der Mann da vor ihr, eben weil er als Mann dachte, sprach und handelte. Da war nichts von Zuvorkommenheit oder gar Kriecherei gegen die Millionärin, er sprach genau so, wie es ihm ums Herz war. Der Mann gefiel ihr außerordentlich, sie faßte Vertrauen zu ihm. Ganz gegen ihre Gewohnheit war sie nicht gereizt oder zornig, weil etwas nicht nach ihrem Wunsche ging. Sie fühlte im Gegenteil eine große Befriedigung, so fiel ihre Antwort fast heiter aus:

„Ich fühle es, Sie wollen mich gerne los sein — das Unterrichtgeben paßt Ihnen nicht, aber so leicht werden Sie mich nicht wieder los! Und was würde mein Papa dazu sagen, der selig ist, weil ich glücklich bin. Nein, nein, so dürfen Sie uns nicht kommen.“ Da er schwieg, da er nicht gleich ihr zu Willen war, regte sich die stolze, reiche Dame in ihr, und so sagte sie etwas unüberlegt: „Selbstverständlich wird die Entschädigung für den Unterricht ganz dem Werte und dem Rufe des Lehrers angemessen sein. Sie haben mit meinem Vater nicht darüber gesprochen — aber Sie können es ruhig mit mir — ich vertrete in dieser Hinsicht meinen Vater vollständig.“

Ein flammender Blick aus Erichs zornig blinkenden Augen traf die schöne Unvorsichtige und machte sie sofort verstummen. Mit unverhülltem Mißfallen sagte Erich: „Das war eine sehr häßliche Bemerkung, mein gnädiges Fräulein! Sie verkennen meinen Bruder und mich sehr! Wir sind keine Ge-

schäftsleute — keine Schulmeister! Was Sie und Ihr Herr Vater zahlen wollen, das ist uns völlig gleichgültig! An diesen Punkt haben wir gar nicht einmal gedacht, geschweige darüber gesprochen! Die Erteilung des Unterrichts ist und bleibt auf alle Fälle eine Gefälligkeit, die wir bis heute noch niemandem zuteil werden ließen.“

Alice saß da mit der Verlegenheit geröteten Wangen und sagte in bescheidenem Tone: „Verzeihen Sie mir meine Unbedachtsamkeit! Ich wollte Sie nicht kränken! Wir Amerikaner sind im Geldpunkte nicht so empfindlich — bei uns ist stets der Nutzen ausschlaggebend. Ich bin froh, zu sehen, daß es in Deutschland anders ist. Vergeben Sie einer Un- erfahreneren!“

Erich fühlte seinen Groll schwinden, er fand die Sünderin zu reizend. Aber dennoch konnte er nicht umhin, sein Stedenpferd zu reiten, nämlich gegen die selbständigen Frauen, die er alle unter dem Sammelnamen „Frauenrechtlerinnen“ zusammenfaßte, Front zu machen. So sagte er denn: „Ich habe nichts zu verzeihen! Ihre Bemerkung wegen der Entschädigung hat mir wieder einmal gezeigt, wie wenig ein echter Mann es verträgt, wenn die Damen sich um Geschäftssachen kümmern, wie leicht die echte Weiblichkeit gerührt wird, sobald sie mit dem Erwerbsleben in Berührung kommt. Das tut mir stets weh. Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, wenn ich vielleicht meiner Neigung zu weit die Zügel schießen lasse. Sie sind jung, reich, sind schön — was hat es denn da für einen Zweck, daß Sie zeichnen und malen lernen? Es hängt doch nur ganz von Ihnen ab, wenn Sie heiraten wollen, und dann hat das, was Sie hier lernen können oder werden, absolut keinen Zweck und Wert mehr. Zur Spielerei und zum Zeitvertreib ist die Malkunst zu hoch und schwer! Um sie als Beruf auszuführen, wird Ihnen die Ausdauer fehlen. Ja, wenn Sie ein Mann wären, oder wenn die Not Sie zwänge — so aber ist und bleibt Ihr Streben nur Spielerei und Zeitvergeudung!“

Alice hatte aufmerksam zugehört und den Redner nicht unterbrochen, so sehr sie auch manchmal die Lust dazu hatte. Zum größten Erstaunen Erichs lachte die Schöne übermütig auf und sagte dann in lustigem Tone: „Das habe ich erwartet! Dafür sind wir ja in der alten Welt. Die deutschen Männer besonders denken immer noch, die Frauen sind nur dazu da, um geheiratet zu werden.“

„Ich wenigstens denke noch so, und mein sehnlichster Wunsch ist es, daß die Zeit wieder kommen möge, wo alle Mädchen geheiratet werden.“

„Ich hätte Sie für klüger gehalten!“

„Sie meinen, die Zeit käme nie wieder?“

„Das meine ich! Ihre Ansicht ist veraltet! Ihr Wunsch eine sonderbare Schwärmerei in unserer Zeit!“

„Und gerade über diese Schwärmerei wollte ich ein Buch schreiben.“

„Mein Vater sprach davon. Er lachte über diese Künstlerlaune. Sie sind ein ausgesprochener Gegner der Frauenfrage! Sie hassen die erwerbenden Frauen?“

„Ich hasse sie nicht, ich bedauere sie höchstens! Ich halte sie für ein notwendiges Übel, bedingt durch die Not der Zeit. Darum sollten in die Reihe der erwerbenden Frauen nur solche Mädchen treten, die es absolut notwendig haben. Je mehr reiche Mädchen heiraten und arme ledig bleiben, desto mehr nähern wir uns dem erwünschten Endziele, wo weniger Arbeiter vorhanden sind, als man braucht — dann beginnt in der Tat das goldene Zeitalter, wo keine Armut mehr in der Welt sein wird.“

„Auf diese goldene Zeit werden wir, oder wird die Menschheit noch lange warten müssen. Deshalb halte ich es mit der Frauenfrage, die als Endziel ihrer Bestrebungen die völlige Gleichberechtigung mit dem Manne aufstellt.“

Erich lächelte trübe und sagte im Tone aufrichtigen Bedauerns: „Je mehr die Frauen diese Gleichberechtigung erreichen, desto abstoßender müssen sie dem Manne erscheinen.“

„Das sehe ich nicht ein!“

„Das ist Naturgesetz! Das Anziehende und Göttliche in der Frau ist eben das ewig Weibliche. Deshalb muß für die

Fra
blei
den
läm
und
eure

All
nun
vom
nach
tum

jeht
es i
über
gebe
Zust
kleid
ganz
Frau
unse
kläre
Güte

und
in d
Ruf
aus
Auge
hätte

besser
änder
guten
das f

etwas
In
A
Elter
Auge
liche
so lan
das n
weite
in ho
einer
werte
Frau

Di
jener
aber
kein
„W
essen?
„A
Für
Niese
De
nicht,
dern
Hi
einen
schlage

etwas
In
A
Elter
Auge
liche
so lan
das n
weite
in ho
einer
werte
Frau

Di
jener
aber
kein
„W
essen?
„A
Für
Niese
De
nicht,
dern
Hi
einen
schlage

Di
jener
aber
kein
„W
essen?
„A
Für
Niese
De
nicht,
dern
Hi
einen
schlage

Di
jener
aber
kein
„W
essen?
„A
Für
Niese
De
nicht,
dern
Hi
einen
schlage

Di
jener
aber
kein
„W
essen?
„A
Für
Niese
De
nicht,
dern
Hi
einen
schlage

Di
jener
aber
kein
„W
essen?
„A
Für
Niese
De
nicht,
dern
Hi
einen
schlage

Di
jener
aber
kein
„W
essen?
„A
Für
Niese
De
nicht,
dern
Hi
einen
schlage

Di
jener
aber
kein
„W
essen?
„A
Für
Niese
De
nicht,
dern
Hi
einen
schlage

Di
jener
aber
kein
„W
essen?
„A
Für
Niese
De
nicht,
dern
Hi
einen
schlage

Frau die Liebe das Schönste und Herrlichste in ihrem Leben bleiben! Der Frau höchster Beruf ist und bleibt der, welcher den Staat, die Menschheit erfüllt und dem ringenden und kämpfenden Mann den echten Mut gibt, der Beruf als Gattin und Mutter! Mein Buch soll den Frauen zurufen: „Wahret eure höchsten Güter!“

Die Erregung und Begeisterung hatten ihn hingerissen. Alice war zwar entzückt von seinem Wesen, aber seiner Meinung konnte sie nicht beistimmen. Sie antwortete daher vom Gegenstand ganz mitgezogen: „Diese höchsten Güter sind nach Ansicht der modernen Frau leider Heirat und Sklaventum! Die Frauenrechtlerin aber haßt die Ehe, weil sie in der jetzigen Form die Gattin rechtlos macht. Sie lachen — aber es ist doch so! Die Frau hat in der Ehe keine Verfügung über ihr eingebrachtes Vermögen, sie ist dem Manne untergeben, nur sein Wille herrscht. Die Frau darf ohne seine Zustimmung keinen Beruf ausüben, sie darf sich nicht einmal kleiden wie sie will! Die Frauenrechtlerinnen, denen ich mich ganz anschließe, betrachten daher die heutige Ehe als der Frau unwürdig, und sie kennen keine höhere Aufgabe, als unsere unwissenden und unerfahrenen Mitschwestern aufzuklären und ihnen zuzurufen: „Bewahret eure heiligsten Güter — Menschenwürde und Freiheit!“

Mit steigendem Wohlgefallen hatte Erich die so eifrig und begeistert Sprechende betrachtet; sie gefiel ihm ungemein in ihrer Erregung, die so pitant abstach gegen ihre sonstige Ruhe und vornehme Zurückhaltung. Sie sah auch entzückend aus mit den schön geröteten Wangen und den glänzenden Augen, in die er am liebsten noch länger hineingeschaut hätte. So sagte er denn liebenswürdig lächelnd:

„Also Sie wollen nicht heiraten?“

„Nein, so lange wenigstens nicht, bis die Gesetze nicht besser werden.“

„Zu einer glücklichen Ehe braucht es keiner Gesetzesänderung! Die heiligsten Güter sind in einer wahrhaft guten Ehe gar nicht bedroht! Was Sie da geschildert haben, das sind die Schattenseiten einer schlechten Ehe!“

„Dann sind alle Ehen schlecht!“

Erich lächelte überlegen, nachsichtig: „Wie können Sie so etwas sagen? Wo haben Sie Ihre Erfahrungen gesammelt? In Ihrer eigenen Familie gewiß nicht!“

Alice dachte an das überaus glückliche Eheleben ihrer Eltern und senkte beschämt über ihren allzu großen Eifer die Augen. Erich aber fuhr beinahe begeistert fort: „Die glückliche Ehe ist und bleibt das Herrlichste auf Erden, wenigstens so lange es noch Menschen von Herz und Gemüt gibt — und das wird noch lange dauern — denn gerade das Volk in den weitesten Schichten besitzt diese herrlichen Eigenschaften noch in hohem Maße! Und glauben Sie mir, mein Fräulein, in einer glücklichen Ehe hat die Frau und Mutter ein beneidenswertes Los! Das werden mit mir Millionen von deutschen Frauen sagen! — Doch wo sind wir hingeraten? Ich bitte

vielmals um Entschuldigung! Wie konnte ich nur so ein Thema berühren, wo ich doch Malunterricht zu geben habe?! Nochmals, verzeihen Sie!“

Alice lächelte und sagte mit Freundlichkeit und etwas Schalkhaftigkeit: „Ich habe nichts zu verzeihen! Jeder hat ja das Recht, seine Meinung frei zu äußern! Es hat mich sehr interessiert, daß Sie noch Ideale haben — eine große Seltenheit bei Männern in unserer materialistischen Zeit!“

„Sie meinen, ich wäre eine Seltenheit — ein weißer Rabe — nun, ich hoffe, daß ich noch viele Gefinnungsgenossen habe.“

„Ich glaube es nicht! Das Männermaterial taugt nichts mehr — wäre es besser, so würde das auch mit dazu beitragen, die soziale Frage in Ihrem Sinne zu lösen.“

Erich lachte amüsiert und sagte dann artig: „Aber nun ist es Zeit, daß ich mein Amt als Lehrer antrete.“

Er schritt zum Tische und nahm Alices Mappe zur Hand, prüfte die Zeichnungen mit großem Interesse und sagte nach geraumer Zeit: „Ich bin angenehm überrascht! Ich finde mehr Talent, als ich erwartete.“

„Sie sind sehr artig!“ antwortete sie geschmeichelt.

„Nein, nein, ich rede nur die Wahrheit! Als Lehrer werden Sie mich stets so finden, unbekümmert darum, ob es Ihnen angenehm ist oder nicht! Also überlegen Sie! Noch ist es Zeit, sich einen besseren und vielleicht auch bequemeren Lehrer auszusuchen!“

„Ich wünsche keinen anderen!“

„Nun, dann übernehme ich mit erleichtertem Herzen den Unterricht. Bevor wir diesen aber beginnen, möchte ich Ihnen einige Meisterwerke zeigen und eingehend erklären. Zu meinem größten Bedauern habe ich nichts Passendes hier. Ich könnte Ihnen also nur in der National-Galerie die wünschenswerten Aufklärungen geben. Ich denke, wir holen Ihren Herrn Vater oder Ihre Frau Mutter und fahren dann zusammen zur Galerie.“

Alice lächelte über den Vorschlag Steinbachs und meinte: „Meine Eltern lieben die Luft in den Museen nicht.“

„Was machen wir denn da?“

„Echt deutsche Frage!“ lächelte Alice.

„Was meinen Sie?“

„Wir fahren eben allein!“

Erich sah die hübsche junge Dame verblüfft an.

„Sie staunen?“

„Allerdings! Sie würden sich mir allein anvertrauen und mit mir in die Galerie gehen?“

„Aber warum denn nicht?“ spottete sie.

„Weil es gegen die Landesitte ist!“

„Was fragt eine Amerikanerin und Frauenrechtlerin danach?“

Mit übertriebener Ergebenheit verbeugte sich Erich und sagte: „Verzeihen Sie, wie konnte ich das auch vergessen! Dann bitte, gehen wir!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Pfingstkalb.

Pfingstskizze von E. Farrow-Berlin.

„Dies Jahr wird ein Ende gemacht mit dem alten Schlen-
drian!“ erklärte Herr Ferlau mit Donnerstimme und jener Miene, die er selbst für streng und abweisend hielt, die aber seiner Einzigen gar nicht imponierte. „Dies Jahr wird kein Pfingstkalb geschlachtet.“

„Aber, Watting, was sollen die armen Leute denn dann essen?“

„Kartoffeln!“ schrie Herr Ferlau. Damit stampfte er zur Tür hinaus, die wuchtig ins Schloß fiel, und überließ seine Wieze der Pein.

Der Pein des Nachdenkens nämlich. Wieze liebte das gar nicht, sie war nicht für langes Grübeln und Überlegen, sondern für frischfröhliches Handeln.

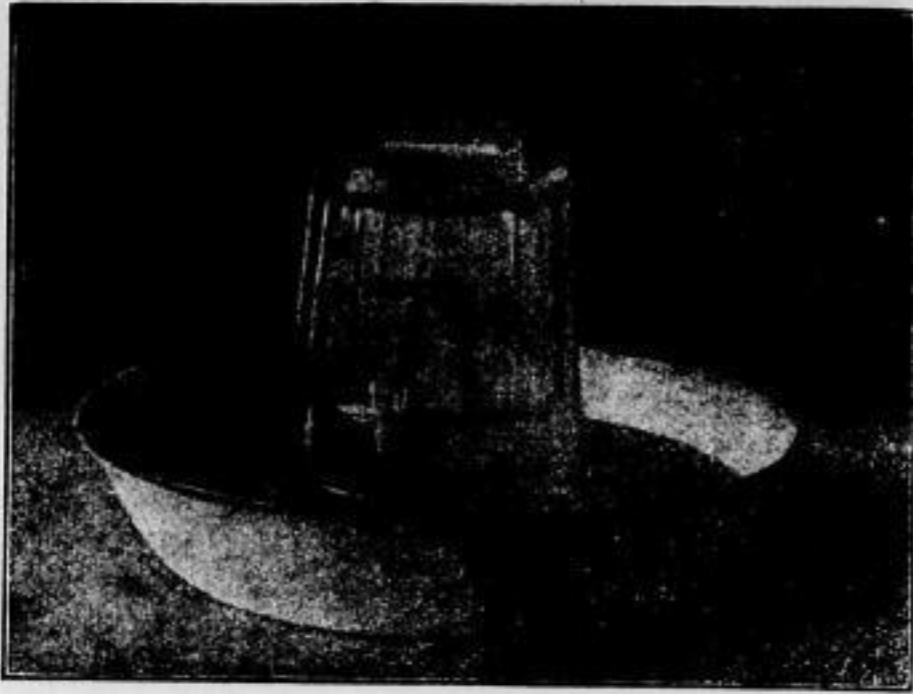
Hier aber mußte man wirklich erst richtig grübeln, um einen Ausweg zu finden und Watting ein Schnippchen zu schlagen. Denn so viel stand fest, das Pfingstkalb — zu einem

solchen hatte sich der einstige Festochse schon längst zurückentwickelt — mußte geschlachtet, es mußte den Dorfarmen spendiert werden, wie jedes Jahr.

„Watting hat nein gesagt,“ dachte Wieze, „das bedeutet, daß er für diesmal um keinen Preis mehr ja sagt; aber daß er im nächsten Jahre wieder ja sagen und freiwillig ein schönes Kalb spendieren wird, darauf nehme ich Gift!“

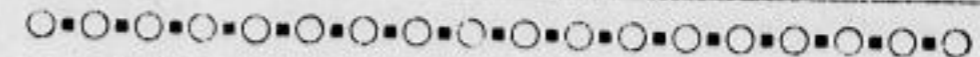
Wieze ließ ihren Fuchs satteln und ritt hinaus nach der Birkenchonung, wo dies Jahr wirklich und wahrhaftig eine Wache aufgestellt werden sollte, damit nicht wieder die Dorfjungen kämen und sich ihre Handwagen voll von frischen Maizen luden. — Das war auch wieder so eine törichte Kniderei, die gewiß der neumodische Herr Inspektor dem guten Watting in den Kopf gesetzt hatte!

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein!“ erklang eine Stimme neben Wieze, und sie fuhr ein wenig erschrocken



Tragbares Trinkwasserbereiter für 100 Liter Leistung.
(Hierzu nebenstehende Bilder.)

Trotz der mannigfachen Formen, die den fahrbaren und stationären Apparaten gegeben wurden, sind mit diesen noch nicht alle Bedürfnisse gedeckt; es sind namentlich bei Expeditionen in den Kolonien ganz besondere Bedingungen zu erfüllen. Für diese Anforderungen wurde ein Apparat konstruiert, dessen Gesamtgewicht 45 Kilogr. beträgt und der sowohl als Palet auf den Sanitätswagen verladen, als auch in zwei Paleten von zirka 23 Kilogr. Schwere von 2 Mann getragen werden kann, oder aber zu beiden Seiten des Tragsattels eines Pferdes oder Mulus. Die ganze Bedienung, die hier sehr einfach ist, beschränkt sich auf Instandhaltung eines kleinen Feuers und Nachfüllen von Rohwasser, alle anderen Funktionen erfüllen sich automatisch. Der tragbare Armee-Trinkwasserbereiter arbeitet intermittierend. Ein bestimmtes Quantum Rohwasser wird in den Kessel gelassen, auf die gewünschte Temperatur erhitzt und dann durch den Dampfdruck herausgedrückt. Dieser Bereiter setzt sich ebenfalls aus Kessel, Kühler und Filter zusammen, nebst einem Einfüllbeutel und Stativ. Der untere Teil des kleinen Kessels, welcher im Feuer liegt, bildet den eigentlichen Wärmebivalenten, während der obere Teil als Sammelgefäß für das aus dem Kühler kommende Rohwasser dient. Ein Schwimmer, der, sobald das heiße Wasser aus dem Kessel herausgedrückt wird, die Verbindung zwischen Ober- und Unterteil des Kessels herstellt, läßt das Wasser



Wasser durch ein Licht aus einem Teller zu zaubern.

In einen Teller gießt man ein halbes Glas voll Wasser und fordert die Zuschauer auf, es ohne auszugießen in das Glas zu bringen. Das wird niemand können. Auf eine Korkscheibe oder ein kleines Brettchen klebt man dann ein kleines Stückchen einer Wachskerze und läßt es auf dem Wasser schwimmen. Sodann hält man das leere Glas umgestülpt über das Licht und läßt die Luft durch die Wärme in dem Glase verdünnen. Sodann stülpt man letzteres rasch in das Wasser. Dieses wird fast gänzlich in das Glas verschwinden und selbst Kork und Licht mit in die Höhe rücken und letzteres verlöschen.



Die Trinkwasserbereitung in Deutsch-Südwestafrika:
Apparate zur Trinkwasserbereitung von 2 Mann getragen, pro Mann ca. 23 Kilo.

fast momentan von oben nach unten stürzen, wirkt also wie eine sogenannte Katarakt-Steuerung. Diese Anordnung hat den Zweck, die Einfüllperiode beim Kessel möglichst zu verkürzen, denn es würde, da das Einfüllgefäß, ein lederner Beutel, nur 1,5 Meter hochsteht, ohne das Sammelgefäß, das den Durchfluß des Rohwassers durch den Kühler kontinuierlich gestattet, die Füllung des Kessels nur nach Maßgabe der Durchflußgeschwindigkeit durch den Kühler geschehen. Das Dampfventil zur Desinfektion ist mit dem Wassertrittsventil verbunden. Der Kühler besteht aus einem Nidelband und verläßt das Sterilwasser den Apparat mit einer Temperatur, die nur zirka 3 Proz. höher liegt, als die Rohwassertemperatur. Der Filter ist ein Beutel aus wasserdichter Leinwand, der unten die Füllschicht trägt und oben durch Luftzutritt in geeigneter Weise für die Belüftung sorgt; der Einfüllbeutel besteht ebenfalls aus wasserdichter Leinwand und enthält innen einen zweiten Beutel, der die größten Verunreinigungen des Wassers zurückhält. Bakteriologische Untersuchungen haben die Brauchbarkeit des Apparates zur Abtötung auch der widerstandsfähigen Sporen erwiesen. —



Die Trinkwasserbereitung in Deutsch-Südwestafrika:
Die Mannschaft bei der Bereitung von Trinkwasser. (Text nebenstehend.)

D
no
te
ve
ri
fa

De
tel
in
wa
60
un
Ba
Tr
bar

heru
reig
nah
und

sten
Sie

gera
auf
schei
auf

Teich
müß
kaum
nicht
wäre
fand,
junge

Stad
„Ich
da id
Neufl
tenne

Die Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin.

Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin ist nunmehr nach jahrelangen Arbeiten vollendet und dem Verkehr übergeben worden. Alle Schiffe werden jetzt abversuchsweise zur Durchfahrt zugelassen, um die Einrichtungen und den Betrieb auf dieser neuen Schiffahrtstrasse zu erproben. Unser Bild zeigt: In der Schleusentreppe bei Niederfinow.



Das größte Schulhaus von Groß-Berlin.

Das größte Schulhaus Groß-Berlins besitzt jetzt Neukölln. Vor kurzem ist der Neubau der Gemeindeschule in der Richardstraße seiner Bestimmung übergeben worden. Diese dreifache Gemeindeschule enthält 60 Klassen für eine Knabenschule, eine Mädchenschule und eine gemischte Knaben- und Mädchenschule. Die Baugruppe lagert sich um einen fast quadratischen Innenhof, so daß die kalten Brandmauern benachbarter Wohngebäude verdeckt und die Klassenzimmer dem Straßenlärm entrückt sind.



Das größte Schulhaus von Groß-Berlin. (Text obenstehend.)

Die Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin. (Text nebenstehend.)

„Sie brauchen gar nicht so hochmütig darüber zu lächeln,“ rief Mieke, deren graublau Augen ebenso bliken konnten, wie sehr dunkle. „Es ist zwar nur ganz kleinstädtisch gemütlich — unsere Kreisstadt mit ihren dreißigtausend Einwohnern kommt Ihnen gegen Ihr geliebtes Berlin wahrscheinlich wie ein Dorf vor — aber nett ist es doch! Man promeniert, hört sich die Regimentskapelle an, macht Einkäufe, sitzt in einer der Konditoreien und amüsiert sich.“

„Sie mißverstehen mich dauernd, gnädiges Fräulein! Ich spöttele nicht über die Stadt, und ich schwärme nicht für Berlin. Es wäre ja auch eigentlich unlogisch, wenn ich trotzdem von dort fortgezogen und Landwirt geworden wäre, nicht wahr? Aber für Logik sind Sie wohl nicht sehr empfänglich?“

„Im Gegenteil, ich bewundere Logik

herum. Da hielt wieder der unausstehlich reizende Mensch auf seinem Rappen! Und er nahm die kleidsame Mütze ab, lächelte ein wenig und sprach weiter:

„Wollten Sie sich schon die Maizen für Pfingsten anschauen, Fräulein Ferlau? Oder huldigen Sie nicht solchem altmodischen Brauch?“

„O doch, alles, was altmodisch ist, liebe ich gerade!“ erwiderte sie mit einem Seitenblick auf die auffallend elegante neomodische Erscheinung des jungen Gutsnachbarn, mit dem sie auf Kriegsfuß stand.

„Unausstehlich reizend,“ hatte ihn Gretchen Teichert genannt, die sich so deutlich um ihn bemühte. Und sie war nicht die einzige, es gab kaum eine junge Dame im ganzen Kreise, die nicht sehr gern Frau Schmiedeler geworden wäre. Nur Mieke machte eine Ausnahme, sie fand, daß man abweisend gegen so verwöhnte junge Herren sein müsse.

„Werden Sie morgen zur Pfingstmesse in der Stadt sein?“ fragte Karl Schmiedeler weiter. „Ich bin, offen gestanden, sehr neugierig darauf, da ich sie noch gar nicht mitgemacht habe. Als Neuling im Kreise muß ich doch aber alles kennen lernen“



Holländische Maschinengewehre auf Motorrädern.

In Holland werden zurzeit Versuche mit einem auf einem Motorrad montierten Maschinengewehre unternommen. Die Neuerung hat sich ausgezeichnet bewährt, da die Maschinengewehre viel schneller transportiert werden können und man sie deshalb allgemein einführen.

sehr, und folglich wünsche ich Ihnen viel Vergnügen auf der Messe. Grüßen Sie auch Gretchen Teichert von mir, falls Sie sie sehen. Ich komme nämlich nicht hin.“

„O, wie schade! Warum kommen Sie denn nicht hin?“

„Weil ich keine Zeit habe!“ Sie trabte mit einem Kopfnicken davon, und der Herr Nachbar sah ihr amüsiert nach.

„Ich kriege dich doch, du süße Krabbe!“ dachte er. „Du hast mich ja doch gern, das weiß ich!“ —

Mieze hielt in einiger Entfernung von neuem an. Der Inspektor stand dort am Wege und beorderte einen invaliden Feldwächter zu dem Birkenwäldchen hin. „Ist nicht nötig, Herr Inspektor,“ sagte Mieze, „schicken Sie nur Grundmann an eine andere Birkenstelle; hier nämlich lasse ich selbst fürs Haus einen Wagen voll Birkenzweige holen.“

„Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein. Ich habe aber Auftrag, diesmal die Maiendiebe zu fassen.“

„Die Nürnberger hängten keinen, sie hatten ihn denn,“ verfehte Mieze.

Sie war selig, denn sie hatte eine Eingebung gehabt, und ihr Plan war fertig. An diesem Abend wurde ein mächtiger Leiterwagen voll der schönsten Maien beim Birkenwäldchen aufgeladen, und der Herr Amtmann stand derweil mit dem Inspektor am anderen Ende des Gutes und packte auf, daß die Jungen nichts stahlen. Sonderbarerweise schnitt und sägte der Gärtner zur selben Zeit ebenfalls Maien im Parke ab. Während aber diese wirklich ins Herrenhaus wanderten, fuhr der vollbeladene Leiterwagen bedächtig nach der Stadt. Außer dem grauhaarigen Kutscher sah niemand darauf. Mieze aber saß bei der alten Mamsell, fiel ihr um den Hals und sagte: „Du mußt mir helfen, Seldchen! Du fährst mit mir zur Stadt, und wir verkaufen die Maien.“

„Mieze,“ warnte die Alte, „es kann ganz was Ekliges dabei herauskommen! Wenn Batting es erfährt . . .“

„Er erfährt es aber nicht! Pass' bloß auf, wie ich in meiner Maskerade aussehen werde! Ich sage dir, ich bringe vierzig, fünfzig Mark mit nach Hause! Dann kaufen wir das Pfingstfest, und die armen Leute haben ihren gewohnten Braten, und ich habe — meinen Willen!“

Am nächsten Nachmittag stand ein allerliebster Dorffind neben dem vollbeladenen Maienwagen, an der Stelle nahe der Promenade, wo heute „freihändiger Höler mit Maien“ gestattet war. Das niedliche Landmädchen trug die bäuerliche Tracht, unter der großen Flügelhaube hingen zwei braune Zöpfe herab, graublau Augen lachten aus einem bräunlich gefärbten Antlitz heraus, und sehr glatte, fettglänzende Scheitel, die tief um Stirn und Schläfen lagen, veränderten Miezes Gesicht so sehr, daß sie kaum zu erkennen war. Mamsell ebenfalls mit großem Kopftuch und in möglichst ländlicher Aufmachung, sekundierte, ein wenig hinter dem Wagen verschänzt, ihrer übermütigen Schutzbefohlenen.

„Kaufen Sie Maien!“ rief Mieze im Landesdialekt. „Kaufen Sie, lieber Herr, schöne Dame! Nur eine halbe Mark dieser große Zweig! Bitt' schön!“ Sie fand reißenden Absatz, besonders als die Militärmusik drüben einsetzte und lustige Gruppen von jungen Herren und Damen vorbeikamen.

Plötzlich verkroch sich Mamsell völlig hinter die grünen Äste. Fräulein Grete Teichert ging vorbei, musterte sehr scharf die hübsche Verkäuferin und blickte dann neugierig zurück, wo mehrere ältere Herren herankamen. „Alle guten Geister!“ murmelte plötzlich Mieze der Mamsell zu, „dort kommt Batting! Was nun?“ — Mamsell ergriff das Hasenpanier und ließ Wagen und Fräulein schmählich im Stich.

Herr Ferlau hätte keinen Blick auf die schmutze Matenhändlerin geworfen, doch als er an den Wagen herankam, wurden seine Augen groß und rund. Das waren ja seine beiden Gänse, diese alten Braunen! Mieze faßte sich ein Herz, und mit ihrem bezauberndsten Lächeln hielt sie dem Vater einen Birkenzweig entgegen. „Kaufen Sie Maien!“

„Deern stammelte Herr Ferlau, kirschrot anlaufend, „was ist das für eine verrückte Theaterlei? Wie kommst du hierher? Wo hast du die Maien her?“

„Gestohlen!“ sprach Mieze lieblich. „Aus der Birken-schonung vom Herrn Amtmann Ferlau.“

Da aber nahte der Ketter, der das väterliche Unwetter abwendete. Herr Schmiedeler, soeben Grete Teichert begrüßend, hörte von dieser die spöttischen Worte: „Haben Sie Fräulein Ferlau schon guten Tag gesagt? Eben ist ihr Vater hinter diesen Streich gekommen, und es amüsiert mich, daß endlich mal die gute Mieze einen Dentzettel bekommen wird! Sie ist ordentlich blaß vor Angst!“

Karl Schmiedeler blickte hin und begriff blickschnell, daß sich seiner kleinen „süßen Krabbe“ ein Malheur nahte. Da stand er auch schon vor dem Leiterwagen, begrüßte Herrn Ferlau sehr höflich und wandte sich dann an die Verkäuferin: „Bitte geben Sie mir diesen Zweig — nein, den, welchen Sie in der Hand haben. Kostet? Hier, bitte —“

„Bekomme ich eine vernünftige Antwort?“ fuhr Herr Ferlau dazwischen. „Was bedeutet das Ganze? Blamierst du mich hier vor der ganzen Stadt?“

„Herr Ferlau,“ raunte ihm Schmiedeler zu, „ich bitte Sie! Die Blamage würde doch erst entstehen, wenn man merkte, daß Sie schelten! Machen Sie gute Miene zum Spiel — kein Mensch merkt etwas, wenn wir nicht wollen!“ Bei diesen Worten hatte er seinen Arm unter den des alten Herrn geschoben und zog ihn mit sich.

Mieze zählte kaltblütig ihre Gelder; es war reichlich genug, die übrigen Zweige konnte man ja auch zu Hause noch verwerten. Sie kletterte hinauf zwischen die Birken und herrschte dem Kutscher zu: „Nach Hause, ganz fix! Das Grünzeug nehmen wir mit — na, vorwärts doch!“ Da der alte Mann ihr nicht schnell genug war, ergriff sie selbst die Zügel und fuhr von dannen; dabei benützte sie einen Feldweg, um nicht auf der Chaussee vielleicht von dem zürnenden Batting eingeholt zu werden. „Ach was!“ dachte sie, „ich habe nichts Unrechtes getan! Wie reizend war das aber von Schmiedeler!“

Als sie in das Hofstor einbog, da — o Gott — stand bereits Herr Ferlau oben an der Treppe und hatte die Arme eingestemmt, was unheilverkündend genug aussah. Was aber Mieze die ganze Zeit nicht gesehen hatte, das sah Ferlau von der Treppe aus; hinter dem Leiterwagen ritt ein Reitersmann, und der war dem alten Herrn so willkommen, daß er plötzlich wie milder Vollmondschein lächelte und ausrief:

„Sieh da, Herr Schmiedeler! Das ist nett, daß Sie kommen! Bitte näher zu treten.“

Mieze wurde dunkelrot, sprang vom Wagen und rannte zu dem soeben abgestiegenen Reiter hin: „Sie sind mitgeritten? Warum haben Sie sich nicht gemeldet?“

„Ich wollte nicht zudringlich sein, doch schien es mir richtig, einem so reizenden Landmädchen einen Begleiter mitzugeben; deshalb erlaubte ich mir . . .“

„Herr Schmiedeler, Sie brauchen nichts Schlimmes von mir zu denken. Es war nicht Abenteuerlust oder dergleichen, was mich zu diesem Streiche veranlaßte. Ich — ich wollte mir nur das Geld verschaffen, um ein — ein Kalb für meine Armen zu kaufen. Weil nämlich mein Vater so fürchtbar kniderig geworden ist. . .“

„I, du verflizter Fiedhdach!“ rief Herr Ferlau von der Treppe herunter. Aber Mieze hörte nicht auf ihn, sie hörte überhaupt nichts, denn plötzlich brach sie in ein gänzlich unerwartetes Schluchzen aus. Karl Schmiedeler schlang seinen Arm um ihre Schulter, ohne daß sie sich wehrte, und da jetzt Mieze auf den Garten zulief, lief ihr Ritter mit.

Vater Ferlau stand auf der Treppe wie eine Salzsäule.

Endlich tauchte das Liebespaar wieder auf, und Schmiedeler rief mit Stentorstimme: „Ich habe ihr versprochen, jedes Jahr zu Pfingsten einen richtigen Ochsen schlachten zu lassen, den sie ihren — das heißt unseren Armen schenken kann. Darum allein hat sie eingewilligt, mich zu heiraten. Sie haben doch hoffentlich nichts dagegen, Schwiegervater?“

Nein, er hatte nichts dagegen, und Mieze lachte: „Batting, erst stehle ich dir Maien, und dann verhöfere ich sie öffentlich, und zuletzt verlobe ich mich! Das alles hast du angeordnet mit deinem Verbot! Wirst du es auch nie wieder tun?“

„Nein.“ sagte Herr Ferlau bescheiden.

und ü
lachend
Allgew
den m
die sch
dersame
Pfir
du fest
fest de
der Vie
Mit
jung u
schenhe
entgege
blid de
in das
voller
blid g
sein Le
neuer
Mit
Genesen
Pffingst
ihn n
schwelle
tuniges
hellen
In
Wahrze
Maien
dem Pa
Bursche
letnes

Das Erste sei, daß man der Welt sich freue,
Sich vor den andern froh empfinden lerne,
In stiller Rube, wie in bunter Ferne,
Das Alte frisch genieße, wie das Neue!

Fürs Haus.

Doch magst du auch ein Herz voll stolzer Treue,
Eins in sich selbst und seinem besten Kerne:
Der Kreie traut durch Rollen seinem Sterne —
Das Brandmal aller Sklaven ist die Keule!

lichte Grün der Malen das Innere der Häuser, gilt es doch, das Fest des Frühlings und der Freude zu feiern.

Es gibt wohl nur wenige Menschen, welche sich dem Zauber, den das heilige Pfingstfest mit sich bringt, nicht voll und ganz hingeben, wer könnte auch gleichgültig bleiben, während rings um ihn alles leimt und sproßt und vom klaren Himmel die Laisonne freundlich herniederscheint? Es zieht uns hinaus in Feld und Wald, und ewundernd stehen wir vor Gottes Allmacht. Selbst dem Rechten wird das Herz weich, und er zögert, weiter zu schreiten, wenn die jungen, lichten Blätter, leise vom Wind bewegt, miteinander flüstern. Scheint nicht, als ob die Vögelin lustiger zwitzerten? Rauschen die Bächlein nicht meller dahin? Lippelt es nicht in Bäumen und Sträuchern mit geheimnisvollen Timmen und erzählt von den Wundern in der Natur, von Liebe und Versöhnung, von Glauben und Hoffnung im Menschenleben?

Ja, Pfingsten ist wieder da! Laßt den Hieszauber einziehen in alle Wohnungen, mit er mit seiner Poesie die Räume erlebe. Blumenduft, Sonnenschein, Friede und Festesfreude erfülle jedes Haus!

Für die Küche.

Durchgestrichene Krebsuppe. 20 bis 30 Krebse werden in Salzwasser gekocht, die Schwänzchen davon ausgebrochen, das übrige, nachdem man die Galle und den Darm beseitigt hat, im Mörser gestochen, mit 150 Gramm Butter über gelindem Feuer geröstet und mit einem Ehlöffel Mehl bestäubt, worauf man 2½ bis 3 Liter helle Fleischbrühe oder Fisch-Coultis angießt, zwei Rundbrote in Scheiben schneidet, im Dampfbad röstet, und in die Suppe tut, die ½ Stunde damit verkocht und dann durch ein Sieb gestrichen wird. Man fügt das nötige Salz hinzu und tut beim Anrichten das würfelig geschnittene Krebsfleisch und in Butter geröstete Semmelwürfel in die Suppe.

Bayerische Topfnudeln. ½ Kilo Mehl wird in eine Schüssel gegeben, mit Hefe und lauer Milch in der Mitte ein Dämpfchen gemacht. Wenn es gegangen, mit einem großen Teller voll fein verarbeitetem Topfen, etwas Salz, 4 Ehlöffeln saurem Rahm oder 3 Ehlöffeln zerlassener Butter, 2 Eiern und der etwa noch nötigen Milch, zu einem leichten Teig angemacht und tüchtig abgeklopft. Nun wird der Teig zum Aufgehen an einen warmen Ort gestellt, hernach auf dem mit Mehl bestäubten Nudelbrett fingerlange Nudeln geformt, welche mit einem Luche bedeckt, noch gehörig aufgehen müssen, und in heißem Schmalz langsam schön dunkelgelb gebacken werden.

Rondue. Ein Pfund fetter, halbweicher Käse (guter Emmenthaler oder Schweizer) wird fein geschnitten und mit ein wenig Butter in der Pfanne geschmolzen; 3 Eier werden mit etwas Milch verrührt und dem geschmolzenen Käse zugelegt. Gewürzt wird mit etwas Salz und beliebig Pfeffer. Das Gericht ist man am besten zu Kartoffeln.

Matronen. Nachdem das Weiße von 3 Eiern zu steifem Schnee geschlagen ist, wird dieser mit 280 Gramm gestiebtem Zucker und 280 Gramm geschälten, feingeriebenen und getrockneten Mandeln auf heißem Wasser gerührt, und zwar auf die Weise, daß man die zum Abbrühren bestimmte Schüssel in eine andere mit siedendem Wasser gefüllte gibt und den Teig so lange rührt, bis er dünner wird. Nun nimmt man die Schüssel aus dem Wasser, rührt den Teig so lange, bis er kalt und

fest ist, setzt kleine Häufchen auf Oblaten, indem man die reinen Hände mit Zucker bestreut und Klößchen dreht. Man läßt das Backwerk einige Stunden im warmen Zimmer stehen, bevor es gebacken wird.

Haushirtschaft.

Übertragen von Mustern. Auf Sammet, Fries, Tuch und dergleichen überträgt man Muster auf folgende Weise: Zunächst paust man die Zeichnung auf durchsichtiges Pergamentpapier. Hier zieht man sämtliche Linien mit fein zugespitzter Kreide nach und drückt nun diese Kreidezeichnung auf den betreffenden Stoff. Klar hebt sich dann das Muster in feinen Kreidelinien von demselben ab. Mit einem feinen Pinsel oder spitzen Hölzchen zieht man die Linien mit weißer Farbe nach. Damit sich die Zeichnung nicht verwischt, heftet man Seidenpapier über den Teil, der zuletzt gearbeitet wird.

Filet-Guipure zu waschen. Man seife sie gut ein und lege sie einige Stunden in kaltes Wasser, dem ein wenig Soda zugesetzt ist. Dann drücke man gut aus; gerieben dürfen sie nicht werden; man behandle sie in gleicher Weise in warmem Wasser; dann spüle man sie aus, stecke sie linksseitig auf ein reines Plättchen, bestreiche die linke Seite mit aufgelöster Gelatine oder platte sie auf einer weichen Unterlage ohne Appretur auf der linken Seite.

Exprobes.

Das Olen der Radfelgen. Ein ebenso einfaches als wirksames Mittel zum Schutze der Wagenräder, bietet das Tränken derselben mit Öl oder Petroleum. Man verfährt hierbei folgendermaßen: ein Blechlästchen von schmaler, länglicher Form und ovalem Boden wird so unter das sich frei bewegende Rad gestellt, daß der äußere Umfang des Rades beinahe den Boden des Rästchens streift. Hierauf wird warm gemachtes Öl eingegossen und dann das Rad langsam gedreht. Die Auffangung des Oles geht bei gebrauchten Rädern so flott von statten, daß sehr schnell Öl nachgefüllt werden muß, und soll so lange gedreht werden, bis das Öl im Behälter nicht mehr abnimmt; dann ist das Rad vollständig gesättigt.

Flecke aus silbernen Gegenständen, z. B. Löffeln, entfernt man gut mit Aienruß und Branntwein; wenn die Flecke vom Eieressen entstanden sind, ist es empfehlenswert, dieselben schnell mit gestochenem Salz oder mit Sand und Mehl rein zu putzen, was von erfolgreicher Wirkung sein soll. Beim Putzen des Silbers wird im allgemeinen Seife und Schlemmkreide mit lauwarmem Wasser als das einfachste und beste Mittel, das Silber schnell und glänzend zu reinigen, angewendet.

Das Reinigen der Schleier. Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Ohsengalle aufgelöst ist, und spült sie dann kalt nach. Um sie zu steifen, zieht man sie durch Gummiwasser, klopft sie zwischen den Händen halb trocken und steckt sie dann auf. Weiße Schleier werden in blutwarmem Seifenwasser gewaschen, leicht ausgerungen, dann in kaltem Brunnenwasser nachgespült, gebläut, gestärkt und zwischen den Händen halb trocken geklopft, alsdann aber zum vollständigen Trocknen aufgesteckt.

Unsauber gewordenen Stuch bestreicht man mit Stärkewasser und Kremniger Weiß oder sogenanntem Permanentweiß. Letzteres ist besonders zu empfehlen, da es nicht schmiert.

Pfingsten.

Horch, wie die Lerchen voll Frohlocken Empor zum blauen Äther steigen!
Steh, wie die weißen Blütenlocken Herniederschneien aus den Zweigen!
Und draußen in dem Waldbezirke,
Da schmückte zu des Tages Feier
Sich mit dem zarten, grünen Schleier
Die silberweiße schlankle Birke
Und flüstert lacht, als brächte leis
Dem Herrn der Welt sie Dank und Preis.

Pfingstglocken läuten! Über Bergen und über Tälern breitet sich des Frühlings lachende Herrlichkeit und lockt hinaus mit Allgewalt unter die rauschenden Wipfel an den murmelnden Bach, überall dahin, wo die schöpferische Kraft des Lenzes ihre wunderfame Tätigkeit entfaltet.

Pfingsten, du Fest des Geistes, Pfingsten, du Fest des Lichtes, Pfingsten, du herrliches Fest des Frühlings, des Matienzaubers und der Liebe, sei gegrüßt!

Mit deinen Sonnenstrahlen erkreuzt du jung und alt, und froh jauchzt das Menschenherz der wieder erwachenden Natur entgegen. Neue Hoffnung zieht beim Anblick der knospenden Bäume und Sträucher in das Herz des Trauernden, sein kummervoller Blick belebt sich, und vertrauensvoll blickt er nach oben; warum soll sich nicht sein Leid wenden, nicht auch für ihn ein neuer Lenz erblühen?

Mit wie dankbaren Gefühlen lauscht der Genesende den melodischen Tönen der Pfingstglocken, bedeuten sie doch auch für ihn neues Leben. Er fühlt sein Herz schwellen in Freude und Wonne, und ein inniges Dankgebet vereint sich mit den hellen Glodentönen.

In den Straßen der Städte prangen als Wahrzeichen des Pfingstfestes die schlanken Malen mit ihrem zierlichen Gezweige. Auf dem Lande pflanzt in der Pfingstnacht der Bursche ein Birkenbäumchen vor die Tür seines Liebchens. Überall schmückt das

U

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Fr

Ur

Humor und Räffel.

Dezierbild.



Da klatschen und tratschen gar eifrig die Zwei,
Doch die sie bellatschen, ist auch dabei.

Der Herr Professor. Kinder mädchen: „Zu Hilfe! zu Hilfe! Der kleine Fritz will ertrinken!“ — Professor: „Nicht also, alberne Person! Von Willen kann nur bei unumschränkter Freiheit der Seelenkräfte die Rede sein. Wenn bei Fritzchen aber die äußeren Umstände solche Freiheit der Seelenkräfte tatsächlich eingeschränkt haben, so ist von Willenskraft keine Rede mehr. Man mühte sich hier des Ausdrucks bedienen: Er ist im Begriffe, zu ertrinken! Merken Sie sich das! Und nun wollen wir mal nachsehen!“

Erfahrung. Amtmann: „Nun, Herr Schulze, wie ich höre, verkaufen Sie Ihre jungen Kantchen an die Kinder der Hausbewohner?“ — Schulze: „Ne, mei' Guter, an die nich, die mausen mir sonst 's Futter!“

Nordischer Humor. Chemann: „Da behaupten die Leute, daß Eheleute, die uneinig sind, wie Hund und Kacke leben. Sieh bloß unseren Hektor, wie friedlich er da neben der Kacke liegt und sich sonnt!“ — Frau: „Binde sie mal zusammen, dann wirst du sehen, daß es anders wird.“

Das Ungetüm. „Ich hat sie, ihren großen Hut abzusehen, damit ich die Bühne sehen könne. Und sie wollte es nicht?“ — „Nein, sie sagte, wenn sie ihren Hut auf ihren Schoß lege, könne sie die Bühne selbst nicht sehen.“

Das war's! Durchgefallener Bühnenautor: „Die Schauspieler stochten ja, wie ich es noch nie beobachtet habe!“ — Direktor: „Sie trauten sich nur nicht, dem Souffleur den Unsinn nachzusprechen!“

Variierte Redensart. Variétébesucher: „Wie hat der Schlangemensch die Nachricht aufgenommen, daß ihm seine Frau weg-gelaufen ist?“ — Artist: „Er schlug die Beine über dem Kopf zusammen.“

Zur Beruhigung. Bräutigam: „Was muß ich sehen, Elsa? Der Gerichtsvollzieher kommt zu euch?“ — Braut: „Ja, aber du darfst natürlich nicht denken, daß er gesellschaftlich bei uns verkehrt; er kommt nur, um zu pfänden.“

Immer derselbe. Professor: „Meine Herren, wenn wir uns das Lebensbild Ludwigs XVI. betrachten, so fällt uns da besonders auf, daß er mit Mut und Unerblichkeit das Schafott betrat, ruhig und gefaßt, ohne den Kopf zu verlieren.“

Der Romanheld. „Sie haben wohl auch schon so manchen Roman erlebt, Herr Baron?“ — „Zawohl, meine Gnädige, aber Gott sei Dank nur solche, bei denen sie sich zum Schluß nicht kriegen!“

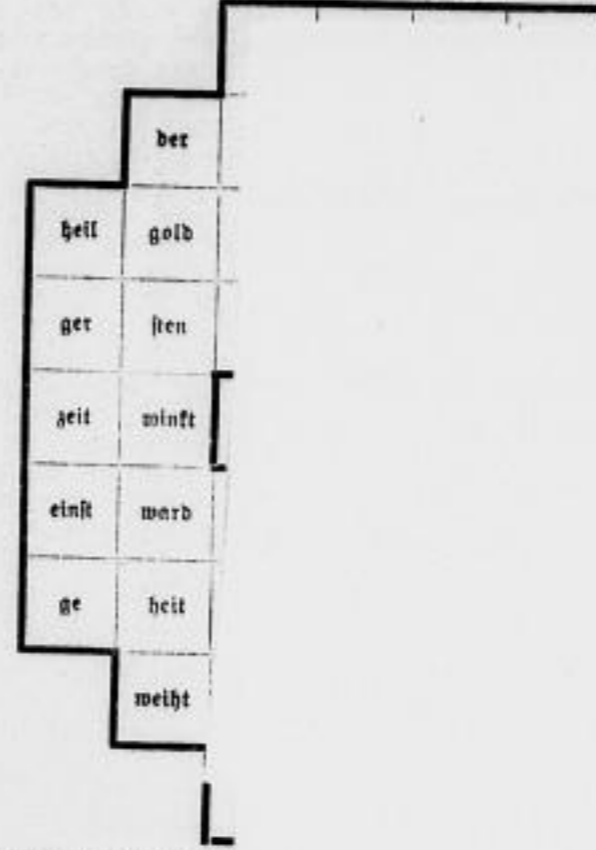
Unpraktisch. „Hast du gehört, daß Jim zehn Jahre bekommen hat, weil er ein Pferd gestohlen hat?“ — „Geschlecht ihm ganz recht. Warum hat er das Pferd nicht gekauft und es dann nicht bezahlt, wie es andere Gentlemen auch machen!“

Zurückgegeben. „Ich ärgere mich halbtot über dich!“ rief eine Frau zu ihrem Manne aus. — „Und ich darüber, daß du alles nur halb machst!“ ergänzte der Gatte.

Widerspruch. Erster Buchhalter: „Wer ist der Herr, der sich mit dem Chef so furchtbar streitet?“ — Zweiter Buchhalter: „Das ist unser stiller Teilhaber!“

Feine Marke. Frau: „Nun, wie sind die Zigarren, die ich dir zum Geburtstag geschenkt habe?“ Mann: „Na — hinterm Automobil kann man sie schon rauchen.“

Königszug.



Die Felder sind zu ver-zieht, von einer

Wir führen

Im Herzen wohnt ein
Nest, das uns in grauem Leid,
Nest, das uns verkürzen die Zeit,
Ein Räffel soll uns verführen die Zeit,
Bald lacht die Sonn' uns wieder.

Ein stolzer Vogel, den jeder kennt, —
Ein Fluß in deutschen Gauen, —
Des Hölchlings Lebensselement, —
Was flüchtig vor dem Jäger rennt,
Und was an uns zu schauen.

Von jedem streicht ein Zeichenpaar.
Was bleibt, sei klug verbunden.
Da wird sogleich auch offenbar,
Was sich bis jetzt noch jedes Jahr
Zum Fest hat eingesunden.

(—lt.)

Bilderräffel.



Räffel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderräffel. Gute Lehren kann niemand entbehren.

Zahlenschrift.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht.
(Schlüssel: Daniel, Schönheit, Rübe, Goethe.)

Magisches Dreieck.

R
M
U
M
I
E
E
S
E

Kapselräffel.

Bei gutem Winde ist gut segeln.

Reboräffel.

Gras — Sarg.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

nicht das
Menschen
ander get
mochte d
und wird
fragetten
Leibes fr
im allge
übersteht
gebrauche
So
gleich
nehend,
kuberen
bei solch
Naren hal
und Ange
herzig zw
Nicht
empfinden
scheint mi
lich gerun
schmittma
tische Fra
Geschlecht
nicht auch
ling gesch
raschenden
wicht zu d
heiligen G
ten, die d
sprach, da
aus dem
Und was
ich hätte
vom ander
Kagt. Jed
nen Rutte
muß darun
forcher vo
schlecht G
hätte er vi
nen keine
bes Wefen
Frauenha
ber in sein
ben unfer
von altgem
fühlte es n
nachdem, so
hört hatte
Atem onba
Jame Fee
anzuschauen
niemand hä
So wa
lichen in ho
über die En
denn nicht
die Frauen
Man sollte
gunstlos
Witläufer,
wegung zun
wehrende
oder umfo
kann hat.
Wir fol
bewegung ge
bungsfri
fühlen, daß
die Bande
bern lodert,
Schicksal, ge
zen Adams
die Frauenb
als heilfame
ein gesunde
emanzipation
ich heute wi
willkommen
nicht unges
abwendbar
das im Leid
aufnimmt, u
bens noch w
besser als ei
im Grunde
gerade darun
ten Lebens.
mer ein gewi
bert das rab
der sie die Or
noch jahrelan
ein ähnlicher
logischen Lieb
Von mancher
So manche
Tages, daß d
sen, da und b
lopp überacht
kennt. Mit
pation dahin
ob auch viele
mehr billigen
es ist umson
hin? Ans W
ber Menschen
An das
geleiten. Könnte
wenn es dahin
dem Manne

Wenigeres ist für sie als Verewaltung und Töschung; aus dem Grunde, weil sie Individualität nicht nur nicht gebrauchen kann, sondern in ihnen ihre gefährlichsten Widerlächer erkennen muß. Offenbart sich doch, daß die Entwicklung der modernen Kultur gänzlich auf Kosten der Individualität vor sich ging, so daß das Individuum gänzlich und typisch verarmte. Höchstes Glück der Menschheit beruht nun aber gerade in der Pflege des Persönlichen. Darum ist die moderne Kultur ein Unlind, das keine Anerkennung verdient. Und wohl dem Volke, das sich ihrer entledigt, ehe es zu spät ist.

Wahrhafte Kultur ist wohlwollende Pflege gesunder, schöner Lebensart, bei der sich die Menschen in jeder Hinsicht vervollkommen. Untere Kultur aber läßt die Menschen innerlich und äußerlich verflümmern, sie ist ein Dämon, über den und endlich, nach viel bitterer Erfahrung, die Augen aufgehen.

Höchste Zeit wird es zur Erkenntnis unserer Gebrechlichkeit; denn schon nach der Lebensdauer, der über Frankreich bereits vereinbriht, auch Deutschland. Wir wollen es nicht glauben, aber es ist doch so: wir Deutschen befinden uns in mehr oder minder gefährlichen Stadien der Degeneration. Durchschnittlich sind wir, wenn wir auch noch scheitern müßten heranzukommen, voller Mängel. Das es gar nimmer gebe mit uns steht, wer es nicht mit der Hand zu greifen vermag, dem sollte die Tatsache genug sagen, daß die moderne Weiblichkeit der Männlichkeit das Vertrauen kündigt, weil sie die in so mancher Beziehung verirrten Herren Patriarchen, die als Führer für jede Lebensmitlere verantwortlichen sind, nimmer mit ganzem Herzen an schenken und zu lieben vermag, den sollte die unglückliche Frauenemanzipation wie aber auch die sozialdemokratische Bewegung würgen, die den Klassenstaat zertrümmern und unsere künftigen Häuser als die veremlich für das bestmögliche Lebensniveau Schutzbügel davonjagen will.

Reine Luft ist heute mehr zu leben. Thron und Altar werden untergraben und des Mannes kostbarster Schatz, sein Weib, das einstens in unglücklicher Liebe, wie sie nur vollkommenes Vertrauen abruft, zum Manne als dem berufenen Denker und Gebieter emporgeschauelt hat, das Weib meint heute, daß männliche Führerschaft jede Umarmung sei und daß es gelte, absolute Gleichberechtigung zu erlangen, um bei der Fahrt durchs Leben, die der Mann nach ihrem bestmöglichen Schlecht leitet, mitbestimmend in die Räder greifen zu können. Freya meint es mit ihrer Emanzipation gewiß nicht schlecht; dennoch muß Wotan davon umkehren erkennen, als er noch leidenschaftlich liebt und haßt, und je mehr er noch den Namen eines Mannes verdient. Von himmlischer Höhe sieht ihm die seltsame Freya tiefer, bedenkenlos sich hingebender Liebe dringt, so wie Wotan ihn erkennt, werden ihm reitlos; er fühlt sich ernüchtert und beleidigt über den Blick des modernen Emanzipationsweibes, der auf den Mann nimmer ernst und bewundernd genug schaut. So läßt denn der Mann Gefahr, ein Frauenfeind zu werden und das Weib, sein gutes Haar mehr an ihm lassend, zu verabscheuen. Doch dem letzten Mann können die sexuellen Bande, die ihn mit dem anderen Geschlecht verbinden, sich nicht leicht lösen. Ob er auch manchmal bestin an den Zeiten stüßelt, es gelint ihm nicht, sie zu zerreißen und Freya laufen zu lassen, wohin sie mag, aber auch feierlich bedenklichen zu tun. Dem halbwegs intakten Manne erweisen sich solche Versuche als eitel, und immer wieder drängt es ihn, indem er sich sagt, daß das Weib die Feindschaft mit dem Manne unmöglich im Grunde wollen kann, ihr die Hand zur Veröhnung zu bieten.

Es ist Wotans Wunsch, mit Freya in einer Harmonie zu leben, in der auch nicht die leiseste Spur von Verhimmung mifflingt. Da nach sich sehend, wird Wotan nachdenklich und beginnt zu überlegen, wie er seinen Frieden mit Freya wieder herbeiführen könne, beginnt auch zu fragen, wie und warum die Friedensbände denn zur Lösung streben. Indem aber der Mann ernstlich nachforschen in sich geht, erntet er Erkenntnisse, und verliert er noch über einen Rest von Verantwortlichkeit und stolzem Sinn, daß man er, harte Urteile über sich selbst fällt, bei dessen Schulda sprechen, die Frauenemanzipation alle in herbeischwören zu haben. Der mit sich strenges Gericht haltende Mann der Gegenwart begreift, daß er kein Mann mehr ist, wie Freya sich ihn begehrt muß, kein Mann, dem sie sich in vollem Vertrauen hingeben vermag, sondern dem gegenüber vorfichtig zu sein und sich in jeder Weise zu sichern, nur ein Gebot der Klugheit ist. Der Mann, dessen Kern noch nicht gänzlich verborben ist, kann sich aber den Frauen ihrer Freiheitsbestrebungen wegen nicht ärgern darf, daß nicht er gnädig zu werden habe, sondern daß es sich für ihn um Vererbung zu bitten agiere. Bittere Reue muß der Mann, in dem noch laute männliche Liebe sich regt, empfinden, so er sich ernstlich vorstellt, was er, was seine Brüder und Väter dem Weibe alles angetan haben. Welches unglückliche Weib hat der Mann dem Weib nicht schämigen, leichten Sinnes ausgeübt! Wer es nicht weiß, kann die Emanzipation nie verstehen.

Die Frauenemanzipation ist die Antwort der über männliche Schwäche und Ungerechtigkeit empörten Frauenwelt. Ganz redt tut sie, sich zu vereinen, um den Unmännern Vorrechte, deren nur die Stärken und Gerichten würdig sind, zu entwenden. Nur mit vereinten Kräfte entschlossen vorzugehen und die moderne Männlichkeit in die Enge getrieben und mit ihr solange keine Barmherzigkeit geübt, bevor nicht ernste Reue sie erfüllt, bevor sie nicht in ihrer Verzweiflung gelobt, sich zu katern, um wieder rein und gerecht zu werden. Ist der Mann seiner Vorrechte, besonders derer, Haupt der Ehe und Familie zu sein, nicht bereits gänzlich unwürdig geworden, so müssen ihm die Anstöße der Emanzipation noch harten seelischen Kämpfen Einsicht und Reue erwecken und das Gelöbnis reifen lassen, wieder ein Mann werden zu wollen, dem Freya keine Ungerechtigkeit mehr vorausvermag, zu dem sie wieder, ihm seine Würdigen verzeihen, Vertrauen fallen kann. Erweist sich der moderne Mann aber schon zu verborben, gibt es für ihn keine Selbstkenntnis, keine Reue und Besserung mehr, dann nur nieder mit seiner Vorherrschafft, dann soll Weiblichkeit zeigen, was sie kulturell zu leisten vermag — wenn eine ausdauernde Männlichkeit sie nimmer bedormundet.

Ob es unter dem Weiberregiment wohl gehorht zu leben sein würde? Für einen Mann wäre es sicherlich im Frauenstaat, an dessen Spitze natürlich die Präsidentin stände, unterthüt von exzellenten Ministerinnen, einfach unaußehelbar. Darum steht mir mit dem Männerkern das ganze Volk unter.

Noch ist es zu verständig, die Niederlage der deutschen Männer für unabwendbar hinzunehmen, noch laßt uns hoffen, daß deutsche Männlichkeit sich den Angriffen der Frauenrevolution genenader, mögen sie sich noch so heftig oder auch diplomatisch schlaue und sanft gefalteten, standhaft erweist, noch laßt uns hoffen, daß der Deutsche sein Weib ganz und gar nicht freiläßt, wohl aber, heranzinnliche Eintracht mit seinem höheren Ich, der geliebten Gattin, erziehend, beidtet, ernstliche Besserung vertritt, Besserung erbittet, um alsdann seine treue Gefährtin fester als je an sich zu drücken. Und Freya wird sich von Herzen gern gefallen lassen, wenn sie ihm nur von Herzen zu verzeihen vermag, wenn sie nur demütig genadert, daß mit Wotan eine Wandlung, eine Wandlung vor sich annehmen ist.

Es ist die Frau im Verstand von Natur groß, darum wird sie hoffentlich dem Manne auch seine Kulturirrtümer verzeihen können; hat er sie doch gewiß nicht vorzüglich herbeiführt und leidet unter ihnen gerade so, wenn nicht noch mehr als die Frau. Des Mannes Schuld besteht in Verfehlungen, deren späteres Unlück er, das Erfahrung ihm schlichte, nicht so leicht zu erfassen vermag.

Um hier auf den verhängnisvollsten Irrtum des Mannes, dem dem unweilich viele andere schwere Irrtümer abhängen, der ferner auch deutlich erkennen läßt, daß nicht immer Weiblichkeit es ist, der Rot und Verderben treibt, sondern daß oft auch blinde Schicksalsfügung das Unlück befiehlt, um auf den traurigsten Irrtum der Menschheit, den *E r n s t u n g s i r r t u m*, der kaum erst von schmerzhaften Männern erkannt worden ist und dem deutschen Volke noch fast gänzlich fremd ist, kurz hinzuweisen und ihn in seinen Verberungen zu verlorfen. Denn nichts ist in der Gegenwart dringender notwendig, als daß der Ernährungsirrtum *a l l e m e i n* erkannt werde. Ohne seine Erkenntnis und Ueberwindung sind alle die nobelsten Reformen völla nutzlos, die die Menschheit in ihrem Drame, wiederanzufangen, unternimmt.

Noch heute lebt der Kulturmenscht fast durch die Hand dem allzu trüben Glauben, daß es ganz gleichgültig sei, mit welcher Nahrung er sich ernährt. Ob Kaviar, ob Kartoffeln, gleichgültig, jedes ist Nahrung. Da tauchten indessen neuerdings unter den Menschen ungläublich widersprechende Individuen auf, die von der großen Masse für verrückte Hühner gehalten wurden und auch von der hohen Wissenschaft nur Dönn und Spott ernteten, denn sie behaupteten: daß es durchaus nicht einerlei ist, was der Mensch ißt, sie wiesen nach, daß nur wenige Tiere — unter ande ein das Schwein — der Fleischfresser geüwen sind wie der noble Mensch, sie stellten fest, daß die meisten Tiere sich hinsichtlich ihrer Nahrung als höchst eigenlich erweisen und dementsprechend in bestimmte Klassen geteilt werden können. Die beiden Hauptklassen, die es bei den Tieren betrifft ihrer Nahrung zu unterscheiden sind, sind die Fleischfresser (Carnivoren) und die Pflanzen- und Fleischfresser (Herbivoren und Frugivoren). Was den Carnivoren als Fleisch (Kraft und Kraft gibt, das blutige Fleisch, die Herbivoren und Frugivoren verdammen es, und zeigen sie der geringste Weiblichkeit demnach fortgesetzt zum „Genuß“ des Fleisches, so

erkranken sie und sterben vorzeitig. Die Erklärung dessen; der Verdauungsapparat und sein Chemismus sind bei den Fleischfressern ganz anders beschaffen als bei den Pflanzen- und Fleischfressern. Run steht es heute wissenschaftlich unüberleugbar fest — so ist es einem Lauer, einem Darwin und Koedel keine Frage mehr —, daß der Mensch von Natur kein Carnivore, sondern ein Frugivore, ein Vegetarier ist. Des Menschen Zähne, sein Maagen und Darm, sogar seine Hände weisen klipp und klar darauf hin, daß nicht bluttriefende Fleischfresser, sondern die herrlichen Früchte der Natur seine Nahrung sind. Den verirrten Kulturmenschen sagt freilich kaum noch der Instinkt diese Wahrheit; indessen Kinder empfinden sie immerhin. Kinder aheben in der Regel die süßen, süßlichen Früchte den Fleischfressern vor und müssen nicht selten von den weilen Eltern zur Fleischesserei gezwungen werden. Gegen diesen Irrtum wäre gewiß nichts einzuwenden, wenn der Carnivorismus der Menschheit zum Wohle gereichte und nicht zum Verderben. Früchte der Pflanzenwelt den Menschen Gesundheit, Kraft und Macht, so wäre es einfüllig, aus Sentimentalität keine Tiere zu schlachten. Allein die Fleischesserei hat für die Menschen die schlimmsten Folgen. Der menschliche Carnivore vermag das verdorbene Fleisch nicht so exakt und reiflich zu verdauen wie die Pflanze, die er sich vor Jahrzehnten als die seine auszuwehlt, und mit der es keine narkotischen Verunreinigungen im Tierreich, die großen Menschenaffen: Orang-Utan, Gorilla usw., heute noch halten, aus ihr Kräfte schöpft, die sie befähigen, sich selbst gegen Dänen erfolgreich zu verteidigen. Der fleischfressende Mensch vermag relativ träge und mangelhaft, eben darum, weil seine Verdauung nicht auf Fleisch aufbau eingerichtet ist. Die Folge der irrationalen Verdauung ist Schlackenbildung, die dem Körper Beschwerden bereitet. Er muß daher immer bestrebt sein, sich der Schlacken, die sich höchst giftiger Art sind, wieder zu entledigen. Solange der Leib dieser Aufgabe nachkommt, bleibt er trotz der ungesunden Nahrung gesund. Allein auf die Dauer wird ihm die stete Reinigungsarbeit, die bei richtiger Ernährung ganz gering ist, zuviel; über kurz oder lang vermag er die Schlacken — sie mügen wissenschaftlich heißen, wie sie wollen — nimmer gänzlich auszuwehden. So speichern sie sich im Körper auf und veranlassen in der Lebensmaschine eine mehr oder minder erhebliche Störung. Der Geist erkennt die Gefahr und ruft nach Mitteln, die die störende Maschine antreiben. Siehe, da eilen auch schon unsere bestbekannten Reizmittel herbei, allen voran der Alkohol. Dieser Dämon peitscht die ermüdeten Lebenskräfte wieder auf. Doch wie der Reizmittel dem Weibe keine Kraft gibt, so kräftigt auch der Alkohol den menschlichen Organismus nicht tatsächlich, sondern erregt nur die Nerven, die gleichsam die Körperzellen alarmieren, den Kampf gegen den alligen Feind aufzunehmen. Den Nervenalarm aber hält der törichte Mensch bereits für Kräftigung und beliebt nach dem einen noch eins zu trinken. Auf diese Weise entsteht aus verführerischer Verei die lasterhafte Trinkererei.

Bereits die alten Germanen, die ich ihrer geschlechtlichen Reinheit und Sittlichkeit halber, wegen ihrer Treue, Weiblichkeit und Gastfreundschaft sowie wegen ihrer lebensfrohen Mannhaftigkeit und Kriegsfreudigkeit so hoch schätze, bereits die alten Germanen litten an dem Fieber der Trunksucht. Allein durch die Tatsache, daß unsere heldenhaften Ahnen alkoholische Trinker waren, wird keineswegs die Naturnotwendigkeit des Alkohols bewiesen. Die Trinker der alten Deutschen bekundt, daß auch sie sich nicht mehr richtig ernährt haben. Auch die alten Deutschen waren keine Vegetarier mehr, sondern konsumierten Fleisch. Weßhalb wohl? Was der gleichen Not, in der der Teufel fliegen freisen lernt. Wie die Menschen, deren Weibliche nicht in unierem rauen, dürftigen Norden anstehen hat, sondern in gemäßigteren, wärmeren Zonen, nur aus bitterer Not, wahrscheinlich wegen Ueberfüllung nordwärts gezogen sind, so war es auch nicht freie Wahl, sondern harter Zwang, der die Menschen von Vegetariern zu Carnivoren gemacht hat. Die aus ihrer Urheimat ausgewanderten Menschen suchten vergebens in nördlicheren Gebieten ihre natürliche Nahrung, die blühlichen Süßfrüchte; jedoch Will bot sich zum Jagen. Da half denn alles nichts; sie mußten, wollten sie nicht verhungern, mit der blutigen Speise firtlich nehmen. Freilich roh war ihnen das Fleisch zu widerlich; sie mußten deshalb Viehtieren, um sie genießbar zu machen, erst mannigfach umwandeln. Heute noch haben die meisten Menschen ihren natürlichen Instinkt vor dem rohen Fleisch nicht überwinden und müssen es erst in raffinierter Weise „schmackhaft“ machen, ein Beweis, daß man die Tierkadaver überhaupt verdammen soll. Wäre Fleisch des Menschen natürliche Nahrung, müßte sie ihm blutig am besten munden, gleichwie dem Vegetarier der Genuß einer salzigen Speise fößlicher ist als der einer trockenen oder gefochten. Doch ob auch die alte Natur dem verirrten Menschen unablässig Winke mit dem Zauberstab gibt, ob auch bei den meisten Frankheiten, die mit modernen Menschen mit sich schleppen, die Ursache des unheilvollen Fleischkonsums klar zutage tritt: die gegenwärtige Menschheit schreit dennoch nach Fleisch.

Das Fleisch gilt als menschliche Hauptnahrung. Ohne Fleisch, sagen noch heute die meisten Ärzte, kann der Mensch nicht recht gedeihen. Und wie der Alkoholiker, der seiner Tugend nicht recht traut, auch die alten Deutschen hinweist, die trotz ihrer Trinksucht — nach dem alkoholisierten Kopf aber wegen ihrer Trinksucht — ufrtätige Tünnen waren, so beweist auch der moderne deutsche Carnivore die „Wahrheit“ seiner Kost gern durch die hohe Gesundheit seiner Vorfahren. Wie nichts solcher Beweis ist, liegt auf der Hand. Weisheit waren die alten Deutschen Fleischvertilger und Trinker, und waren ein drächtiger, tünenreicher Menschenschlag. Jedoch Carnivorismus und Alkoholismus vermehrten ihre Tugenden nicht, sondern waren gerade der Unlück, der auf jene glückliche Ebene drängte, auf der die Deutschen samt ihren Tugenden abwärts glitten bis in unsere Zeit. Die alten Deutschen schon ernährten sich nicht mehr naturgemäß. Nicht aber aus Feindschmerz, sondern — das man es doch begriffe! — aus Not und Hunger lernten sie ins Fleisch gehen. Ihre Weisheit war einerseits einschüddbar, andererseits deshalb harmlos, weil Zeichenfröh die ihnen lange nicht die gebührende Rolle spielte wie in Jung-Deutschland. Immerhin war der alte Deutsche Kost schon eine verfehlte, denn andernfalls hätte unsere Vorfahren nicht ein unwürdiger Dursit sein müssen und sie dem Alkoholismus verfallen lassen können.

Weisheit Verdauungsbeschwerden und unbedeckter Kopf im Verein brachten die Germanen im Laufe der Jahrhunderte allmählich zu einer gar hohen geistigen „Reife“, die sie befähigte, jene orientalischen Lehren zu empfangen, zu begreifen und in sich aufzunehmen, jene Lehren, nach denen die Erde ein Jammerthal ist und die irdischen Freuden alleamt das Teufels sind, jene lebensverneinenden Lehren, die das Weib, die Gebieterin des östlichen Lebens, verachteten und den Umgang mit ihr, der „Verführerin“, die durch ihre „Schlechtigkeiten“ die Menschen um das Paradies gebracht hatte, als unrein und schändlich brandmarkten. Aus Ehre der alten Deutschen sei es indessen betont, daß es diese lebensmüden orientalischen Lehren ihnen teilweise erst nach heftigen Kämpfen aufzuprosen gelang; standen die Lehren ja auch in so schroffem Widerspruch mit der allgemeinen freudig begehrenden Lebensauffassung. Aber die Aufzoprosung wäre überhaupt unmöglich gewesen, hätte der Deutsche ob seiner Trinker, in die er sich vertieft hatte, nicht schon am Leben zu kränken begonnen. Im Gestalt der bantrotten orientalischen „Lebensweisheit“ gestellte sich nun ein dritter zu der Bundesmacht, die die Deutschen kulturell rasch beförderte — nicht empor, sondern binab in die grauenhafte Nacht des Mittelalters, in der sie in Unfinn und Schmutz beinahe gänzlich ungelommen wären. Allein germanischer Geist verstand in einem Luther sich zu erheben.

Luther war es, der unverfälschter Lebenswahrheit wieder eine Gasse gebahnt und die Leuchte seiner freien Wissenschaft anzuzünden genotigt hat, damit sie, hell aufflammend, uns den Weg zeige aus düsterer Dunkelheit hinein in einen prächtigen Morgen. Da und dort scheinen bereits Strahlen einer verheißungsvollen Morgenröte zu uns in die Gegenwart zu dringen, das arme, gemarterte, deutsche Herz mit neuem Sehnen und Hoffen erfüllend. Jedoch, laßt uns das andredende Morgen nicht zu früh frohlocken; der Weg in ein taufliches Morgenland, in das wir Deutschen verjagt und rein eintreten müßen, um in wahrhafter Kultur und des Lebens zu erziehen, ist noch mühsam und klippenreich. Noch befinden wir uns in barbarischer Unwissenheit und trotz der wissenschaftlichen Fadel kennen wir uns bei ar mancher Weisheit nicht aus. Besonders stehen wir vor der sozialen Frage wie vor der Frauenfrage ratlos und der eine heißt den andern dumme. Eins aber weiß der Weibliche genau: daß wir in der mittelalterlichen Dunkelheit alle etwas gebrochen oder verloren haben, und daß es nicht so schwer wäre, mit uns wieder ins reine und klare zu gelangen, wenn wir nur noch rüstig wären und nicht schon verflümmert und erschöpft liegen zu bleiben drohten.

Die moderne Erschöpfungsgefahr ist natürlich keine geringe. Wer Ausdauer haben will, den Sonnenanfang seiner Menschlichkeit zu erleben, gleichwohl ob verständig über in seinen Nachkommen, der muß sich vor allem wieder widerstandsfähig und marktschächtig machen, muß vor allem des Willens sein, sich eine ferne Gesundheit wiederzuerlangen. Dies aber ist ohne Rückkehr zu unserer natürlichen Nahrung unmöglich. Ohne Vegetarismus kann die Weiblichkeit nicht wirklich wiedergewonnen, und alle Reformbewegungen müssen ohne ihn scheitern; denn es kann nicht gleichgültig sein, ob sich der Mensch, der sich aus seiner Nahrung immer wieder neu aufbaut, gesundheitsfördernde in besserer Verfassung befindet, oder ob ihm alles möglich fehlt. Da um fern-

lei nur den Gesunden ein Morgenstern, und die Kranken, die gar kein Verlangen nach eigener Gesundheit mehr kennen, ihnen soll sich die Hoffnung auf Erldung aus dem Jammertal erfüllen. Doch kein Leiden soll zu früh vergehen.

Im Vegetarismus waltet eine erstaunliche Deilskraft. Lautende, die durch unnatürliche Ernährung sich verjüngt und zu jahrelangem Krankenlager verurteilt waren, gelangen durch die vegetarische Diät wieder zu neuen Kräften. Ich selbst zähle zu denen, die der Vegetarismus dem Leben wiedergaben; ich würde sicher schon im läßlichen Grabe schlummern, wäre ich fortwährend beim Fleischtopf geblieben. Doch der Vegetarismus, verbunden mit idealischen Begehren, richtet nicht nur Schwerkranke und hoffnungslos erkrankte Menschen wieder auf, sondern auch solche, die als angeblich Gesunde Vegetarier wurden, erfahren seine Wahrheit. Gesunde Vegetarier entwickeln im sportlichen Wettbewerb mit den fleischessenden Sportleuten, besonders in ausdauernder Kraft eine auffallende Ueberlegenheit. Dann den schändlichen Sportleren der Vegetarier schenkt denn auch die Wissenschaft der vegetarischen Diät gewisse Beachtung. Und nur etwas Geduld; binnen wenigen Jahren werden wir die Geschickte der Pflanzenfresser, die sie bereits heute wiederfahren lassen und wird die Fleischerei, die sie bereits heute den Kranken widerbringt, auch für Gesunde nicht mehr aufreihen. Heute schon gibt es in Frankreich, dem Lande, dessen Bewohner freilich die Rückkehr zur naturgemäßen Lebensweise noch bringender nötig haben als die Deutschen, bereits Hunderte von vegetarisch lebenden Kerzen. Dabei wir Deutschen darum zu acht, daß unsere Ereignisse sich in der allgemeinen Entwicklung der weltlichen Bedeutung des Vegetarismus nicht unviel auszeichnen! Denn jede Ausdauer gibt die Pflanzenkost, gerade jene Eigenschaften, die den Franzosen fehlt. Laßt die Crystalle und an Ausdauer überlegen werden, und der Friedensnot man in einem Kriege gegen uns entgegenstellen! Lassen es ist zu erwarten, daß die Deutschen, die den westlichen Nachbarn gern und schnell fast folgen nachkommen, ihnen auch in der Rückkehr zum Vegetarismus bald folgen. Aber Donner und Doria! Warum sollten wir Deutschen denn nicht auch verständig und willensstark genug sein, mit dem Vegetarismus voranzugehen! Wohlan, wir müssen und können es!

Unsere Zukunft hängt letzten Grundes von unserer Diät ab. Darum ist es mein Körper, unentgeltlich für den Vegetarismus einzutreten, doch nicht lediglich als Wortmacher, sondern möglichst als Mann der Tat. Und obwohl „Handeln“ mir durchaus nicht am Herzen liegt, habe ich mich entschlossen, um für den Vegetarismus praktische Tat zu leisten, vegetarische Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke in regen Handel zu bringen. Durch Beschaffung zahlreicher Verkaufsstellen verweidert diätetischer Lebensmittel wird ich den Hausfrauen den Einkauf erleichtern, vor allem aber durch die Gelegenheit sie ermuntern, die vegetarische Diät ernstlich zu versuchen und zu erproben. Dann aber ist es mein Hoffen, daß es durch den Handel mir möglich wird, eine Zeitschrift herauszugeben, ungenachtet der Frage, ob ich mit ihr auf meine Kosten kommen oder nicht. Die Aufgabe meiner Zeitschrift wird es sein, die Kräfte unserer Zeitgenossen erkennen zu lassen und für eine wahrhafte germanische Kultur entschlossen zu kämpfen.

„Deutscher Zukunftsbote“ soll die Zeitschrift lauten, die um Recht und Gerechtigkeit für Mann und Weib, für Recht und Volk niemand fürchten und nicht scheuen wird. Nicht Annerkennung soll das Wort werden, es soll die Geschlechter, die sich heute einander entfremden, wieder verbunden, indem es die Frauenemanzipation nicht zu erlösen, wohl aber zu verhindern strebt, daß sie wider Natur und Vernunft verlaufe. Der „Deutsche Zukunftsbote“ will mehr als die Männer die Herzen der Frauen gewinnen, nicht durch heuchlerische Schmeichelei, sondern durch den aufrichtigen Ernst und den freien Willen, die Lage der Frauen zu verstehen, daß sie mit ihrem Erbenlos zu leiden sein müssen. Um sich aber auch über ihnen zu erheben, dieses Ziel zu erreichen, appelliert der „Deutsche Zukunftsbote“ an die Frauenwelt um tätige Mitwirkung. Der Bote wird an die deutschen Frauen die Aufforderung richten, sich zu einem armen Sonderbund zu vereinen, der die leibliche und geistige Ueberlebung des deutschen Volkes konsequent anstrebt. Er wird der deutschen Frauenwelt empfehlen, vorerst von den Kämpfen um das Weibliche und andere äußere Rechte abzusehen, vielmehr ihre Kräfte zunächst der geandert geistlichen Kräftigung der deutschen Nation zuwenden. Welche geistliche Kräftigung der deutschen Nation gibt es da zu leisten! Ueberwältige Mächte drängen notwendiger Hilfe abt es da zu leisten! Hierher müßte der Bote den deutschen Frauen ein Verbot und Kräfte sein, der Freya den Glauben an Wotan aufrecht erhält. Voll Auversicht soll Freya ihrer Macht als Heiligtümer trauen, die als Weisheit, vegetarische Hausfrau in ihrem Kreise treu auf Heiligung aller Gebote Dugias, der Göttin der Gesundheit, steht. Als Gesundheitswächterin, da vermag Freya Grobes zu leisten: Gesundheit wieder zu beleben und zu erhalten. Wo aber leibliche Gesundheit wieder Uekehr hält, folgt auch die geistliche nach, und wächst die Jugend nur wieder in voller Gesundheit auf, so müssen für wieder ganze Männer und ganze Frauen entschrieben, die einander „ohne Verheiratung“ trauen können. Darum, ihr deutschen Frauen, haltet unerschrocken die vollkommene Wiedergeburt unseres Volkes für wichtiger als eure Emanzipation!

Wenig dem deutschen Volke die Befreiung von seiner Scheinwelt. So ist auch die Frauenfrage gelöst. Sollte es sich aber dennoch — was ich nicht glaube — künstlicher Erfahrung als unbedeutend erweisen, den Frauen leibliche Männerrechte einzuräumen, sollte eine absolute Freiheit des weiblichen Geschlechtes im Interesse der Wiedergeburt der deutschen Nation liegen, sollte gewissermaßen das Emanzipationsfieber auf Ueberheute zu steigen sein, um im Manne die notwendigen Nahrungskräfte auszuheben, dann würde es dem mir vorliegenden Frauenbunde für Regeneration des deutschen Volkes — er nur auf organisiert, was der Bote erstrebt — nicht schwer fallen, Rathaus, Landtag und Reichstag zu besuchen. Der „Deutsche Zukunftsbote“ aber wäre dann, könnte die Zweckmäßigkeit fest, mit auf der Seite der ums Wahrheit kämpfenden Frauen. Vorläufig jedoch muß er unweibliche Betätigung in der Öffentlichkeit entschieden widerraten.

Schwere Aufgaben sind es, die ich mir gestellt habe, genauer, die ich mir gestellt habe, Aufgaben, die denen ich bleiben muß, gleichwohl ob meine Kräfte zu ihrer Lösung abnehmen oder nicht. Deutschlands glückliche Zukunft ist meine feste Sorge; sie zu sichern, will ich, wie es jedes Deutsche Pflicht ist, beitragen, soviel ich kann. Führt ich mich schmach, da gibt's auch ein klüßes Gebet an Germania, unsere Schirmgöttin. Ich im Geiste Germania, die Deute, die Stille und Schöne, wie sie von den Höhen des Nibelungenlandes trübten, mair, natürlichen Wides über den Rhein nach dem gallischen Westen schaut, zum dem Gefühle lebend, mutig und furchtlos mit ihrem Schwert die ihren Kämpfern drohende Gefahr abzuwenden, welche befriedende Ruhe und Auversicht widerfährt dem jagenben Gemüht. Es kann uns nichts jubiliert's im Herzen und Unlück und Schandliche empfinden, Kraft und Mut aber erheben sich auf's neue. Der getrennt auf mütterlicher und Mut stehenden Germania zu verpellen treibt es da den Mann. Ist Germania für ihn, ist er für sie, und ins Feinde nahen, da wird er ihnen entgegenzutreten. So entwirrt dem Manne im Glauben an Germania, im Glauben an das brave deutsche Weib die Auversicht auf Kraft und Sieg.

Mein fester Glaube ist's, daß Deutschlands Frauen noch in großer Noth ihre Herzen an dem rechten Fied haben, waren schlaenbe Herzen, die für ihre Kinder, für die Zukunft leben. Deren, die zu ihrem Opfer bereit sind, wenn es gilt, drohende Gefahren abzuwenden. Deutschland ist von drohenden Feinden fast umringt; größer aber als die Gefahren, die von unseren äußeren Feinden bedrängen, sind unsere inneren Gefahren der Degeneration. Hier greift helfend ein, ihr deutschen Frauen, in taftvoll weiblicher Weisheit, aber entschlossen. Keine von euch wägne, daß ihre Kräfte zu schwach seien, um mit ins Gewicht zu fallen.

Fest ist mein Glaube, daß meine Ideale auch in den meisten deutschen Männern und Frauen allmählich, und daß es die Ideale nur zu erspähen gilt, um in den Deutschen Kräfte auszuheben, die alle Unkultur rasch überwinden, um in verjüngter Kraft neu aufzubauen.

Noch gibt es keine wahre, deutsche Kultur, aber ich sehe die neue deutsche Zukunft bereits nahen. Menschen werden in ihr wieder entstehen von der Art Siegfrieds und seiner Kriemhild, ein gemaltetes Geschlecht wird wieder Deutschlands Genu beschreiben, ein kerniges, gesundes Volk, reich an Tugenden, Glück und Schönheit, ein Volk von Brüdern, in dem jeder seines Lebens froh wird. Kein deutscher Mann wird künftig ein sich den lieben langen Tag abelender „Arbeiter“ sein. Leben heißt anziehen: das Weibliche Genießen oder besteht darin, seine Kräfte richtig zu nutzen, zu stählen und zu vervollkommen. In Freiheit leben und schaffen, wird das Wahrzeichen der kommenden Kultur sein. Und eine freie wird auch Freya sein; kein Weib wird ihre Entwicklung vorwärts treiben, keine Stütze ihr die Freiheit behaltend, nur den Göttern zu wählen, den sie liebt. Leben aber kann ein Weib nur den Mann, unter dessen Schutze es sich firt firt. Darum wird in aller deutscher Zukunft Wotan auch das Haupt der Weiblichen Freya bewegen das Herz. Doch dem zu bestimmen, auf daß kein Unheil ihm widerfahren kann; das ist Wotans höchste Pflicht; möge Wotan zu sein, außer Gott nicht in der Welt zu firteln, ist keine Frage. Ihr Weib und das nicht des deutsche Mann,

